



STUTT GART, August 2023

FIT FÜR DIE ZUKUNFT?

Bedingungen und Wirkungen Engagement-fördernder Infrastrukturen in kleinen Kommunen des ländlichen Raums im Kontext gesellschaftlicher Transformation

Forschungsbericht

Gefördert durch:



**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**

Impressum

Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart

Forschungsteam

Dr. Sulamith Hamra

Janine Bliestle

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß

Mandy Badermann

Autor*innen

Dr. Sulamith Hamra

Janine Bliestle

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß

Nicole Saile

Gefördert von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)

Zitierweise

Bliestle, Hamra, Roß, Saile: Forschungsbericht „Fit für die Zukunft?“, Stuttgart 2023

ABSTRACT

Vielfältiges bürgerschaftliches Engagement ist für die Zukunftsfähigkeit unserer Städte und Gemeinden unverzichtbar – dieser These mag kaum jemand widersprechen. Damit möglichst viele Menschen sich engagieren können und dafür gute Rahmenbedingungen vorfinden, ist eine entsprechende Infrastruktur der Engagementförderung notwendig – auch dies wird im Fachdiskurs nahezu einhellig postuliert.

Belastbare empirische Erkenntnisse zu vorhandenen Engagement-fördernden Infrastrukturen für kleine Kommunen des ländlichen Raums liegen jedoch kaum vor. Der vorliegende Forschungsbericht untersucht dies darum explorativ am Beispiel von sechs kleinen ländlichen Kommunen in Baden-Württemberg und geht dabei der Frage nach unter welchen Bedingungen Engagement-fördernde Infrastrukturen in der Lage sind, Engagement so zu unterstützen, dass es einen Beitrag zur Bewältigung lokaler Zukunftsaufgaben leisten kann.

Die Forschungsergebnisse zeigen deutlich, dass Engagierte viel zur Bewältigung aktueller Transformationsherausforderungen in den untersuchten Kommunen beitragen und das Zusammengehörigkeitsgefühl vor Ort positiv beeinflussen. Es wird deutlich, dass eine unterstützende Haltung von Bürgermeister*innen, Gemeinderät*innen und Verwaltungen verbunden mit einer unbürokratischen und flexiblen Bereitstellung von Ressourcen zentral für die Stärkung von Engagement ist. Gleichzeitig sind der Wandel des Engagements und die Gewinnung eines Engagement-Nachwuchses Kernthemen in den untersuchten Kommunen. Deutlich wird dabei, dass Engagement-Angebote nur erfolgreich sein können, wenn sie sich an den Lebenswelten der Engagierten orientieren.

Auf der Basis der dargestellten Forschungsergebnisse wurden Handlungsempfehlungen für eine wirkungsvolle Engagementförderung in kleinen Kommunen des ländlichen Raums erarbeitet, die mit diesem Forschungsbericht vorgelegt werden.

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	3
INHALTSVERZEICHNIS	4
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	6
VORWORT DER DSEE	7
VORWORT DES INSTITUTS FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFTEN STUTT GART	9
1. HINTERGRUND DER STUDIE	11
1.1 FORSCHUNGSGEGENSTAND: AUSGANGSSITUATION UND HANDLUNGSBEDARF	11
1.2 STAND UND DESIDERATE DER FORSCHUNG	11
1.3 FORSCHUNGSFRAGEN	13
1.4 DESIGN DER STUDIE	13
1.5 EXPLORATIVE FORSCHUNGSERGEBNISSE - DATENGRUNDLAGE DER VORLIEGENDEN STUDIE	14
2. VORSTELLUNG DES FORSCHUNGSSAMPLES	16
2.1 STECKBRIEF BONNDORF IM SCHWARZWALD	18
2.2 STECKBRIEF BURGRIEDEN	19
2.3 STECKBRIEF HETTINGEN	20
2.4 STECKBRIEF HÜTTLINGEN	21
2.5 STECKBRIEF UNTERMARCHTAL	22
2.6 STECKBRIEF VÖHRENBACH	23
3. FORSCHUNGSERGEBNISSE	24
3.1 ENGAGEMENT IN KLEINEN KOMMUNEN DES LÄNDLICHEN RAUMS IM KONTEXT DER HERAUSFORDERUNGEN GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION	24
3.1.1 WOHNEN / WOHNRAUM	25
3.1.2 ALLTAGSVERSORGUNG UND INFRASTRUKTUR DER ORTSCHAFTEN	27
3.1.3 MOBILITÄT UND DIGITALISIERUNG	27
3.1.4 UMWELT, KLIMA UND NATURSCHUTZ	28
3.1.5 ENGAGEMENT FÜR EIN SOZIALES MITEINANDER UND ZUSAMMENHALT	29
3.1.6 GENERATIONENÜBERGREIFENDES ENGAGEMENT UND DIE GEWINNUNG JUGENDLICHER IM KONTEXT GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATIONSPROZESSE EINER ALTERNDEN GESELLSCHAFT	31
3.1.7 WANDEL VON ENGAGEMENT	35

3.2 INFRASTRUKTUR DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG IN KLEINEN KOMMUNEN DES LÄNDLICHEN RAUMS	38
3.2.1 ORTE DER BEGEGNUNG	38
3.2.2 ZUGPFERDE	39
3.2.3 RESSOURCEN	39
3.2.4 BÜRGERMEISTER*INNEN	41
3.2.5 GEMEINDERÄT*INNEN	42
3.2.6 ANSPRECHPERSONEN IN DER GEMEINDEVERWALTUNG	42
3.2.7 INFRASTRUKTUR FÜR KOMMUNIKATION	43
3.2.8 VEREINSSTRUKTUREN	45
3.2.9 STRUKTUREN KIRCHLICHEN ENGAGEMENTS	45
3.2.10 FORMEN DER ANERKENNUNG UND WÜRDIGUNG VON ENGAGEMENT	47
3.2.11 WEITERE ELEMENTE DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG IN DEN UNTERSUCHTEN KOMMUNEN	47
3.3 FAKTOREN FÜR GELINGEN UND WIRKSAMKEIT DER VORHANDENEN INFRASTRUKTUREN DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG	47
3.3.1 STANDORTFAKTOREN	47
3.3.2 UNTERSTÜTZUNG DURCH BÜRGERMEISTER*INNEN, VERWALTUNG UND GEMEINDERAT	48
3.3.3 STRATEGIEN ZUR STABILISIERUNG DES ENGAGEMENTS IN DEN UNTERSUCHTEN KOMMUNEN IM KONTEXT GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATIONSPROZESSE	50
3.3.4 BEDARFSORIENTIERUNG UND ORIENTIERUNG AN DEN LEBENSWELTEN UND BEDÜRFNISSEN DER ENGAGIERTEN	52
4. ZUM ZUSAMMENHANG VON ZUKUNFTSTHEMEN, BÜRGERSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT UND DESSEN FÖRDERUNG – BILANZ DER STUDIENERKENNTNISSE DES FORSCHUNGSPROJEKTS	56
5. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	60
5.1 LEBENSWELTBEZUG	60
5.2 DEZENTRALISIERUNG	60
5.3 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND KOMMUNIKATION	60
5.4 BÜROKRATIEABBAU	61
5.5 BÜROKRATIEBEWÄLTIGUNG	61
5.6 WEITERENTWICKLUNG VON ENGAGEMENTSTRUKTUREN/ STRUKTURELLE VEREINSENTWICKLUNG	61
5.7 ÖRTLICHE EINBINDUNG BESTEHENDER INFRASTRUKTURFÖRDERUNG UND ZUSAMMENWIRKEN IN TRANSFORMATIONSPROZESSEN	62
6. WEITERFÜHRENDER FORSCHUNGSBEDARF	63
ANHANG	65
LITERATURVERZEICHNIS	65
INTERVIEWS, FOKUSGRUPPEN UND STRAßENBEFRAGUNGEN	67
ANSCHAUUNGSBEISPIEL LEITFRAGEN FÜR EHRENAMTLICH EXPERT*INNEN	68
FRAGEBOGEN STRAßENBEFRAGUNG	71

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<i>Abbildung 1: Bedeutung von Engagement für zentrale Herausforderungen vor Ort</i>	25
<i>Abbildung 2: Einfluss von Engagement auf die Lebensqualität vor Ort</i>	29
<i>Abbildung 3: Schaubild "Wertschätzung, Engagement, Zusammenhalt"</i>	30
<i>Abbildung 4: Ressource "Räumlichkeiten"</i>	40

VORWORT DER *DEUTSCHEN STIFTUNG FÜR ENGAGEMENT UND EHRENAMT (DSEE)*

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

liebe Engagement-Interessierte,

warum Kommunen Bürgerschaftliches Engagement fördern sollten und was das mit Transformation und Zukunftsfähigkeit zu tun hat – damit befasst sich die vorliegende Studie. Sie berührt drei zentrale Fragen der DSEE:

1. Was leistet Bürgerschaftliches Engagement, um Transformationsprozesse zu ermöglichen?
2. Welche Rolle spielen Kommunen bei der Engagementförderung?
3. Was können Kommunen aus den Ergebnissen lernen, um sich nachhaltig und zukunftsfähig aufzustellen?

Wir freuen uns daher sehr, dass wir diese Studie als eines von 14 wissenschaftlichen Projekten mit Praxisbezug im Rahmen des Förderprogramms Forschung ermöglichen konnten. Mit der Förderung von Forschungsprojekten trägt die DSEE zur Wissensgewinnung bei und geht der Frage nach, wie Engagement seine Kraft entfalten kann. Auf Basis der gesammelten Fakten ermöglicht die DSEE Unterstützung, um Bürgerschaftliches Engagement zu stärken und zu fördern. Dies erfolgt unter anderem durch Beratung, Fortbildung und finanzielle Förderung.

Mit der vorliegenden Studie ist es gelungen, neue Erkenntnisse zur Transformation, zum Wandel und zu Einflussfaktoren im und von Engagement zu gewinnen. Die Veränderungen, die sich aus dem Klimawandel, dem gesellschaftlichen Zusammenhalt und der Digitalisierung ergeben, sind deutlich spürbar. Die damit verbundenen Herausforderungen gilt es gemeinschaftlich zu meistern und neue kreative Lösungen zu finden. Damit zivilgesellschaftliche Organisationen ihre zahlreichen guten Ideen auch in die Tat umsetzen und erproben können, unterstützt die DSEE sie dabei mit dem Förderprogramm TransformD.

Aber auch in Kommunen entfalten sich Ideen, entstehen Gemeinschaften und werden Weichen für die Zukunft gestellt. Das zeigt der vorliegende Studienbericht. Die Studie zeigt uns auch, dass Zukunftsthemen auf kommunaler Ebene stark verknüpft mit Alltagsorgen sind, wie das soziale Miteinander, Wohnraum, Alltagsversorgung und Infrastruktur der Ortschaften, Mobilität und Digitalisierung. Für all diese Herausforderungen kann Bürgerschaftliches Engagement die Lösung sein, insbesondere dann, wenn Kommunen formell und informell Engagement fördern.

Unsere Vision als DSEE ist es, deutschlandweit Kommunen zu lebendigen Orten des Wandels zu befähigen, in denen Bürgerinnen und Bürger aktiv mitgestalten und ihre Ideen und Visionen verwirklichen können. Daher hat die DSEE damit begonnen das Fortbildungs-, Vernetzungs- und Unterstützungsprogramm #kommunalEngagiert umzusetzen, mit dem Kommunen, insbesondere in ländlichen und strukturschwachen Räumen, dabei unterstützt werden sollen, Ehrenamt und Engagement in ihren Orten langfristig zu stärken.

Wir danken dem engagierten Forschungsteam für die zusammengetragenen Erkenntnisse und der Ableitung von Handlungsempfehlungen, mit denen Kommunen Engagement stärken und fördern können. Wir möchten alle Akteure und Akteurinnen auf kommunaler Ebene dazu motivieren, die Erkenntnisse dieser Studie zum Anlass zu nehmen und die Vernetzungsmöglichkeiten von #kommunalEngagiert zu nutzen, um zu schauen, wie Bürgerschaftliches Engagement vor Ort gestärkt werden kann. Gemeinsam können wir den Weg für eine lebendige und aktive Zivilgesellschaft gestalten.

Wir wünschen allen Lesenden eine inspirierende Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Julia Schlicht
Forschung und Wissenstransfer

Tobias Quednau
#kommunalEngagiert

VORWORT DES *INSTITUTS FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFTEN STUTTGART*

Stellen wir uns „den“ Ländlichen Raum vor, wird sich in unseren Köpfen jeweils ein anderes Bild ergeben. Eventuell denken wir mehr oder weniger an landwirtschaftlich genutzten Raum, an geringe Bevölkerungsdichte, an Peripherie, an Freiräume, an Natur. Vielleicht denken wir auch an vielfältige Landschaftsstruktur, an Eigenständigkeit, an Zusammenhalt. Und ggf. bewerten die einen „den“ Ländlichen Raum tendenziell positiv, die anderen negativ.

Ländliche Räume sind vielfältig – „den“ Ländlichen Raum gibt es nicht. Wir erleben Städte, Gemeinden, Regionen mit einer unterschiedlichen Zusammensetzung der Bevölkerung, mit unterschiedlichen Ressourcen, Wirtschaftsstrukturen und Landnutzungen und auch mit unterschiedlichen Entfernungen zu Agglomerationsräumen bzw. städtischen Räumen. Die damit verbundenen Herausforderungen an die Bevölkerung, an die Kommunalverwaltungen, an die Politik sind vielfältig und komplex.

Deshalb sind Ländliche Räume spannend in der Betrachtung aus Forschungssicht. Denn hier finden wir wissenschaftliche Fragestellungen, die neben den räumlichen Faktoren v.a. auch kulturelle und soziale Aspekte beinhalten. Hier „menschelt“ es erkennbar - und gleichzeitig (oder gerade deswegen) bieten Ländliche Räume so viele zukunftsfähige Ansätze für die Entwicklung der Gemeinden, Städte und Regionen in ländlichen Räumen.

Seit seiner Gründung 2008 besteht ein zentraler Schwerpunkt des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart in der Forschungs- und Beratungstätigkeit in kleinen Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg im Themenfeld Bürgerschaftliches Engagement. Im Rahmen dieser Tätigkeit begegnen uns unterschiedlichste Wege bei der Gestaltung der Zukunftsfähigkeit von Kommunen im Ländlichen Raum. Dabei spielt die Engagementförderung eine entscheidende Rolle. Das Institut berät und begleitet zu Themen der Zivilgesellschaft und kommunalen Entwicklung, insbesondere Ehrenamt und Engagement, Bürger*innenbeteiligung, Quartiersentwicklung, Integration und Nachhaltigkeit. Seit 2008 verantwortet das Institut in enger Kooperation mit dem Gemeindetag Baden-Württemberg die Fachberatung des Gemeindeforschungsnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement, seit 2021 die Fachberatung Quartiersentwicklung im Rahmen der Landesstrategie Quartier 2030. Hinzu kam das Projekt „Der ländliche Raum für Zukunft“ (2020-2022). Wichtige Förderpartner sind das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration sowie das Ministerium für ländlichen Raum Baden-Württemberg. Aus wissenschaftlicher Perspektive leiten uns Fragen zu Intersektoralität, Ko-Produktion, Stärkung der zivilgesellschaftlichen Dimension, Daseinsvorsorge in den Kommunen und deren Steuerung. Unsere Kernkompetenz ist damit die enge Verknüpfung von Beratung und Forschung.

Das von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt geförderte Forschungsprojekt „Fit für die Zukunft“ bot die Möglichkeit, einen genaueren Blick auf aktuelle und künftige Herausforderungen ebenso zu werfen, wie auf Potentiale der Zukunftsgestaltung in Anbetracht vielfältiger Transformationsherausforderungen. Gemeinsam mit der DSEE war es uns mit der vorliegenden Studie ein Anliegen, die vielfältigen Formen der Förderung von Enga-

gument herauszuarbeiten, die sich in kleinen Kommunen des ländlichen Raums in Baden-Württemberg unter den gegebenen Rahmenbedingungen entwickelt haben, und auf diese ihre Wirksamkeit zu untersuchen.

Wir danken der DSEE nicht nur für die Förderung, sondern auch für die engagierte Begleitung des Projekts und die Vernetzung mit weiteren Forschungspartnern. Ein besonderer Dank gilt den vielfältigen Akteur:innen in den sechs untersuchten Kommunen, die uns als Ansprechpartner:innen zur Verfügung gestanden und uns in jeder Weise unterstützt haben. Diese hohe Mitwirkungsbereitschaft spiegelt sich in der Qualität der gewonnenen Erkenntnisse.

Dr. Sulamith Hamra
Projektleitung

Janine Bliestle
*Wissenschaftliche
Mitarbeiterin*

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß
Institutsleitung

Nicole Saile
*Wissenschaftliche
Mitarbeiterin*

1. HINTERGRUND DER STUDIE

1.1 FORSCHUNGSGEGENSTAND: AUSGANGSSITUATION UND HANDLUNGSBEDARF

Lebendiges Engagement bzw. eine lebendige Zivilgesellschaft fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt (z.B. Welskop-Defaa 2018) und die „gesellschaftliche Transformationsfähigkeit“ (Hahne und Markert 2015:88; vgl. Kilpert 2016:14) gerade von Kommunen im ländlichen Raum, so das immer wieder aufgegriffene Postulat politischer und zivilgesellschaftlicher Akteure (vgl. die Woche des BE 2018 mit dem Thema „Engagement in ländlichen Räumen“ oder das Zukunftsforum Ländliche Entwicklung 2022 „Starkes Ehrenamt – für ein gutes Leben auf dem Land!“). Um jedoch Wirkung entfalten zu können und „*nicht in Enttäuschung und Rückzug ins Private zu enden*“ (Hahne und Markert 2015:89), benötigt Engagement eine stärkende Infrastruktur (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2017; Krimmer 2015).

Strukturen, Rahmenbedingungen und Ressourcen kleinerer Kommunen im ländlichen Raum (genauere Definition s.u. Forschungsdesign) sind höchst unterschiedlich, auch in der Engagementförderung. Mehrgenerationenhäuser, Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros etc. sind überwiegend in größeren Kommunen zu finden. In den Verwaltungen kleinerer Kommunen bieten personelle Strukturen oftmals keine Möglichkeiten zur Besetzung spezifischer Fachstellen.

Lokale Rahmenbedingungen kleinerer ländlicher Kommunen erfordern Infrastrukturen der Engagementförderung, die sich den Voraussetzungen vor Ort anpassen. Bisher gibt es jedoch kaum Studien zur Wirksamkeit von Infrastrukturen der Engagementförderung in diesen Kommunen.

Der vorliegende Forschungsbericht ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts, das der Frage nachging, inwieweit und unter welchen Bedingungen eine Engagement-fördernde Infrastruktur in kleineren Kommunen des ländlichen Raums dazu geeignet sei, Engagement so zu unterstützen, dass es zur Bewältigung aktueller gesellschaftlicher Transformationsprozesse beiträgt.

Die zugrundeliegende Datenerhebung war auf Grund eines kurzen Forschungszeitraums mit geringen personellen Kapazitäten explorativ angelegt. Aus den Forschungsergebnissen ergeben sich weiterführende Fragen, die in Folgestudien zu bearbeiten sein werden (siehe dazu Kap. 6 zum weiterführenden Forschungsbedarf).

1.2 STAND UND DESIDERATE DER FORSCHUNG

Der vorliegenden Studie liegt ein breit angelegtes Verständnis von *Engagement* zugrunde: „Engagement“ fungiert dabei als „*Dachbegriff für ein Tätigwerden von Menschen für eigene und/oder fremde Belange*“ (Evers, Klie, und Roß 2015:3). Verschiedene Begriffe wie Ehrenamt, freiwilliges Engagement, Selbsthilfe, Bürgerbeteiligung, politischer Protest oder bürger-

schaftliches Engagement stehen für unterschiedliche Traditionslinien und Ausformungen des Aktiv-Werdens in eigenen und fremden Belangen jenseits von Erwerbstätigkeit (Roß 2020). Hinzu kommt Engagement außerhalb formalisierter Strukturen. Gerade um aktuelle Entwicklungen erfassen zu können ist es zentral, auch gering formalisiertes Engagement zu erfassen (vgl. ebd.).

Lokales Engagement ist *ein* entscheidender Faktor für die Anpassungsfähigkeit lokaler Gemeinschaften an aktuelle Transformationsanforderungen, z.B. demografischen Wandel (Hahne und Markert 2015:88). Es stärkt die Verbundenheit mit dem Ort und ist bedeutsam für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (ebd.; vgl. Kilpert 2016:14; Roß, Schlicht, und Werhahn 2018).

Seit den 1990er Jahren hat sich ein breiter fachpraktischer und fachwissenschaftlicher Diskurs zur Engagementförderung entfaltet. Der Begriff der „Infrastrukturen der Engagementförderung“ erfasst Anlaufstellen, Einrichtungen, Zusammenschlüsse und Angebote, deren Auftrag die Stärkung von Engagement ist (vgl. Jakob und Rübke 2010:11; siehe auch Roß 2018, 2021). Am augenfälligsten sind hier Freiwilligenagenturen, Senioren- oder Selbsthilfebüros, Mehrgenerationenhäuser, Bürgerstiftungen, Kommunale Anlaufstellen oder Bürgerreferate in der Stadtverwaltung. Aber auch Beteiligungshaushalte, Förder- und Zukunftswettbewerbe, Austausch und Fortbildungsangebote für engagierte Bürger*innen (und ggf. Fachkräften), Fonds zur Förderung bürgerschaftlicher Projekte, Infodienste, Formen der Anerkennung und Würdigung bürgerschaftlich Engagierter, örtliche Fachtage oder Engagement-Marktplätze, Kooperationsnetzwerke sowie Lenkungsgruppen oder Gemeinderatsausschüsse sind infrastrukturelle Elemente von Engagementförderung (vgl. Klie und Roß 2000).

Engagement-fördernde Infrastrukturen stellen sich auf Grund der spezifischen Rahmenbedingungen und Ressourcen in kleinen ländlichen Kommunen deutlich anders dar als in Städten. Die wenigen vorliegenden Studien zu Engagementförderung im ländlichen Raum, so das Ergebnis einer Literaturanalyse des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft, fokussieren zumeist periphere ländliche Räume (vgl. Eckes, Piening, und Dieckmann 2019:15). Bisher gibt es jedoch kaum wissenschaftliche Studien, die im Rahmen eines systematischen Vergleichs untersuchen, wie sich Infrastrukturen der Engagementförderung im ländlichen Raum real gestalten bzw. welche Formen der Engagementförderung hier tatsächlich wirksam sind.

Diese Forschungslücke besteht auch für Baden-Württemberg. Der ländliche Raum in Baden-Württemberg umfasst 87% der Landesfläche mit 60 % der Bevölkerung (vgl. Thünen-Institut für Ländliche Räume). Trotz einer über 25jährigen Erfahrung mit Engagementförderung im ländlichen Raum auf Landesebene liegen keine aktuellen systematischen Untersuchungen zu Bedingungen und Wirkungen von Engagement-fördernden Infrastrukturen im ländlichen Raum vor.

Im bundesdeutschen Vergleich ist die sozioökonomische Lage des ländlichen Raums in Baden-Württemberg überdurchschnittlich gut. Dies bietet günstige Ausgangsbedingungen für die Entwicklung von Instrumenten der Engagementförderung. Tatsächlich gilt Baden-Württemberg mit dem Landesnetzwerk BE (LBE) bezüglich der Förderpolitik für Engagement

als Vorreiter im bundesdeutschen Vergleich (Olk und Rüttgers 2018:46f.). Damit verbunden ist ein langjährig geführter Diskurs und konkrete Aushandlungsprozesse zur Schaffung von Infrastrukturen der Engagementförderung in Baden-Württemberg (vgl. dazu Roß, Deiß, Marion, und Postel, Angela 2014; Roth und Roß 2021). Das Gemeindeforschungsnetzwerk BE ist Teil dieser landesweiten Beratungs- und Vernetzungsstruktur. Die Fachberatung, angesiedelt am Institut für angewandte Sozialwissenschaften, ist v.a. Ansprechpartnerin für die Mitglieder des Gemeindeforschungsnetzwerks im Bereich Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung. Eine Mitgliedschaft steht allen Kommunen im Wirkungsbereich des Gemeindetags Baden-Württemberg offen.

Diese Ausgangslage ermöglichte es, anhand der Untersuchung ausgewählter ländlicher Kommunen in Baden-Württemberg über Momentaufnahmen hinaus Erkenntnisse über Bedingungen, Erfordernisse und die Wirksamkeit Engagement-fördernder Infrastrukturen zu gewinnen. Aus diesen Erkenntnissen wurden Handlungsempfehlungen abgeleitet, die hilfreich für kleine Kommunen des ländlichen Raums sein können und die Übertragung und Anwendbarkeit der Forschungserkenntnisse für andere Kommunen ermöglichen.

1.3 FORSCHUNGSFRAGEN

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes ging das Forschungsprojekt folgender forschungsleitender Fragestellung nach:

Inwieweit und unter welchen Bedingungen ist eine Engagement-fördernde Infrastruktur in kleineren Kommunen des ländlichen Raums dazu geeignet, Engagement so zu unterstützen, dass es zur Bewältigung aktueller gesellschaftlicher Transformationsprozesse wirksam beiträgt?

Teilfragen im Sinn einer Operationalisierung sind in diesem Zusammenhang:

- Welche Infrastruktur der Engagementförderung gibt es in den beteiligten Kommunen, wie sind sie ausgestattet, wie arbeiten sie und wie sind sie vor Ort eingebunden?
- Welche Rahmenbedingungen und Ausstattungen von Engagement-fördernden Infrastrukturen begünstigen die Unterstützung von Engagement, welche hemmen sie?
- Wie wird die Wirksamkeit dieser Infrastruktur bewertet?
- Welche Zukunftsthemen und Transformationsherausforderungen werden in den Kommunen identifiziert?
- Welche Rolle spielt das Engagement der Einwohner*innen bei der Entwicklung von Strategien zur Bewältigung dieser Herausforderungen, welchen Beitrag leistet es?

1.4 DESIGN DER STUDIE

In einem Zeitrahmen von April 2022 bis März 2023 wurde die Studie umgesetzt. Um die zentrale Leitfrage des Forschungsvorhabens im gegebenen Zeit- und Ressourcenrahmen bearbeiten zu können, wurde das Design einer explorativen, qualitativen Fallstudie gewählt.

Das **Sample** besteht aus sechs Baden-Württembergischen Kommunen, die Mitglieder des Gemeinденetzwerks BE BW sind oder sich am Projekt ‚Der Ländliche RAUM für Zukunft‘ beteiligten.¹

Die Auswahl der untersuchten Kommunen erfolgte nach folgenden Kriterien:

1. Einstufung nach BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn) als Landgemeinde bzw. kleine Kleinstadt mit weniger als 10.000 Einwohner*innen *und* angesiedelt im „ländlichen Raum“ entsprechend der Definition des Thünen-Instituts für ländliche Räume.
2. Vorhandene Infrastruktur der Engagementförderung: Drei Kommunen mit einer ausgebauten Infrastruktur der Engagementförderung, drei Kommunen ohne bzw. mit rudimentärer Infrastruktur der Engagementförderung gemäß Kriterienkatalog.

Nach Anwendung der Auswahlkriterien wurden Stichproben per Zufallsprinzip gezogen.

In allen sechs auf diese Weise ausgewählten Kommunen wurde eine **multiperspektivische Erhebung** durchgeführt. Berücksichtigt wurden die Blickwinkel folgender Personengruppen:

- Hauptverantwortliche für Engagement-fördernde Infrastrukturen
- Engagierte Einwohner*innen (Nutzer*innen und Nicht-Nutzer*innen von Infrastrukturen der Engagementförderung)
- Nicht-Engagierte Einwohner*innen
- Bürgermeister*innen und politische Mandatsträger*innen
- Fachkräfte aus Kommune und frei-gemeinnützigen Organisationen

Die Erhebungsmethoden erfolgte in einem **Methodenmix** aus Datenrecherche, leitfadengestützten problemzentrierten Interviews, Straßenbefragungen und Fokusgruppeninterviews. Durch Triangulation der unterschiedlichen Erhebungsmethoden in Kombination mit den Perspektiven der verschiedenen befragten Akteur*innen war es trotz des begrenzten Forschungsumfangs möglich, aussagekräftige Ergebnisse aus der vorliegenden Untersuchung abzuleiten.

1.5 EXPLORATIVE FORSCHUNGSERGEBNISSE - DATENGRUNDLAGE DER VORLIEGENDEN STUDIE

Insgesamt wurden für den vorliegenden Forschungsbericht folgende Daten erhoben:

In den sechs ausgewählten Kommunen wurden 26 Telefoninterviews von ca. einer Stunde geführt. Darunter waren Interviews mit fünf Bürgermeistern und einer Bürgermeisterin und 20 Interviews mit zentralen Personen aus dem Bereich Engagement der untersuchten Kommunen. Die Interviews wurden durch eine internetbasierte Datenrecherche zu den untersuchten Kommunen ergänzt.

¹ Für weiterführende Informationen siehe: www.gemeindenetzwerk-be.de/ und www.laendlicher-raum-bw.de/projekt/; letzter Zugriff am 20.7.2023.

In allen sechs untersuchten Kommunen wurde ein dreistündiges Fokusgruppeninterview mit vier bis 14 ausgewählten Engagierten geführt. In jeder der untersuchten Kommunen wurde zudem eine eintägige Straßenbefragung von Passant*innen durchgeführt, mit durchschnittlich 20 abgeschlossenen Befragungsbögen (Fragebögen im Anhang).

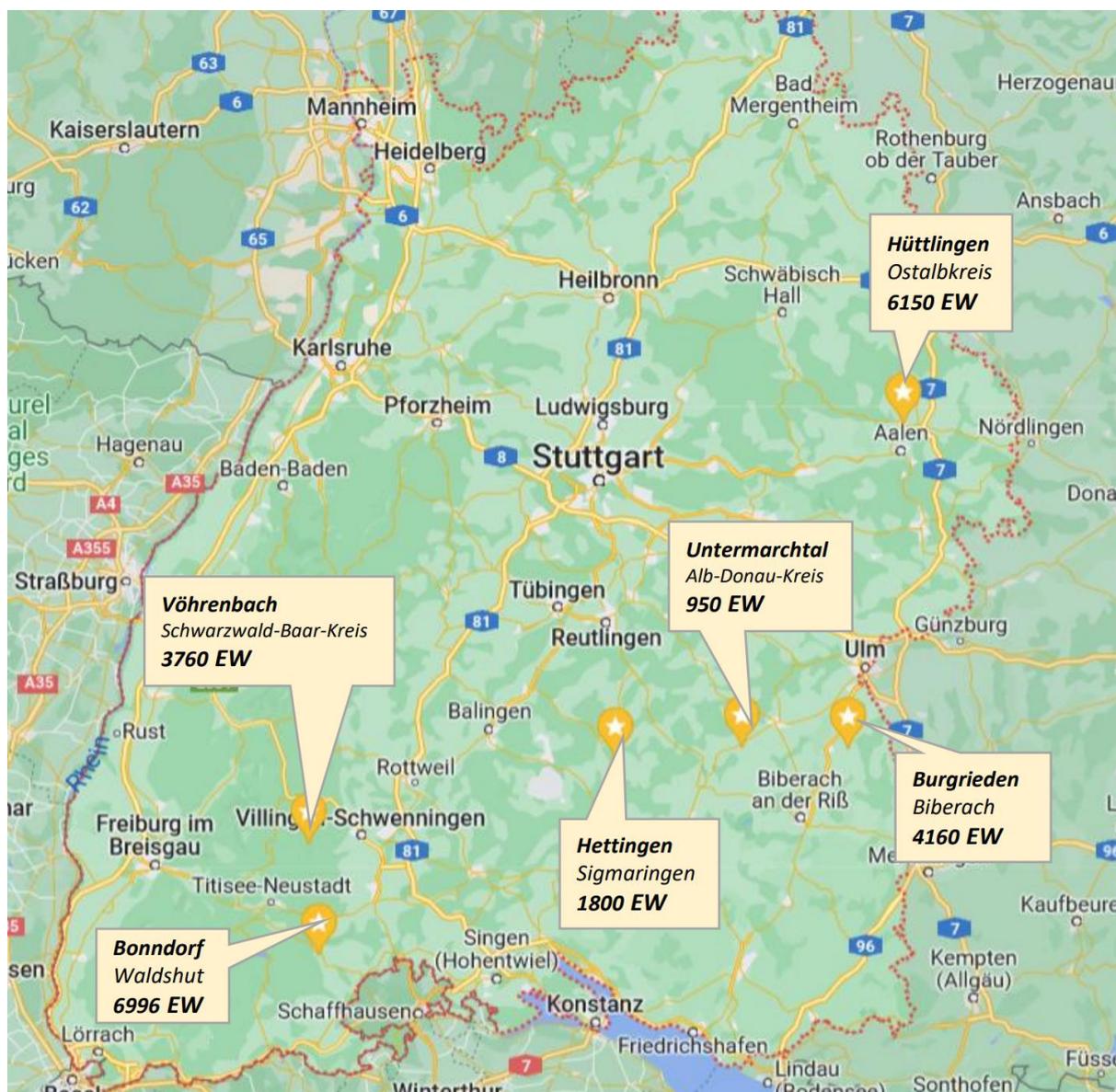
Die Auswahl der Befragten in den Fokusgruppen und den Telefoninterviews erfolgte durch Kontaktpersonen in den Rathäusern der untersuchten Kommunen. Es handelte sich darum um Schlüsselpersonen des Engagementbereichs, die gut mit den Verwaltungen der untersuchten Kommunen zusammenarbeiteten bzw. dort bekannt waren. Überwiegend waren dies Personen mittleren Alters oder Senior*innen, die seit vielen Jahren engagiert waren. Engagement im Vereinsbereich war hier dominant, auch wenn das Engagement der Befragten häufig über den Vereinsbereich hinausging. Inwiefern dies dem tatsächlichen Stellenwert der Vereine in den untersuchten Kommunen entspricht oder hier das Ergebnis einer systematischen Verzerrung vorliegt, da Vereine durch ihre Strukturen für sich eine bessere Sichtbarkeit herstellen können und Vereinsvertreter*innen im Rahmen der Forschung darum möglicherweise eher als Schlüsselpersonen und Interviewpartner*innen benannt wurden, lässt sich auf der Basis des erhobenen Materials nicht abschließend klären.

Jugendliche in den untersuchten Kommunen wurden nicht systematisch befragt. Immerhin in vier der sechs untersuchten Kommunen nahmen Jugendliche als Vertreter*innen des Jugendbereichs von Vereinen bzw. Jugendorganisationen an dem jeweiligen Fokusgruppeninterview teil.

2. VORSTELLUNG DES FORSCHUNGSSAMPLES

Auf der Basis der Kriterien für die zu untersuchenden Kommunen wurden folgende Orte für das Forschungssample der vorliegenden Studie ausgewählt:

1. Bonndorf im Schwarzwald, 6996 Einwohner*innen, Landkreis Waldshut
2. Burgrieden, 4160 Einwohner*innen, Landkreis Biberach
3. Hettingen, 1800 Einwohner*innen, Landkreis Sigmaringen
4. Hüttlingen, 6150 Einwohner*innen, Landkreis Ostalbkreis
5. Untermarchtal, 950 Einwohner*innen, Landkreis Alb-Donau-Kreis
6. Vöhrenbach, 3760 Einwohner*innen, Schwarzwald-Baar-Kreis



In der Forschungskonzeption war ein Vergleichsgruppen-Design mit drei Kommunen mit einer ausgebauten Infrastruktur der Engagementförderung auf der einen und drei Kommunen ohne bzw. mit rudimentärer Infrastruktur der Engagementförderung gemäß Kriterienkatalog² auf der anderen Seite geplant gewesen. Formal wäre eine Unterteilung der untersuchten Kommunen in die vorgesehenen beiden Vergleichsgruppen auch möglich gewesen: Die Sample-Kommunen mit weniger als 5000 Einwohner*innen verfügen über deutlich weniger oder keine ausgebauten Infrastruktur der Engagementförderung als die Kommunen mit mehr als 5000 Einwohner*innen. Jedoch erwies sich im Verlauf der Studie ein Vergleich der Kommunen auf dieser Basis nicht als zielführend. Im Rahmen der Forschung wurde schnell deutlich, dass die *Größe* der jeweiligen Kommunen beeinflusste, welche Infrastrukturen überhaupt möglich sind und effizient sein können. Dadurch ließ sich die Anzahl vorhandener Engagementförderungsinstrumente nicht als Kriterium für eine ausgebaute bzw. nicht ausgebaute Infrastruktur heranziehen. Im Folgenden wird darum nicht nach ‚starker‘ oder ‚schwacher‘ Infrastruktur der Engagementförderung unterteilt, sondern herausgearbeitet, welche Formen formeller Engagementförderung (beispielsweise offizielle Ansprechpersonen, finanzielle Ressourcen) und informeller Engagementförderung (z.B. durch informellen Austausch oder ehrenamtliche Tätigkeiten vor Ort) sich unter den gegebenen lokalen Voraussetzungen entwickelt haben. Die zentralen Themen der Kommunen und ihre Herausforderungen im Bereich der Förderung von Engagement werden stichpunktartig aufgeführt. Ausführlich werden die Herausforderungen und Strategien im Kontext von Engagementförderung in den untersuchten Kommunen im dritten Teil des Forschungsberichts bei den Forschungsergebnissen dargestellt.

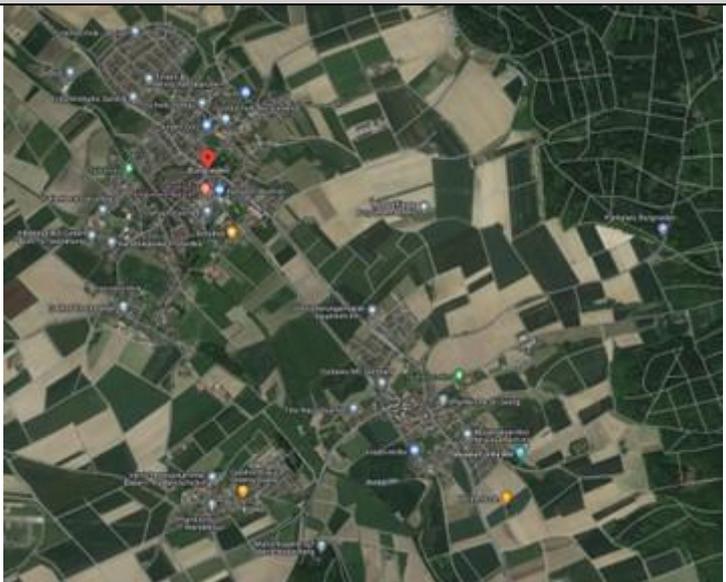
Im Folgenden werden die untersuchten Kommunen in Steckbriefen kurz vorgestellt. Die Angaben der Steckbriefe beruhen auf Informationen aus den Interviews und Fokusgruppengesprächen der Datenerhebung sowie einer internetbasierten Datenrecherche.

² Ursprünglich sollten Kommunen in der Gruppe „ausgebaute Infrastruktur der Engagementförderung“ zusammengefasst werden, wenn sie über drei oder mehr der folgenden Elemente von Engagementförderung verfügten: Freiwilligenagentur, Senioren- oder Selbsthilfebüros, Mehrgenerationenhaus, Bürgerstiftungen, Kommunale Anlaufstellen für Bürgerengagement, Bürgerreferat oder eine Stabsstelle für Bürgerengagement in der Verwaltung, Beteiligungshaushalt an dem die Bürger*innen regelmäßig mitwirken können, Förderprogramm oder Zukunftswettbewerbe zur Gestaltung des Bürgerengagements, Austausch- und Fortbildungsangebote für engagierte Bürger*innen und/oder hauptamtliche Fachkräfte, Fonds zur Förderung bürgerschaftlicher Projekte, Infodienste oder regelmäßige, allgemein zugängliche Informationen zum Bürgerengagement, Formen der Anerkennung und Würdigung bürgerschaftlich Engagierter, Örtliche Fachtage zum Thema Bürgerengagement, Engagement-Marktplätze zur Darstellung möglichst vieler vorhandener Engagementangebote, zur Mitwirkung oder zur Nutzung, Kooperationsnetzwerke zwischen Kommunalverwaltung, Organisationen, Kirchen, Wirtschaft, Vereinen, Verbänden etc. zur Unterstützung des Bürgerengagements, Lenkungsgruppen o.ä. die dauerhaft das Bürgerengagement strukturell begleiten und unterstützen, Gemeinderatsausschüsse für Engagementprojekte oder explizite Gemeinderatsbeschlüsse zur Förderung des Bürgerengagements.

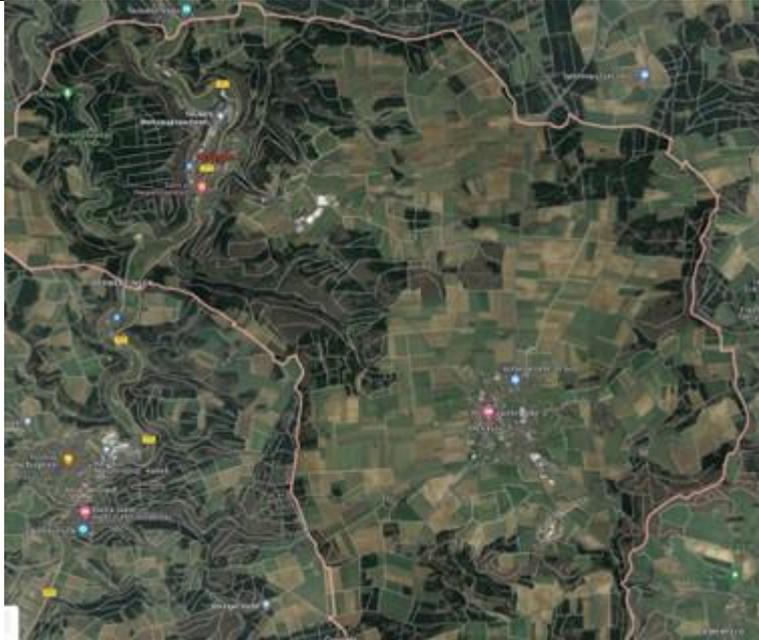
2.1 STECKBRIEF BONNDORF IM SCHWARZWALD

BONNDORF IM SCHWARZWALD	
Struktur der Kommune	Vorhandene Infrastruktur zur Förderung von Engagement
<ul style="list-style-type: none"> • Stadt im Landkreis Waldshut • 6969 Einwohner*innen • 92 Einwohner*innen je km² • Bonndorf und 8 Ortsteile • Bürgermeister Marlon Jost (seit 2021) • Verwaltungsgröße (Rathaus): ca. 27 Personen • Bildungszentrum mit Grundschule, SBBZ und Realschule 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechpersonen im Rathaus • BONI – Bonndorfer Netzwerk Idee • Formen der Würdigung von Engagement • Ehrenamtskoordination der Kirche (30%) • Bürger-App • Ressourcen durch finanzielle Zuschüsse, Räume, Bauhof • Starke Kooperationspartner*innen vor Ort (Unternehmen/soziale Träger) • 92 Vereine, sehr aktive Vereinslandschaft
Herausforderungen vor Ort	Besonderheit am Standort
<ul style="list-style-type: none"> • Standortfaktoren als Kommune im Ländlichen Raum • Veränderung des Engagements (Nachwuchs, Corona, Bürokratie) • Energiekrise 	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr starke Ausgangslage für Engagement • BONI – Bonndorfer Netzwerk Idee https://www.bonndorf.de/buergerinfo/betreuung-und-bildung/boni-bonndorfer-netzwerk-idee.html
Lage und Ortsgliederung	
 <p>Quelle: Wikipedia</p>	 <p>Quelle: google maps</p>

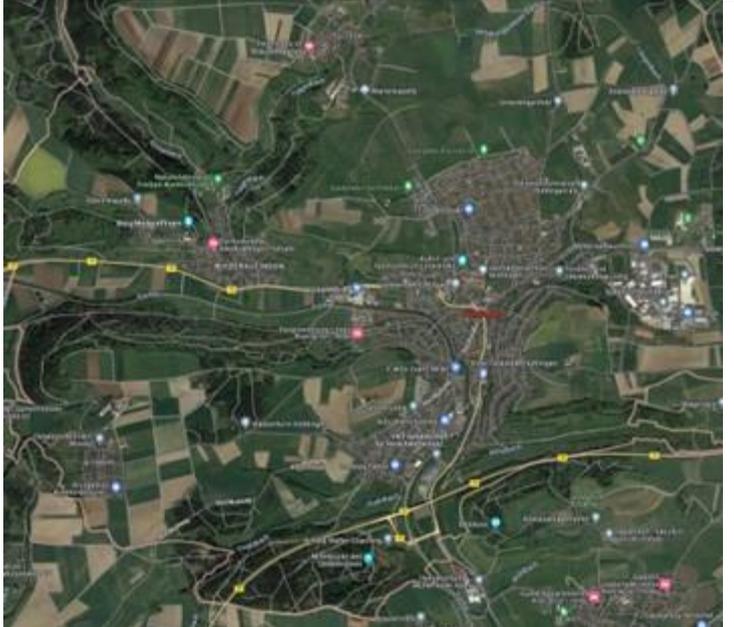
2.2 STECKBRIEF BURGRIEDEN

BURGRIEDEN	
Struktur der Kommune	Vorhandene Infrastruktur zur Förderung von Engagement
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinde im Landkreis Biberach • 4145 Einwohner*innen • 190 Einwohner*innen je km² • Burgrieden und 2 Teilorte • Bürgermeister Frank Högerle (seit 2022) • Verwaltungsgröße (Rathaus): ca. 14 Personen • Grundschule Burgrieden und Grundschule Rot-Bihlafingen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 40 Vereine • Seniorenbeauftragte /KoRa (Minijob) • Bürgerstiftung • Budenkultur • Formen der Würdigung • Ressourcen durch Räume, finanzielle Unterstützung, Bauhof • 39 Vereine
Herausforderungen vor Ort	Besonderheit am Standort
<ul style="list-style-type: none"> • Engagement im Generationenwechsel • Veränderte Lebensmodelle Familien/Frauen, Senioren • Neuer Bürgermeister nach langjähriger Amtszeit (36 Jahren) des Vorgängers • Vereinsbürokratie • Wohnraumentwicklung, Klimawandel, Nahversorgung, Kinderbetreuung, Mobilität 	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftlich sehr starke Ausgangslage (Vollbeschäftigung) • Verein Lebensqualität Burgrieden • Allengerechtes Wohnen (Wohnprojekt mit Mehrgenerationenkonzept) https://www.burgrieden.de/de/buerger/wohnen-leben/wohnpark-allengerechtes-wohnen
Lage und Ortsgliederung	
 <p>Quelle: Wikipedia</p>	 <p>Quelle: google maps</p>

2.3 STECKBRIEF HETTINGEN

HETTINGEN	
Struktur der Kommune	Vorhandene Infrastruktur zur Förderung von Engagement
<ul style="list-style-type: none"> • Stadt im Landkreis Sigmaringen • 1797 Einwohner*innen • 39 Einwohner*innen je km² • 2 Stadtteile (Inneringen und Hettingen) • Bürgermeisterin Dagmar Kuster (seit 2012) • Verwaltungsgröße (Rathaus): ca. 8 Personen • Grundschule 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechperson im Rathaus (eigener Stellenanteil) • Formen der Wertschätzung • Austauschformate • Ressourcen durch Räume, finanzielle Unterstützung • 35 Vereine
Herausforderungen vor Ort	Besonderheit am Standort
<ul style="list-style-type: none"> • Generationenwechsel • Vereinsbürokratie besonders im Kinder- und Jugendbereich • Leerstand im Zentrum 	<ul style="list-style-type: none"> • Abgelegenheit und schwere Erreichbarkeit nächstgrößerer Zentren als Standortvorteil • Starker Zusammenhalt vor Ort und hohe Bereitschaft sich zu engagieren • Gewinnung Neuzugezogener für Engagement im Ort gelingt
Lage und Ortsgliederung	
 <p>Quelle: Wikipedia</p>	 <p>Quelle: google maps</p>

2.4 STECKBRIEF HÜTTLINGEN

HÜTTLINGEN	
Struktur der Kommune	Vorhandene Infrastruktur zur Förderung von Engagement
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinde im Ostalbkreis • 6130 Einwohner*innen • 328 Einwohner*innen je km² • Hüttlingen und 4 Ortsteile • Bürgermeister Günter Ensle (seit 2002) • Verwaltungsgröße (Rathaus): ca. 20 Personen • Grund- und Werkrealschule 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechperson im Rathaus • Seniorenbeauftragte, Lenkungskreis Senioren • Zwei Vereinstreffen pro Jahr • Öffentlichkeitsarbeit über Amtsblatt • Ressourcen durch Räume und finanzielle Unterstützung • Bürgerstiftung • 34 Vereine
Herausforderungen vor Ort	Besonderheit am Standort
<ul style="list-style-type: none"> • Generationsübergreifendes Engagement • Gewinnung von Neuzugezogenen für Ortsgemeinschaft • Erhalt der Dorfgemeinschaft • Orte für Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> • Zentralisierter Ort begünstigt Kennen untereinander • Vielzahl aktiver Vereine und Engagierter • Starker Zusammenhalt und Verpflichtungsgefühl für Ortsgemeinschaft • Vernetzung und gegenseitige Unterstützung der Vereine
Lage und Ortsgliederung	
 <p>Quelle: Wikipedia</p>	 <p>Quelle: google maps</p>

2.5 STECKBRIEF UNTERMARCHTAL

UNTERMARCHTAL	
Struktur der Kommune	Vorhandene Infrastruktur zur Förderung von Engagement
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinde im Alb-Donau-Kreis • 950 Einwohner*innen • 150 Einwohner*innen je km² • keine Ortsteile • Bürgermeister Bernhard Ritzler (seit 2009) • Verwaltungsgröße (Rathaus): 2 Personen (Bürgermeister und Sekretariat) • Grundschule 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechperson für Engagement ist Bürgermeister, Gemeinderat stark involviert • Jährliches Treffen zur Absprache von Vereinsterminen (jetzt nur noch per Mail) • Anlassbezogene Wertschätzung von Engagement • Sponsoring durch Unternehmen • 7 Vereine
Herausforderungen vor Ort	Besonderheit am Standort
<ul style="list-style-type: none"> • Veränderte Lebensmodelle • Bürokratische Anforderungen • Wohnraumentwicklung • Gewinnung Neuzugezogener für Ortsgemeinschaft • Wohnraum in Stadtnähe versus Identifikation mit Untermarchtal 	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr kleine Kommune • Zusammenkunft „Füreinander Miteinander“ • Mittwochswandergruppe • Kloster Untermarchtal als großer Arbeitgeber/Sozialer Träger vor Ort • GenerationenAktivPark Garten Eden
Lage und Ortsgliederung	
 <p>Quelle: Wikipedia</p>	 <p>Quelle: google maps</p>

2.6 STECKBRIEF VÖHRENBACH

VÖHRENBACH	
Struktur der Kommune	Vorhandene Infrastruktur zur Förderung von Engagement
<ul style="list-style-type: none"> • Stadt im Schwarzwald-Baar-Kreis • 3715 Einwohner*innen • 53 Einwohner*innen je km² • Vöhrenbach und 3 Stadtteile • Bürgermeister Heiko Wehrle (seit 2021) • Verwaltungsgröße (Rathaus): ca. 20 Personen • Grund- und Werkrealschule 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechpersonen im Rathaus • Einmal pro Jahr Ehrung • Austauschformate und Vereinstreffen zur Terminabstimmung • Arbeitsgemeinschaft Stadtfest • Ressourcen durch finanzielle Zuschüsse, Räume, Bauhof • 10 Vereine
Herausforderungen vor Ort	Besonderheit am Standort
<ul style="list-style-type: none"> • Generationenwechsel im Engagement/ Wandel von Engagement • Soziales Miteinander – Zusammenhalt • Sicherung Schulstandort • Erhalt Schwimmbad • Wohnen/Bauplätze für Familien 	<ul style="list-style-type: none"> • Erschwerte Bedingungen für Engagementförderung durch geografische Weitläufigkeit und auseinandergezogene Täler
Lage und Ortsgliederung	
 <p>Quelle: Wikipedia</p>	 <p>Quelle: google maps</p>

3. FORSCHUNGSERGEBNISSE

3.1 ENGAGEMENT IN KLEINEN KOMMUNEN DES LÄNDLICHEN RAUMS IM KONTEXT DER HERAUSFORDERUNGEN GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Bevölkerungszahlen zwischen 950 und knapp 7000 Einwohner*innen prägen das Engagement in den untersuchten Kommunen. Einerseits sind die Schlüsselpersonen des Engagementfeldes und die Zahl der Engagierten dadurch überschaubarer, andererseits reduziert sich aber auch die Zahl der Menschen, die sich überhaupt in ein Engagement einbinden lassen. Deutlich wird dies am Beispiel einer der kleineren untersuchten Kommunen mit sehr aktivem Vereinsleben: Die Vielzahl der Projekte, die vor Ort von Engagierten in Vereinen auf die Beine gestellt wurde, lasse sich dauerhaft nicht aufrechterhalten, so die Teilnehmer*innen eines Fokusgruppeninterviews. Einwohner*innen, die Interesse an Engagement hätten, seien zumeist schon in vielfache Engagements eingebunden. Mehr sei bei der Anzahl der am Ort wohnenden Familien nicht möglich. Um neue Projekte umzusetzen, müsse der Ort sich vergrößern oder Engagements in anderen Bereichen aufgegeben werden (Fokusgruppe C).

Auffällig ist eine Vielzahl an etablierten Vereinen in den untersuchten Kommunen. Daneben wird zwar auch von anderen Formen von Engagement berichtet, im erhobenen Forschungsmaterial sind die Aktivitäten im Vereinskontext jedoch dominant. Auch die Zufallsbefragten der anonymen Straßenbefragungen gaben am häufigsten an, sich in Vereinen zu engagieren (38% der Befragten).³

Um die forschungsleitende Fragestellung nach dem Beitrag von Engagement zur Bewältigung von Herausforderungen im Kontext gesellschaftlicher Transformation beantworten zu können, wurden auf der Basis der Interviewergebnisse zunächst diejenigen Themen identifiziert, die als „Zukunftsthemen“ der kommenden Jahre in den untersuchten Kommunen wahrgenommen wurden. Im Rahmen der Expert*innenerhebung kristallisierten sich folgende sechs Themen heraus:

- Wohnraum
- Alltagsversorgung und Infrastruktur der Ortschaften
- Mobilität und Digitalisierung
- veränderte Klimabedingungen
- Engagement für ein soziales Miteinander
- Alterung der Gesellschaft⁴

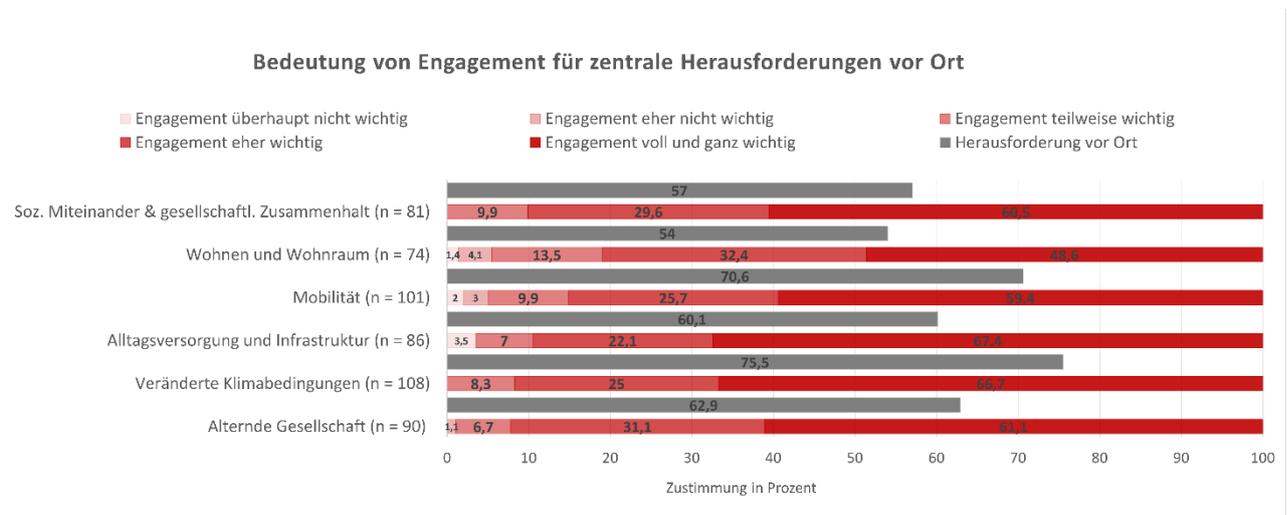
³ Siehe dazu auch Kap. 1.4.1.

⁴ Die genannten Bereiche finden sich als Themen nachhaltiger Entwicklung auch in der Agenda 2030, durch die sich Deutschland in Bezug auf nachhaltige Entwicklung zu einer ambitionierten Umsetzung bekannt hat. Mit Blick auf die vorliegende Erhebung sind die Agendaziele 3, 4, 7, 9 und 11. Es ging dabei um Gesundheit und Wohlergehen in den befragten Kommunen (Ziel 3), Bildungseinrichtungen und Angebote (Ziel 4), Bezahlbare und saubere Energie (Ziel 7), Industrie, Innovation und Infrastruktur (Ziel 9) sowie Nachhaltige Städte und Ge-

In der Straßenbefragung wurde standardisiert erhoben, wie die Befragten ihrerseits die Bedeutung dieser Themen bewerten und wie sie den Beitrag einschätzen, den Engagement zur Bewältigung dieser Herausforderungen leisten kann. In den Expert*innen-Interviews wurde darüber hinaus ein weiteres Thema deutlich, dass alle Befragten bewegte: Die Wahrnehmung eines Wandels im Engagementbereich, der eine Anpassung etablierter Formen der Engagementförderung erforderlich macht.

Im Folgenden werden die Rückmeldungen zu den genannten Themen in den unterschiedlichen Teilen der Datenerhebung aufgeführt und in den Zusammenhang der Debatten vor Ort eingeordnet.

Abbildung 1: Bedeutung von Engagement für zentrale Herausforderungen vor Ort



Quelle: Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart

3.1.1 WOHNEN / WOHNRAUM

Wohnraumentwicklung ist in allen untersuchten Kommunen ein Thema. Im Rahmen der Straßenbefragung sehen 54% der Befragten Wohnraumentwicklung als Herausforderung für die Zukunft in den nächsten fünf bis zehn Jahren. Die Mehrheit dieser Personen misst zugleich Engagement in diesem Bereich eine wichtige Rolle bei der Bewältigung dieser Aufgabe bei.

Insbesondere mit Blick auf alternde Bevölkerungsstrukturen ist Wohnraumentwicklung im Rahmen der Forschungserhebung ein viel diskutiertes Thema der Befragten. In diesem Zusammenhang wird in einer der untersuchten Kommunen ein Problem deutlich, dass viele Gemeinden im ländlichen Raum betrifft: Obwohl ihr Ort attraktiv für junge Familien sei und Interesse am Zuzug bestünde, seien viele Häuser im Ortskern nur teilweise bewohnt oder komplett unbewohnt. Die ursprünglich dort ansässigen Besitzer*innen der Immobilien verließen die Häuser aus Altersgründen oder sind verstorben. Deren Erben bewohnten die Im-

meinden (Ziel 11). Entwicklungspolitische Ziele wurden in einzelnen kirchlich oder lokal verankerten Unterstützer*innenkreisen in Form von traditionellen Patenschaften mit NGOs und Partnerstädten verfolgt.

mobilien nicht, verkauften sie aber auch nicht und scheuten den Aufwand einer Sanierung, die eine Vermietungen ermöglichen würde (vgl. Fokusgruppe C). Um der bestehenden Nachfrage nach neuem Wohnraum gerecht zu werden und ein rückläufiges Bevölkerungswachstum zu verhindern, entscheiden sich viele Gemeinden trotz Leerständen im Ortskern daher, Neubaugebiete am Ortsrand auszuweisen - mit dem Risiko einer Destabilisierung des Ortskerns und einer geografischen Zersplitterung der Gemeinde (Donut-Effekt, vgl. dazu z.B. Drammeh 2019; Mallwitz 2021). In den untersuchten Kommunen wurde die Problematik des Leerstands zwar benannt, Lösungsideen dafür gab es jedoch nicht. Auch Projekte im Bereich bürgerschaftlichen Engagements, die versuchen, Leerstände im Ortskern nutzbar zu machen und die Ortskerne so zu beleben, wurden im Rahmen der Forschungserhebung nicht thematisiert.⁵

Wohnraum zu schaffen, um Menschen zum Zuzug zu gewinnen, die sich dann mit ihrem Wohnort identifizieren und in bestehende Strukturen einbringen, ist den untersuchten Kommunen ein zentrales Anliegen. In einer der untersuchten Kommunen wurde aus einem Verein zur Stärkung der sozialen Gemeinschaft heraus ein generationenübergreifendes Wohnprojekt initiiert. Während der Großteil der Wohnungen von Projektteilnehmer*innen als Eigentum erworben werden konnten, ist ein kleiner Teil noch Eigentum einer dafür gegründeten Bürgerstiftung. Mit der für diese Wohnungen erzielten Miete wird zunächst der aufgenommene Kredit abbezahlt. Nach endgültiger Tilgung des Kredits sollen aus den Einnahmen lokale Sozialprojekte und soziale Aktivitäten finanziell unterstützt werden. (Weitere Informationen unter www.burgrieden.de/fileadmin/Dateien/Dateien/Imagebroschuere*Wohnpark*2013.pdf, Zugriff 1.3.2023)

In den Interviews und Fokusgruppen wird die Gewinnung Neuzugezogener für die Ortsgemeinschaft von allen Befragten als Herausforderung wahrgenommen. Insbesondere die Engagierten aus Kommunen im Einzugsgebiet größerer Zentren beobachten bei vielen Neuzugezogenen eine geringe Identifikation mit dem Wohnort. Bauplätze vor Ort seien attraktiv, weil sie stadtnah und verhältnismäßig günstig seien. Die Neuzugezogenen wüssten die Lage zu schätzen, hätten aber häufig kein Interesse daran, sich in die Ortsgemeinschaft einzubringen. Ihr Sozialleben finde am Arbeitsort oder in der nahegelegenen Stadt statt (Fokusgruppen B und E). In Bezug auf die Vergabe von Bauplätzen äußert eine Kommune darum den Wunsch, ein Punktesystem anwenden zu dürfen, das neben Sozialkriterien, wie Kindern, auch für Engagement Punkte vergibt (Interview B1, B4, vgl. auch E1). In diesem Zusammenhang nehmen die Einwohner*innen einer anderen untersuchten Kommunen es als Vorteil wahr, zwar wirtschaftlich starke Arbeitgeber*innen in der Umgebung zu haben, aber sich außerhalb des Einzugsgebiets größerer Zentren zu befinden. Für die Einwohner*innen vor Ort sei es keine Alternative, für Freizeitaktivitäten zu pendeln. Im Gegensatz zu anderen Kommunen gelinge es darum gut, auch Neuzugezogene für die Aktivitäten im lokalen Engagement zu gewinnen (Interview C1).

⁵ Ein best practice Beispiel in diesem Zusammenhang ist „Marktplatz 11“ in der Gemeinde Mehrstetten (<https://www.mehrstetten.de/seite/476110/marktplatz-11.html><https://www.mehrstetten.de/seite/476110/marktplatz-11.html>). Mehr zum Bürgerbeteiligungsprozess in Mehrstetten siehe https://issuu.com/vorortideenwerkstatt/docs/200709_3173_werkstattprotokoll_web.

3.1.2 ALLTAGSVERSORGUNG UND INFRASTRUKTUR DER ORTSCHAFTEN

Das Thema Alltagsversorgung⁶ und Infrastruktur wird in den Straßenbefragungen im Rahmen der Forschungserhebung von 60% der Befragten als Herausforderungen gesehen, die die untersuchten Kommunen in den kommenden Jahren zu bewältigen haben. Knapp 90% der Befragten messen dem Beitrag von Engagement in diesen Bereichen eine sehr wichtige bis wichtige Bedeutung bei.

In den Interviews und Fokusgruppen steht in diesem Zusammenhang der Erhalt von Schulen und Kindertageseinrichtungen vor Ort als wichtiger Standortfaktor im Vordergrund – zur Gewährleistung der Versorgung der Einwohner*innen, aber auch, um als Wohnort attraktiv zu bleiben. Ebenso die Versorgung von Senior*innen, der Erhalt lokaler Einkaufsmöglichkeiten und eine gute Verkehrsanbindung.

Engagement wird hier jedoch vor allem als Ergänzung gedacht: durch Angebote von Sport- und Musikvereinen im Nachmittagsprogramm der Einrichtungen, durch Besuchsdienste und Nachbarschaftshilfe bei Senior*innen zuhause und in Einrichtungen.

Die Rettung einer lokalen Gastwirtschaft in einer Kommune und eines Einkaufsladens in einer anderen Kommune war mit ehrenamtlichen Unterstützer*innen nicht umzusetzen. In beiden Fällen ergab sich aber aus den Bemühungen um den Erhalt der Wirtschaft/ des Ladens jedoch eine Übernahme durch einen neuen Betreiber (Fokusgruppe D, Interview F2). Die Schaffung oder der Erhalt von Infrastruktur ist mehrfach ein ungelöstes Thema: Um das lokale Schwimmbad nicht aufgeben zu müssen, wurde in einer der untersuchten Kommunen ein Schwimmbad-Verein gegründet, der den Schwimmbadbetrieb ehrenamtlich aufrechterhält. Die Organisation anstehender Sanierungsarbeiten und eine Akquise finanzieller Mittel für diese Arbeiten scheiterte jedoch bisher an den Kapazitäten der Schwimmbadvereinsmitglieder, die sich von der Fülle und dem Aufwand der Aufgaben des Schwimmbaderhalts dauerhaft überfordert fühlen. Auch weitere Engagierte für das Projekt zu gewinnen, gelingt im Rahmen der angespannten Gesamtsituation nicht. Die dauerhafte Überforderung der wenigen kontinuierlich aktiven Engagierten des Vereins gefährdet damit das Gesamtprojekt der Erhaltung des Schwimmbads (Interview F4).

In anderen Kommunen ist die Bereitstellung von Räumlichkeiten für Jugendliche ein dauerhaftes Konfliktthema (Interview D2).

3.1.3 MOBILITÄT UND DIGITALISIERUNG

Mobilität und Digitalisierung wird in den Straßenbefragungen im Rahmen der Forschungserhebung von 70% der Befragten als Herausforderungen gesehen, die es in den kommenden Jahren zu bewältigen gilt. Gut 85% der Befragten weisen Engagement in diesen Bereichen eine sehr wichtige bis wichtige Rolle zu.

In den Interviews und Fokusgruppen wurden diese Themen insgesamt jedoch nur am Rande angesprochen. Mit Blick auf Mobilität wurden Fahrdienste im Rahmen von Nachbarschafts-

⁶ Nach der verwendeten Definition fallen darunter z.B. Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, Arztpraxen, Schulen und Kinderbetreuung. Im Fragebogen der Straßenbefragung wurde der Begriff durch die hier aufgelisteten Beispiele verdeutlicht (vgl. Universität Bayreuth 2020:10f.).

hilfe erwähnt. In allen Kommunen waren sich die Befragten einig, dass das Modell der sogenannten Mitfahrbänke nicht funktioniere, da Absprachen für Mitfahrgelegenheiten hauptsächlich direkt unter Nachbarn und Bekannten gemacht würden.

Das Thema digitale Netzversorgung galt in den meisten befragten Kommunen schon als abgeschlossen. Eine der befragten Kommunen berichtete in diesem Zusammenhang von der damaligen Initiative der Jugendlichen vor Ort: Da der Anschluss eines Teilorts auf Grund der geringen Zahl der Einwohner*innen für den Netzbetreiber nicht attraktiv war, warben die Jugendlichen bei allen Bewohner*innen, bis die notwendige Zahl an Vertragsnehmer*innen zusammengekommen war, die der Netzbetreiber für den Ausbau der notwendigen Infrastruktur für die Digitalisierung des Ortsteils gefordert hatte (Fokusgruppe B).

3.1.4 UMWELT, KLIMA UND NATURSCHUTZ

Veränderte Klimabedingungen wurden in den Straßenbefragungen der untersuchten Kommunen von 76% der Befragten als zukünftige Herausforderung für die Orte eingestuft. Über 90% der Befragten maßen Engagement in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige bis wichtige Rolle bei.

In den Interviews und Fokusgruppen der untersuchten Kommunen wurden Klimawandel, Umwelt- und Naturschutz zwar als drängende gesellschaftliche Probleme angesprochen, und zwar insbesondere von den Bürgermeister*innen.⁷ Bezüglich des Engagements vor Ort waren jedoch kaum Gruppen oder Aktivitäten bekannt, die sich explizit auf Umwelt- oder Naturschutz konzentrierten. Aus einem Teilort wurde berichtet, dass sich eine Bürgerinitiative zur Forcierung des Themas Hochwasserschutz gebildet habe. Eine nachhaltige Entwicklung der Ortschaften bezogen auf Umwelt- und Klimaschutz wurde in den befragten Kommunen jedoch vor allem durch innovative Einzelpersonen vorangetrieben. Hervorzuheben ist hier ein Projekt zur Beweidung von Flusshängen mit Eseln zum nachhaltigen Schutz der natürlichen Kulturlandschaft an der Donau. Dort werden Esel aus Burgrieden geliehen und zwischen Untermarchtal und Lauterach eingesetzt. Sie werden auch zur Landschaftspflege von Solarparks in der Region eingesetzt und stellen gleichzeitig eine touristische Attraktion sowie ein Highlight für Kinder der Region dar (Fokusgruppe E).

Im Rahmen von Engagements und Vereinen, die andere Primärziele verfolgen, wurden jedoch viele Aktivitäten benannt, die dem Umwelt- und Naturschutz dienen. Beispielsweise dort, wo Engagierte sich in Aufräumaktionen und bei der Pflege von Grünflächen für ein gepflegtes Ortsbild einsetzten (z.B. Fokusgruppe C, Interview A1, B2, C1, D2). Wirksam waren hier zum Teil einzelne ältere Engagierte, die sich über viele Jahre um Grünflächen der Kommune kümmerten, vor allem aber traditionell verankerte Vereine. Heimatvereine, Sportvereine, Narrenvereine, die Landjugend oder die Landfrauen organisieren jährliche Ortsputzaktionen in den untersuchten Kommunen oder übernehmen Verantwortung für Grünflächen. So nutzt der Narrenverein einer der untersuchten Kommunen eine Streuobstwiese. Außerhalb

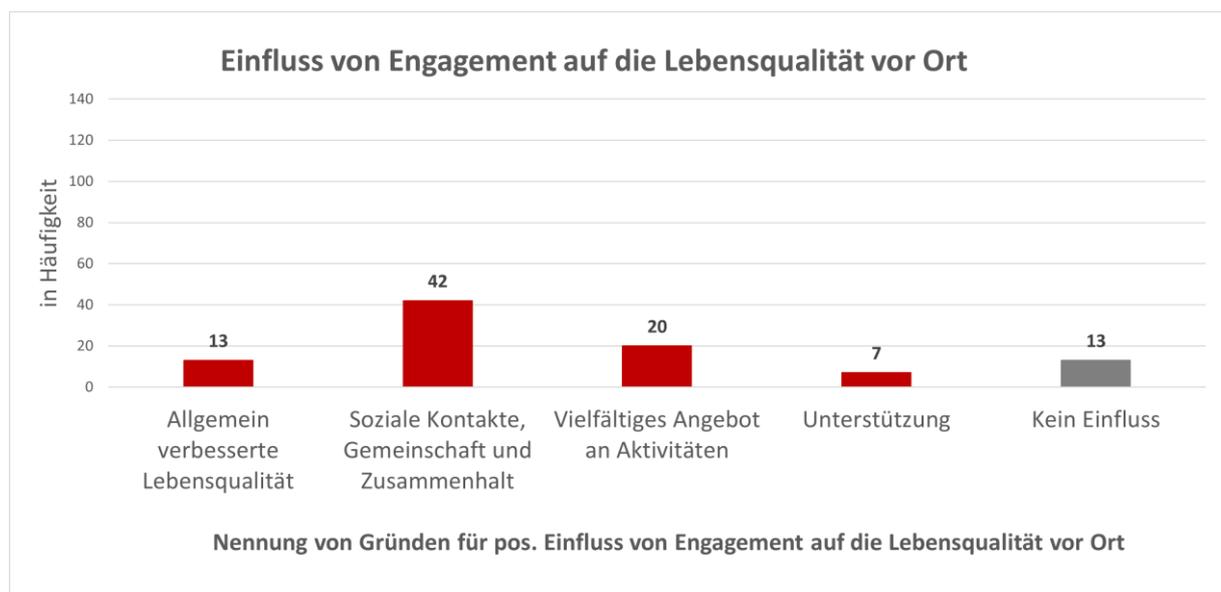
⁷ Zum Zeitpunkt der Interviews war die mediale und politische Debatte von der Energiekrise im Zusammenhang mit Sanktionen gegen Russland wegen des Kriegs in der Ukraine dominiert. Insbesondere ging es um Ersatz für billiges russisches Erdöl und Erdgas. Das Thema Klimaschutz und nachhaltige Energie war darum bei den befragten Bürgermeister*innen sehr präsent.

der Narrensaison bietet der Verein Baumschnittkurse für Jugendliche an, und aus der Ernte stellen die Vereinsmitglieder Säfte und Schnaps her, sozusagen als Vereinsaktivitäten außerhalb der Fasnachtssaison (Fokusgruppe A). In einer anderen Kommune baute der Sportverein eine neue Sporthalle, deren Dach für die Nutzung von Photovoltaik konstruiert wurde. Durch Fördergelder für erneuerbare Energien und den Verkauf des Solarstroms konnte der Sportverein langfristig von einem stabilen Finanzkonzept durch die Solarenergie profitieren (Fokusgruppe D).

3.1.5 ENGAGEMENT FÜR EIN SOZIALES MITEINANDER UND ZUSAMMENHALT

In den Straßenbefragungen der untersuchten Kommunen sehen 57% der Befragten das soziale Miteinander und den gesellschaftlichen Zusammenhalt als Herausforderung, 90% der Befragten messen Engagement in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige bis wichtige Rolle bei, der Rest misst ihm immerhin eine teilweise wichtige Rolle bei. Gleichzeitig schreiben 77% der Befragten Engagement einen positiven bis sehr positiven Einfluss auf die Lebensqualität vor Ort zu. Als Gründe für diesen positiven Einfluss wurden überwiegend Begriffe aus dem Themenspektrum Gemeinschaftsgefühl und sozialer Zusammenhalt genannt.

Abbildung 2: Einfluss von Engagement auf die Lebensqualität vor Ort

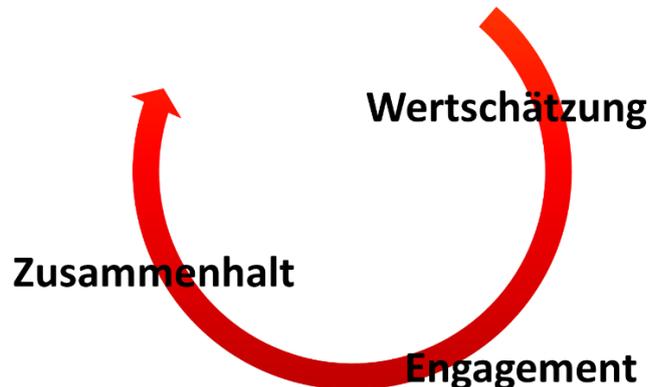


Quelle: Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart

Der Beitrag Engagierter ist prägend für das Gemeinschaftsgefühl und den sozialen Zusammenhalt in den untersuchten Kommunen. Dies wird aus den Interviews, den Fokusgruppeninterviews und der Straßenbefragung deutlich. In einer der untersuchten Kommunen wurde berichtet, dass Familien gezielt zuzögen, weil die Ortsgemeinschaft so gut funktioniere. Dadurch gelinge es, Menschen zum Zuzug zu gewinnen, die Interesse hätten, sich in die Ortsgemeinschaft einzubringen (Fokusgruppe D). Die Wertschätzung für das Engagement vor Ort erzeugt dort offenbar einen starken Zusammenhalt, durch den die Einwohner*innen

bereit sind, sich vor Ort zu engagieren. Die folgende Grafik visualisiert diese positive Dynamik, die auch in den anderen untersuchten Kommunen der vorliegenden Studie zu beobachten war:

Abbildung 3: Schaubild "Wertschätzung, Engagement, Zusammenhalt"



Quelle: Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart

Informelle Nachbarschaftshilfe funktioniert nach Aussagen der Befragten in allen untersuchten Kommunen. Außerhalb des Bereichs der Nachbarschaftshilfe würden sich zudem, neben besonders engagierten Einwohner*innen, auch die verschiedenen Vereine durch Verschönerungen des Ortsbildes, Putzaktionen, Feste und andere Aktivitäten für die Ortsgemeinschaft einsetzen. Aber auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb von Vereinen und Gruppen Engagierter wirkt sich positiv auf das soziale Miteinander in den Kommunen aus.

Wo es gelingt, Engagierte unterschiedlicher Altersgruppen für einen Verein oder ein Engagement zu begeistern, entsteht ein generationenübergreifender Austausch, der den Zusammenhalt des Gesamtortes stärkt. Bei Festen, wie denen von Vereinen, der Freiwilligen Feuerwehr oder Initiativen komme es zu Gesprächen auf Augenhöhe zwischen Jugendlichen und älteren Engagierten. In zwei Kommunen existieren darüber hinaus Vereine, die ganz explizit die soziale Gemeinschaft, die gegenseitige Unterstützung der Einwohner*innen und die Stärkung einer generationenübergreifenden Gemeinschaft zum Ziel haben, beispielsweise durch organisierte Bastelaktionen von Kindern für Senior*innen oder durch Kinonachmittage.

Organisierte Unterstützer*innenkreise für Geflüchtete gab es in den untersuchten Kommunen teilweise schon in den 1990er Jahren, als Geflüchtete aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland kamen. Nach 2014 wurden Unterstützer*innenkreise auch in denjenigen untersuchten Kommunen gegründet, in denen es vorher keine gab. Einige dieser Kreise lös-

ten sich aber wieder auf, als die damals vor Ort untergebrachten Geflüchteten weggezogen waren. 2022 wurden sie mit der Ankunft von Geflüchteten aus dem Krieg in der Ukraine nur zum Teil wiederbelebt. Mögliche Gründe dafür, dass nur ein Teil der Unterstützer*innenkreise wieder aktiviert wurde, sind, dass die Unterstützung der Geflüchteten 2022 eher informell stattfand, die Versorgung auf Grund vorhandener Strukturen besser gesichert war oder dass einige Engagierte sich nach der Coronazeit aus dem Engagement zurückgezogen haben. In der Befragung wird als Grund aber auch eine Enttäuschung der Engagierten über den Verlauf der Beziehung mit den Geflüchteten aus der Phase nach 2014 genannt:

Die [Geflüchteten] sind weitergegangen, und da hat auch niemand etwas dagegen gehabt, aber so groß- und wortlos. Und für die Leute war das so, dass sie so viel gemacht hatten und jetzt haben sie gar nichts mehr. Das war so ein bisschen meine Rückmeldung, dass da Enttäuschung da war. (Interview E1)

Sichtbar wird an dieser Stelle, dass bei den Mitgliedern des Unterstützer*innenkreises mehr Bedarf nach fachlicher Begleitung bestanden hätte. Aus dieser Aussage wird deutlich, dass eine professionelle Engagementbegleitung im Flüchtlingsbereich notwendig ist, um fachliche wie auch persönliche Herausforderungen bei den Engagierten zu begleiten und zu beraten.⁸

Trotz Corona sind dagegen in den meisten untersuchten Kommunen ehrenamtliche Unterstützungsangebote für Senior*innen etabliert. In der Zeit der Kontaktbeschränkungen zur Prävention von Covid 19 engagierten sich hier nicht nur Helfer*innen aus sozialen Gruppen, sondern auch Vereine mit ursprünglich anderen Zwecken. So organisierten in unterschiedlichen Orten der Tischtennisverein, die Freiwillige Feuerwehr oder der Sportverein Fahraktionen, um Rentner*innen zu Impfstellen zu bringen oder Ordnungs- und Hygienesdienste um lokale Veranstaltungen auch unter Corona- Sicherheitsvorgaben durchführen zu können.

3.1.6 GENERATIONENÜBERGREIFENDES ENGAGEMENT UND DIE GEWINNUNG JUGENDLICHER IM KONTEXT GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATIONSPROZESSE EINER ALTERNDEN GESELLSCHAFT

Sowohl in den Straßenbefragungen als auch in den Einzelinterviews und den Fokusgruppen wurde deutlich, dass die alternde Gesellschaft ein zentrales und drängendes Thema in den untersuchten Kommunen ist. 61% der Befragten wiesen Engagement bei der Bewältigung von Transformationsprozessen einer alternden Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle zu, 31% eine wichtige Rolle. Auf der Ebene von Besuchsdiensten, Aktivitäten und informellen Netzwerken nachbarschaftlicher Unterstützung berichteten Befragte aus allen untersuchten Kommunen von unterschiedlichen ehrenamtlichen Projekten.

In der Auseinandersetzung mit einer alternden Gesellschaft bewegte die Frage der Einbindung der Jugendlichen vor Ort alle befragten Akteurinnen und Akteure, auch wenn Jugendbeteiligung oder die Perspektiven von Jugendlichen nicht im Fokus der Forschungsbefragung standen. Als Zukunftsthema im Sinne der Fortführung bestehenden Engagements und eines

⁸ Das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart war in den Jahren ab 2015 in mehreren Forschungs- und Beratungsprojekten zur Engagementförderung in der Hilfe für Geflüchtete tätig. Zu weiterführenden Informationen und Empfehlungen vgl. Saile, Schlicht, und Roß 2020).

generationenübergreifenden sozialen Zusammenhalts, ist die Bewältigung eines Generationenwechsels im Engagement durch die Gewinnung und Einbindung von Jugendlichen damit ein Querschnittsthema, das sich in der Forschungserhebung durch alle Engagementbereiche zieht. Daher wird auf diese Thematik im Folgenden ausführlicher eingegangen.

Im Frageleitfaden der Interviews wurde das Thema „junges Engagement“ lediglich durch die Frage aufgegriffen, wie junge Menschen für ein Engagement gewonnen werden können. Jugendliche wurden im Rahmen der Datenerhebung nicht in Einzelinterviews systematisch befragt. Immerhin in vier der sechs Fokusgruppeninterviews waren Jugendliche als Vertreter*innen von Vereinen bzw. der Landjugend anwesend. Mit Blick auf die Interviews und Fokusgruppen wird jedoch deutlich, dass die befragten Engagierten und auch viele der hauptamtlichen Schlüsselpersonen im Engagementbereich der untersuchten Kommunen schon seit Kindheit bzw. Jugend in ein Engagement eingebunden waren. Einige Interviewte thematisieren explizit, dass dieses Engagement in Kindheit und Jugend für sie die Weichen gestellt habe für ihr Engagement im Erwachsenenalter. Dadurch wird junges Engagement und dessen Förderung zu einem zentralen Zukunftsthema in den untersuchten Kommunen.

Im Jugendbereich spielt die Landjugend eine wichtige Rolle, aber auch die Jugendvereinsarbeit und die Jugendgruppen der Kirchen – im Fall der untersuchten Kommunen in erster Linie der katholischen Kirche.

Unabhängig von der Form und den Inhalten bzw. Zielen ihres Engagements waren die Rückmeldungen derjenigen befragten Akteur*innen, die von einer aktiven Jugendarbeit berichten konnten, sehr einheitlich in Bezug auf die Voraussetzung erfolgreicher Nachwuchsförderung. Jugendliche, so die Überzeugung der Befragten, müssen mit ihren Ideen und Forderungen gehört und ernst genommen werden (z.B. Interview B3 und D5).

Man darf nicht verkrustet oder veraltet sein. Das Schlimmste ist, zu sagen, dass das schon immer so war und das hat schon immer so funktioniert. [...] Es ist ein stetiger Wandel und eine Weiterentwicklung für jeden Verein und für jede Gemeinschaft, dass man loslässt. Dass man sagt, dass jetzt der Neue mal dran ist, dass der das auch kann, dass der das anders macht, aber dass er das auch kann. (Interview D5)

Vorschläge der Jugendlichen, so die Erkenntnis von Akteur*innen in Engagementbereichen mit erfolgreicher Jugendarbeit, müssen ernsthaft geprüft und deren Umsetzung nach Möglichkeit gefördert werden. Dabei müsse es den Jugendlichen auch erlaubt sein, Fehler zu machen oder etwas zu probieren, was nicht funktioniert. Mut, Risiken einzugehen und dabei auch Rückschläge in Kauf zu nehmen, ist aus Sicht der Vereine, Gruppen und Einzelakteur*innen mit erfolgreicher Jugendarbeit die Voraussetzung (z.B. Interviews A2, A3, B3, B5, C1, D2, D5, E2, F3, vgl. auch Antes, Wenzl und Wichmann 2022).

3.1.6.1 FLEXIBILITÄT

Jugendliche, so ein*e Interviewpartner*in aus einer Kommune mit sehr erfolgreicher Jugendarbeit, würden sich beispielsweise immer wieder aus dem aktiven Sport zurückziehen:

Beim Sportverein ist es schon so, dass man versucht, den Übergang, wenn sie vom Jugendlichen- ins Erwachsenen Alter kommen und vielleicht nicht mehr unbedingt aktiv spielen wollen, sie über andere Angebote beim Verein zu halten. (Interview D5)

Auf Vereinsebene bedeutet das, Angebote zu entwickeln, die den Interessen der Jugendlichen entgegenkommen - sei es durch neue Sportarten oder auch durch Veranstaltungen, die für Jugendliche attraktiv ist:

[...] Wir haben uns auch mit unserem Gartenfest über Jahre hinweg erweitert und haben gesagt, wir machen da jetzt eine Bar. Und seither kommen auch Jugendliche, die vorher nicht gekommen sind. (Interview D5, vgl. auch C1 oder Fokusgruppen C und E)

3.1.6.2 BETEILIGUNG

Jugendliche, so ein*e Interviewpartner*in, „wollen sehen, dass sie ernst genommen werden“ (Interview D2). Für die Verantwortlichen in den untersuchten Kommunen stellt das eine Herausforderung dar, sowohl auf der Ebene kommunaler Einrichtungen als auch bei etablierten Gruppen ehrenamtlichen Engagements:

Die älteren Leute, zu denen ich auch gehöre, neigen dazu, die Jungen so zu behandeln, als ob sie keine Ahnung hätten. Und natürlich fehlt denen in manchen Bereichen die Lebenserfahrung und auch so ein bisschen die Ahnung, dass nichts schwarz-weiß ist, sondern dass das immer ein bisschen Konsens-Situationen sind. (Interview B3)

„Auf Augenhöhe miteinander umzugehen“ (ebd.) sei eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Einbindung junger Menschen.

Man muss eben schauen, welche Themen die Jungen ansprechen und dann aber auch zulassen, dass sie sich auf ihre Art einbringen und nicht besserwisserisch damit umgehen. Aber es ist schwierig. (Interview B3)

Jugendbeteiligung ist in der Gemeindeordnung Baden-Württemberg verpflichtend für alle Kommunen verankert (GemO §41a). In welcher Form sie umgesetzt wird, bleibt aber den einzelnen Kommunen überlassen. In den untersuchten Kommunen wurden unterschiedliche Formen der Beteiligung von Jugendlichen entwickelt. Eine untersuchte Kommune bietet hier beispielsweise eine Jugendsprechstunde vor Gemeinderatssitzungen an, eine andere hat einen jungen Gemeinderat bestimmt, der die Jugendlichen der Kommune direkt einbindet, sobald es um Entscheidungen geht, die sie betreffen. In einer weiteren Kommune wurde eine Anhörung der Jugendlichen zu ihren Wünschen organisiert. Allerdings sei mit dem Ergebnis dieses „Jugend Hearings“ vorerst nicht viel gemacht worden:

[...] Das ist schon sehr wichtig, dass da nicht nur geredet wird, sondern dass die mit ins Boot geholt werden. Die sollen dabei sein, die sollen dann aber auch ernst genommen werden. Und nicht... wir machen jetzt ein Jugend Hearing und dann passiert wieder zwei Jahre nichts. (Interview D2)

Um Jugendliche erfolgreich einzubinden sei es entscheidend dafür zu sorgen, dass ihre Ideen auch zeitnah berücksichtigt würden (vgl. z.B. Interview B3).

3.1.6.3 ORTE FÜR JUGENDLICHE

Im zitierten Fall des Jugend Hearings stellt in der betreffenden Kommune die Suche nach einem Treff für Jugendliche außerhalb von Vereinsstrukturen einen dauerhaften Konflikt dar: Öffnungszeiten des Jugendtreffs seien auf Grund beschränkter personeller Kapazitäten der betreuenden Pädagogen nur für wenige Stunden möglich. Außerhalb der Öffnungszeiten gebe es Beschwerden, dass sich dort Jugendliche lautstark trafen und Alkohol unkontrolliert konsumieren würden. Egal wo die Jugendlichen sich aufhielten, so eine weitere*r Interviewpartner*in, irgendjemand beschwere sich immer.

Auch andere befragte Kommunen kennen die Problematik. Es habe schon immer Jugendliche gegeben, die auf dem Rathausplatz rumlungerten – bis zum Führerschein. Dann würden sie mit ihren motorisierten Gefährten davon düsen.

Eine Form, Jugendlichen in dieser Phase einen Ort zu bieten, stellen die sogenannten Buden dar. In einer untersuchten Kommune im Landkreis Biberach sind solche Buden Tradition und in traditionelle Gemeindefestlichkeiten eingebunden:

„Weil die Dorfwirtschaft und der Sportverein keine geeigneten Alternativen boten, erfüllten sich einige engagierte Jugendliche [in den 1990er Jahren, Anm. SH] den Traum eigener Räumlichkeiten: In stillgelegten Scheunen, ausrangierten Bauwagen oder ausgedienten Kartoffelkellern richteten sie sich ihre Unterkünfte ein und nannten das Geschaffene „Bude“. [...] (zitiert aus Museum Villa Rot 2015 Ausstellungskatalog)

Die Budenkultur ist ein interessantes Beispiel, weil sich mit dieser „autonomen Subkultur“ eine Form der Jugendbeteiligung entwickelt hat, die die Jugendlichen in die Verantwortung zieht und traditionelle Formen der Gemeinschaftsbildung in den Kommunen integriert.

[...] Anders als in den städtischen getragenen Jugendhäusern sind die Buden mit samt ihrem Inventar immer im Privatbesitz der ortsansässigen Jugendgruppe. Die Unterkünfte sind mit eigenen Mitteln und eigenem körperlichen Einsatz er- und eingerichtet worden. Es gibt Hausordnungen, Schlüsselgewalt, geregelte Öffnungszeiten und ein aktives Engagement der jungen Leute bei der Pflege lokaler Traditionen in der Dorfgemeinschaft. So werden die Funkenfeuer zum Ende der Faschzeit von Budenmitgliedern errichtet, Maibäume gestellt, das Klausentreiben gepflegt und vieles mehr.“ (ebd.)

Der Landkreis Biberach hat 2012 in Kooperation mit dem Kreisjugendring, der Polizei und weiteren kooperierenden Einrichtungen und Organisationen eine Broschüre herausgegeben, in der die Budenkultur des Landkreises und deren rechtliche Rahmenbedingungen als Format der Jugendbeteiligung vorgestellt werden (Landratsamt Biberach 2012).

3.1.6.4 VERTRAUEN

Gestaltungsspielräume und Zugang zu Materialien und Räumlichkeiten, das wird aus den Interviews deutlich, setzen einerseits Vertrauen voraus und andererseits die Bereitschaft, den Jugendlichen Verantwortung zu übertragen.

Wenn man zu vorsichtig ist [...] dann hemmt das ganz stark. Deshalb sind wir da bisher ganz großzügig gewesen. Es ist auch nie etwas passiert, aber es schwirren unendlich viele Schlüssel rum, zum Beispiel für unsere Mehrzweckhalle. Das ist eben auch ein Risiko, das man dann eingeht, aber es stärkt unheimlich die Motivation. Wenn da einer Jugendleiter ist und der muss immer erst den Schlüssel bei jemandem holen, der dann gerade nicht zuhause ist, dann zehrt das an den Nerven. So ein Vertrauensverhältnis [ist wichtig]. (Interview B2)

Auch dort, wo dieses Vertrauensverhältnis besteht, wird deutlich, dass das Vertrauen mit jeder neuen Generation von Jugendlichen immer wieder erarbeitet werden muss. Im Rahmen vorhandener kommunaler oder Vereinsstrukturen bedeutet das eine Frustrationstoleranz auf allen Seiten dahingehend,

[...] dass man relativ bald Jungen Verantwortung überträgt und die auch fair behandelt. Jeder macht am Anfang Fehler. Es kann gar nicht sein, dass man von Anfang an perfekt ist. Aber wenn ich denen das nicht nachtrage, sondern mit ihnen bespreche, dann hat man auch die Chance die Jungen beim Verein zu behalten. (Interview D5)

3.1.7 WANDEL VON ENGAGEMENT

Die Beobachtung eines Wandels im Engagementbereich und die Herausforderung der Gewinnung von Nachwuchs für lokal etablierte Engagementmöglichkeiten wurden in der Straßenbefragung nicht explizit abgefragt. In allen Interviews mit Akteur*innen in den untersuchten Kommunen wurde diese Thematik aber angesprochen.

Interviewte aus unterschiedlichen Kommunen berichten von Vereinen, die wegen Überalterung und Problemen der Nachwuchsgewinnung aufgelöst wurden oder kurz davorstehen.

Gerade ältere Engagierte beschreiben ein starkes Verpflichtungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft. Diese intrinsische Motivation geht teilweise mit der Erwartung einher, dass andere Engagierte aus derselben intrinsischen Motivation heraus selbstständig herausfinden müssten, wo Hilfe benötigt wird (Fokusgruppe F, Interview D4), ohne dass dies erst ausgesprochen werden müsste. Langjährig Engagierten mit diesem Verständnis von Engagement fällt es in vielen Fällen schwer, neue Engagierte für ihre Art der Ausführung von Engagementaufgaben zu begeistern und Nachfolger*innen zu gewinnen.

Engagement, so die Wahrnehmung der Befragten, sei in früheren Generationen traditionell geprägt gewesen durch Familienmodelle, bei denen im Regelfall die Frauen zuständig für die heimische Sorgearbeit waren und sich darüber hinaus ehrenamtlich an ihrem Wohnort engagierten. Für Kinder und Jugendliche seien Vereinsangebote zum Teil die einzige Möglich-

keit der Freizeitgestaltung außerhalb schulischer Unterrichtszeiten gewesen. Unter diesen Voraussetzungen war in allen untersuchten Kommunen ein vielfältiges und gut etabliertes Vereinsleben entstanden. Die Vereinsstrukturen entwickelten sich vor dem Hintergrund der damaligen Lebensmodelle. Auch in den eher traditionell geprägten ländlichen Räumen setzten sich jedoch in den vergangenen Jahrzehnten veränderte Lebensmodelle durch, die einen Wandel des bürgerschaftlichen Engagements nach sich ziehen.

Das ist heute eine andere Generation. Die machen das einfach anders. Meine Frau war noch zuhause. Die hat die Kinder zuhause betreut. [...] Und das machen die jüngeren Frauen eigentlich nicht mehr. Deshalb gibt es ja Kinder-Krippen, deshalb gibt es ja Kindergärten mit verlängerten Öffnungszeiten. Deshalb gibt es ja Schulferienprogramme. Deshalb gibt es ja die Ganztageschule. Klar, irgendwann ist die Zeit ja auch mal rum. (Interview A1)

Das dominierende Einverdiener-Familien-Modell wurde vom Doppelverdiener-Haushalt abgelöst mit der Folge, dass die erwachsenen Familienmitglieder neben Beruf und Familie nur wenige Kapazitäten für ein ehrenamtliches Engagement haben. Auch auf das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen wirkt sich dies aus: Jüngere Kinder aus Doppelverdiener-Haushalten müssen betreut werden und sind bis in den Nachmittagsbereich in Kindertageseinrichtungen eingebunden. Aber auch ältere Kinder sind in vielen Fällen durch Ganztagschule oder Nachmittagsbetreuung versorgt. Das Zeitfenster potenziell Engagierter für das Engagement verschiebt sich im Tagesablauf nach hinten und wird deutlich kürzer. Insgesamt, so die übereinstimmende Beobachtung aller Befragten, sind die zeitlichen Kapazitäten für ehrenamtliches Engagement durch die gegenwärtigen Lebensmodelle stark reduziert. Zu spüren ist dies sowohl in Bereichen erwachsener Engagierter als auch im Kinder- und Jugendbereich, der auf das Engagement von Eltern und Familien angewiesen ist.

Weniger Zeit für Engagement beobachten die Befragten sowohl bei Familien in Doppelverdiener-Haushalten als auch bei Berufstätigen ohne Familie. Und auch Senior*innen, so die Beobachtung der Interviewten, ließen sich weniger in kontinuierliche Engagementstrukturen einbinden, da sie flexibel für Reisen bleiben wollten, solange sie körperlich dazu in der Lage seien. Zeit wird auch im Rahmen der Straßenbefragungen in den untersuchten Kommunen als häufigster Grund genannt, sich nicht zu engagieren (54% der Befragten, die angaben, sich nicht zu engagieren.)

Auch auf der Mitgliederebene der Vereine wirkt sich dies aus: Gerade für jüngere Kinder, so die Beobachtung der befragten Schlüsselpersonen im Engagementbereich, seien regelmäßige Vereinsaktivitäten nach Kindergarten, Schule und Nachmittagsbetreuung dann häufig zu viel. Dadurch werde es aber schwerer, bei den Kindern eine Identifikation mit den Vereinsangeboten vor Ort aufzubauen und sie an die Übernahme von Aufgaben im Verein heranzuführen (z.B. Interviews A1, C1, C4, D4).

Alle untersuchten Kommunen beschäftigt vor diesem Hintergrund die Wahrnehmung, dass sich die Bereitschaft Engagierter, sich langfristig zu verpflichten oder Verantwortung zu übernehmen und so im Engagement gebunden zu sein, stark verringert habe. Auch die Ergebnisse der Straßenbefragung unterstützen diesen Eindruck: 20% der aktuell nicht engagierten Befragten gaben an, andere Prioritäten zu haben und sich deshalb nicht zu engagie-

ren. Wie weit die Zurückhaltung geht, sich zu verpflichten, zeigt folgendes Beispiel: Eltern warten vor der Gymnastikhalle auf ihr Kind, während in der Halle Helfer*innen gebraucht würden. Obwohl dieselben Eltern jede Woche wieder vor der Halle stünden, wolle sich auch auf Ansprache niemand bereiterklären, im gleichen Zeitraum in der Halle zu unterstützen, denn sie könnten nicht garantieren, regelmäßig zur Verfügung zu stehen (Fokusgruppe B, auch Interview C2).

Vor allem Sportvereine berichten darüber hinaus von einer veränderten Anspruchshaltung gegenüber dem Angebot der Vereine: Den ehrenamtlichen Trainer*innen werde teilweise wenig Wertschätzung entgegengebracht. Gleichzeitig sei es immer schwieriger, Personen zur Unterstützung zu gewinnen, wenn die Trainer*innen Verstärkung brauchten. Das ehrenamtliche Angebot steht hier in Konkurrenz mit kommerziellen Sport- oder Kulturangeboten, die früher im ländlichen Raum kaum vorhanden bzw. zu erreichen waren. Während ehrenamtliche Freizeitangebote vor Ort Verbindlichkeit und persönlichen Einsatz aller Beteiligten zu deren Erhalt voraussetzen, stellen kommerzielle Freizeitangebote eine Dienstleistung dar, auf die als bezahlte Leistung nach Bedarf zurückgegriffen werden kann. Für viele Nutzer*innen, so die Beobachtung der befragten Schlüsselpersonen im Engagementbereich, sei die Bezahlung von Freizeitangeboten finanziell kein Problem, und darum würden sie sich häufig für Angebote entscheiden, die sie zu nichts verpflichteten, „wo keine Pflichten hinter[stünden]“.

Im Sportbereich sind es eher so die Angebote, die man für ein Vierteljahr bucht. Die dann zwar ein bisschen etwas kosten, aber nicht zwingend mit einer Vereinsmitgliedschaft oder mit einer Übernahme von Aufgaben zu tun hat. (Interview E3)

Die alten Vereinsmodelle, so die Beobachtung, überfordern viele potenziell Engagierte bzw. sind mit deren Lebenssituationen und Lebensmodellen nicht mehr kompatibel. Insbesondere bei der Besetzung von Verantwortungspositionen und Vorstandsposten in Vereinen oder anderen Engagementbereichen wird dies in allen befragten Kommunen als Problem wahrgenommen. In der Folge konzentrieren sich die notwendigen Aufgaben zum Erhalt der vorhandenen Engagementbereiche auf wenige Engagierte, die häufig, auch dies eine Aussage in allen Kommunen, gleich in mehreren Vereinen und Engagementbereichen Verantwortung übernehmen. Nachwuchs oder Verstärkung zu finden, sei schwer. Gerade ältere Engagierte berichten von Problemen, eine Nachfolge für die eigenen Tätigkeiten zu finden, um sich aus Altersgründen aus dem Engagement zurückziehen zu können (vgl. z.B. Interview B3, Fokusgruppen B, F und D). Verschärfend kommen mit bürokratischen Anforderungen und der Phase der Corona-bedingten Präventionsmaßnahmen zwei Faktoren hinzu, die im Folgenden kurz ausgeführt werden:

3.1.7.1 BELASTUNG ENGAGIERTER DURCH BÜROKRATISCHE ANFORDERUNGEN

Rechtliche und bürokratische Verpflichtungen für Vereine werden von allen Befragten als zusätzlich entstandene Belastung für das Engagement erlebt. Auch im Rahmen der Straßensbefragung werden – an zweiter Stelle nach dem Faktor Zeit - bürokratische Verpflichtungen als größte Hemmnisse von Engagement genannt: Steuererklärungen für Vereine oder Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung (Dsgvo) und Regelungen zum Speise- und Getränkeverkauf bei Festen haben insbesondere Verantwortungspositionen im Engagementbereich

stark bürokratisiert und werden von den ehrenamtlich Engagierten als abschreckend und aufreibend empfunden. „Wenn man eine Veranstaltung machen [wolle, dann sei] man sehr schnell schon mit einem Fuß im Gefängnis“ (Interview B2). Es sei kein Wunder, dass sich immer weniger Engagierte fänden, die bereit seien Verantwortung zu übernehmen.

3.1.7.2 CORONA

Verschärfend auf die Nachwuchsprobleme hat sich in allen untersuchten Kommunen die Phase sozialer Kontaktbeschränkungen zum Schutz vor Ansteckungen mit dem sogenannten Corona-Virus (Covid 19) seit 2020 ausgewirkt. Einige ältere Engagierte seien nach der erzwungenen Pause nicht wieder zurückgekehrt, aber auch jüngere Engagierte und Vereinsmitglieder, die zuvor in einer Routine am Vereinsleben beteiligt waren. „Die Vereine“, so ein*e Interviewpartner*in, seien „wirklich damit beschäftigt, die [ehemaligen Aktiven] alle wieder vom Sofa runter zu holen, die durch Corona diese Bequemlichkeit entdeckt haben“ (Interview C1, vgl auch B5)

Durch fehlende soziale Aktivitäten der Vereine und anderer Engagementbereiche fehlte es gleichzeitig an Gelegenheit, neue Personen für das Engagement zu begeistern. Corona hat sich damit beschleunigend auf den Generationenwechsel ausgewirkt und gleichzeitig die Schwierigkeit der Gewinnung neuer Engagierter verstärkt.

3.2 INFRASTRUKTUR DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG IN KLEINEN KOMMUNEN DES LÄNDLICHEN RAUMS

Infrastrukturen, die explizit für Engagementförderung geschaffen wurden, beschränken sich in den untersuchten Kommunen auf räumliche und finanzielle Ressourcen sowie auf Ansprechpersonen, die (zumeist mit wenigen Stellenprozenten) für den Bereich zuständig sind (zwischen 7% und 15% einer Vollzeitstelle). Eine der untersuchten Kommunen hat eine Koordinierungsstelle mit einer Leitungskraft (100%) und einer (zweitweise zwei) Sachbearbeiterinnen mit wechselnden zeitlichen Kapazitäten von insgesamt zwischen 50-100% eingerichtet. Darüber hinaus verfügen die untersuchten Kommunen jedoch über vielfältige etablierte Formen der informellen Engagementförderung, die gemeinsam eine Infrastruktur bilden, die die Gemeinschaften der untersuchten Kommunen prägt.

3.2.1 ORTE DER BEGEGNUNG

Aus den Interviews mit Schlüsselpersonen im Engagementbereich der untersuchten Kommunen wird deutlich, dass zentrale Orte der Begegnung in den untersuchten Kommunen eine wichtige Ressource darstellen. Attraktive und für alle gut erreichbare öffentliche Plätze im Ortskern, Sportplätze, aber auch Gasthäuser ermöglichen es den Einwohner*innen, sich über ihre Anliegen auszutauschen, gemeinsam Ideen zu entwickeln und Projekte umzusetzen. Als Orte, an denen sich Einwohner*innen zwanglos begegnen können, werden sie als wichtige Ressourcen für die Stärkung von Engagement genannt. Wo solche Orte fehlen oder aufgegeben werden mussten, wirkt sich dies nach Aussage der Befragten negativ auf die Dynamik des Engagements vor Ort aus.

3.2.2 ZUGPFERDE

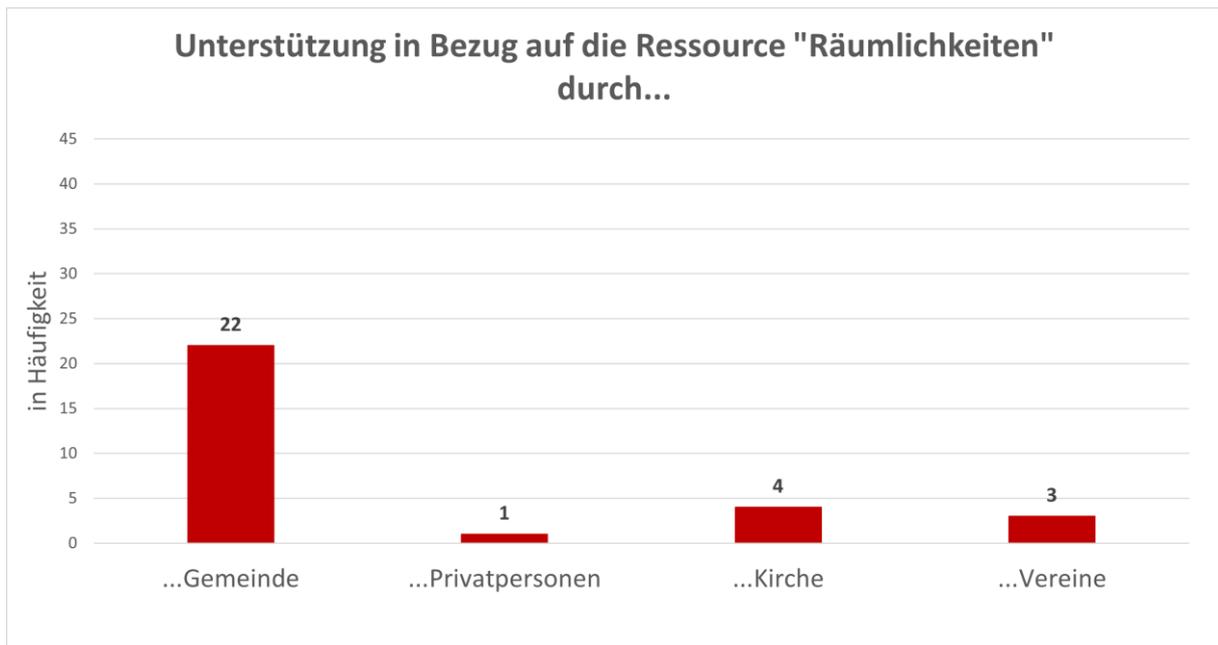
Als ‚Joker‘ der Engagementförderung und Antriebskräfte für die Entwicklung von Engagement werden in allen untersuchten Kommunen Personen genannt, denen es durch ihre Persönlichkeit und ihren besonderen Einsatz gelingt, Einwohner*innen für das Engagement in Vereinen, Initiativen oder Projekten zu gewinnen. Sie prägen das Engagement in den untersuchten Kommunen und sind auf der informellen Ebene zentrale Ansprechpersonen für die verschiedenen Akteur*innen des Engagementbereichs am Ort. Je besser es diesen Personen gelingt, sich untereinander zu vernetzen, weitere Engagierte an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, für die Mitgestaltung zu gewinnen und verantwortlich in den Engagements einzubinden, desto lebhafter und stabiler zeigt sich das Engagement in den untersuchten Kommunen.

Vor dem Hintergrund begrenzter personeller Ressourcen der Verwaltungen in den kleinen Kommunen des ländlichen Raums ist in den untersuchten Kommunen das Funktionieren ihrer Infrastrukturen der Engagementförderung nicht denkbar ohne diese ‚Zugpferde‘ des Engagements. Es handelt sich um Einzelpersonen, die aus eigenem Antrieb und Engagement eine herausragende Strahlkraft erzeugen. In einigen Kommunen haben sich daraus Gruppierungen gebildet: Der Zusammenschluss „Füreinander Miteinander“ in Untermarchtal oder der Verein „Lebensqualität Burgrieden“, aus dem die „Bürgerstiftung Burgrieden“ hervorging, sind beispielsweise aus einer solchen Dynamik entstanden.

3.2.3 RESSOURCEN

In allen untersuchten Städten und Gemeinden stehen den Engagierten sowohl finanzielle als auch räumliche Ressourcen zur Verfügung. Räumlichkeiten der Kommune dürfen von Vereinen und Engagierten in vielen Fällen kostenlos oder für eine geringe Miete genutzt werden. Zur Verfügung stehen Versammlungs- bzw. Mehrzweckräume für Veranstaltungen oder Musikproben und Sporthallen. Viele Vereine verfügen darüber hinaus über Vereinsräumlichkeiten in den Ortschaften. Auch kirchliche Räumlichkeiten spielen eine wichtige Rolle.

Abbildung 4: Ressource "Räumlichkeiten"



Quelle: Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart

Finanzielle Ressourcen werden den Engagierten in allen untersuchten Kommunen zur Verfügung gestellt. In einigen Fällen handelt es sich dabei um einen festen Zuschuss (beispielsweise 30% Anschaffungskosten für benötigte Gerätschaften und andere Ausgaben); in anderen Kommunen ist der Zuschuss nicht festgelegt, sondern wird auf Anfrage bei dem/der Bürgermeister*in gewährt.

Als wichtige Ressource wird in allen untersuchten Kommunen auch die Unterstützung durch den Bauhof genannt, etwa, wenn ein neues Fußballtor oder Turngeräte angeschafft und fachgerecht aufgebaut werden müssen.

In untersuchten Kommunen mit größeren Unternehmen und Handwerksbetrieben vor Ort spielt auch Sponsoring eine wichtige Rolle – sowohl durch finanzielle Unterstützung als auch durch gewährte personelle Unterstützung und fachliches know how, wenn handwerkliche Arbeiten zu erledigen sind. Stiftungen als finanzielle Unterstützung von Engagement sind in allen untersuchten Kommunen bekannt, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Einige Orte verfügen über aktive Bürgerstiftungen, die bei kleineren Beträgen unkomplizierte finanzielle Unterstützung gewähren, andere nutzen regionale Stiftungen wie z.B. die Landkreisstiftung oder Volksbanken.

Fördermittel von Landes- oder Bundesministerien werden nur in wenigen Fällen genutzt; und wenn, dann in erster Linie für bauliche Projekte. Beispiele hierfür sind das Wohnprojekt „Allengerechtes Wohnen“ oder eine Turnhalle mit Solardach. Andere Projektförderungen werden in den Befragungen nicht genannt. Aus den Gesprächen ist zu entnehmen, dass den Engagierten der bürokratische Aufwand einer Beantragung dieser Mittel und die daran geknüpften Fristen und Verpflichtungen zu hoch sind. Während die betreffenden Fördermittelgeber ihre Wertschätzung für Engagement verkündeten, offenbarten die Rahmenbedingun-

gen von Förderprogrammen ein Unverständnis für die Bedarfe von Engagierten und eine fehlende Bereitschaft, diese in den Förderbestimmungen zu berücksichtigen, so eine*r der Interviewpartner*innen. In der Konsequenz seien diese Fördermittel aus Sicht der Befragten nicht nutzbar für die Engagierten:

Für mich ist es immer schwierig, wenn Menschen, die selber nicht ehrenamtlich tätig sind, hauptamtlich Ehrenamt fördern, beurteilen oder bewerten. [...] Das kommt so ein bisschen rüber, als ob die Ehrenamtlichen keine Ahnung hätten. Da ist kein Umgang auf Augenhöhe. [...] Ich war zum Beispiel mal bei einer Veranstaltung. Da ging es auch ums Ehrenamt. [...] Da ging es darum, wie man das Ehrenamt und die Ehrenamtskultur fördern kann. Ich war mit einer Kollegin dort und wir wollten uns hinsetzen und dann ist uns gesagt worden, dass die Ehrenamtlichen hinten sitzen. Da fühlst du dich sehr gewertschätzt. [...] Da ist ein Förderprogramm angeboten worden, da hat man innerhalb von sechs Wochen ein Projekt angeben, umsetzen und genau schildern müssen. Das ist völlig unmöglich. Das ist nicht machbar. Das ist politisches Schaulaufen. So etwas ist unheimlich demotivierend. [...] Da ist tatsächlich vieles im Argen. Das sehe ich nicht auf kommunaler oder Kreisebene, das sehe ich eher im Verbandsbereich und im Ministerialbereich. (Interview B3)

3.2.4 BÜRGERMEISTER*INNEN

Bürgermeister*innen sind in den untersuchten Kommunen Schlüsselfiguren der Engagementförderung. Als Personen an zentraler Stelle in der Verwaltung sind sie zumeist die ersten Ansprechpartner*innen der Engagierten. Dadurch, dass alle Informationen bei ihnen zusammenlaufen, übernehmen sie häufig auch eine koordinierende Funktion in Bezug auf Aktivitäten im Engagementbereich. In den untersuchten Kommunen mit einer starken und aktiven Engagementlandschaft sind auch die Bürgermeister*innen auch selbst als Person im Engagementbereich sehr aktiv.

Als wichtiges Element der Engagementförderung durch die Bürgermeister*innen werden Besuche von Vereinssitzungen genannt. Dort erfahren die Bürgermeister*innen direkt, welche Themen die Engagierten bewegen. Anliegen und Probleme können informell und unkompliziert mit dem/der Bürgermeister*in besprochen werden:

Veranstaltungen besuchen, vorbeischauen und ein offenes Ohr haben, sich Dinge anhören... das ist für mich ein wesentlicher Faktor [...] der trägt mit dazu bei, dass Menschen auch bereit sind, spontan eine Aufgabe zu übernehmen, wenn man jemanden sucht. (Interview B1)

Auch außerhalb offizieller Termine oder bei informellen Gelegenheiten, wie Festen und Veranstaltungen, sind der Austausch und die Gespräche von Engagierten mit den Bürgermeister*innen eines der Elemente der Engagementförderung, denen in den untersuchten Kommunen die größte Bedeutung beigemessen wird:

Das offene Ohr vom Bürgermeister ist auf jeden Fall sehr von Vorteil. [...] Wenn jemand vorne steht und sagt, dass er keine Lust hat oder dass das nicht geht, dass da so viele Hindernisse sind, dann färbt das auch auf die anderen ab. Wenn aber jemand

vorne dran steht und sagt, dass wir das schaffen, dann überlegt sich mancher, dass das wahr sein könnte, dass das schon klappen könnte. Ein offenes Ohr beim Bürgermeister ist sicher von ganz großem Vorteil. (Interview D4, vgl auch C4, Fokusgruppen B, D und F)

In den meisten Kommunen lädt der/die Bürgermeister*in ein bis zweimal jährlich alle Vereinsvorstände zu einem Treffen ein, um Termine von Festen und Veranstaltungen der unterschiedlichen Akteur*innen aufeinander abzustimmen. Konkurrenzen und Parallelveranstaltungen zwischen unterschiedlichen Akteur*innen werden so verhindert und gemeinsame Aktivitäten geplant.

3.2.5 GEMEINDERÄT*INNEN

Gemeinderät*innen werden in allen Interviews als wichtige Personen genannt, die sich für Engagement einsetzen. In den meisten untersuchten Kommunen sind einige Gemeinderät*innen gleichzeitig zentrale Personen im Engagementbereich und selbst vielfältig engagiert. Sie stellen eine wichtige Verbindung zwischen dem Engagement der Einwohner*innen und dem Gemeinderat her und sind damit – wie der/die Bürgermeister*in - wichtig für authentische Wertschätzung von Engagement.

3.2.6 ANSPRECHPERSONEN IN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Die Anzahl der Mitarbeiter*innen der Gemeindeverwaltungen in den befragten Kommunen schwankt zwischen zwei (Bürgermeister mit Sekretärin) und 22 Personen. Engagierte und Bürgermeister*innen der unterschiedlichen Kommunen berichten, dass zumeist diejenige Person in der Verwaltung angesprochen wird, die den jeweiligen Engagierten am besten bekannt ist. Entweder handelt es sich um die Person, die für den gefragten Bereich zuständig ist, oder sie leitet die Engagierten an die zuständige Person weiter. Langjährig Engagierten sind die richtigen Ansprechpersonen für ihre unterschiedlichen Anliegen bekannt. Für außenstehende sind die Zuständigkeiten für Engagement in den meisten Fällen jedoch nicht auf den ersten Blick sichtbar, was sich hemmend auf die Motivation neuer Engagierter auswirken kann.

Mehrere Kommunen haben offizielle Ansprechpersonen für den Bereich Senioren. Deren Aufgabenbereich ist vor allem die Unterstützung von Senior*innen bei Fragen der Alltagsversorgung und Pflege; sie werden aber in mehreren Kommunen auch als Personen genannt, die eine allgemeine Ansprechfunktion im Bereich Engagement haben. In dieser Konstellation rückt der Fokus der Engagementförderung außerhalb von Vereinsaktivitäten in den Bereich der Unterstützung und Aktivitäten von und mit Senior*innen. Um die Perspektive hier zu erweitern, plant eine der befragten Kommunen die Erweiterung dieser Funktion zur Generationenbeauftragen:

Eine Generationenbeauftragte wäre vielleicht einfacher, weil das immer ganz gut ist, wenn man das Gesamte sieht und vernetzt. [...] Jeder hat Bedarfe. Und da tun sich vielleicht auch viele leichter, so eine Person anzusprechen oder um Hilfe zu bitten. [...] Deswegen versuche ich auch jetzt schon zu gucken, wie ich meine Schüler mit den Senioren vernetzen kann, weil ich es nicht gut finde, wenn man sich nur um die Belange

der Senioren kümmert. Eigentlich muss man doch das Große und Ganze sehen, alle Einwohner, alle Bürger der Gemeinde [...]. (Interview D3)

Im Sinne der Schaffung einer stabilen Struktur der Engagementförderung, die Entlastung für die Bürgermeister*innen und Transparenz für die Engagierten schafft, hat eine der untersuchten Kommunen ihre Anlaufstelle für Engagement zu einem zentralen Ehrenamtsmanagement ausgebaut. Als Antwort auf die Hürden und Probleme, die Vereine und Engagierte im Zusammenhang mit dem Wandel von Engagement beschäftigen, bietet das BoNI (Bonndorfer Netzwerk Idee) Unterstützung und individuelle Hilfen bei Verwaltungsaufgaben, der Organisation von Veranstaltungen, der Herstellung von Kontakten und Kooperationen, der Vernetzung und der Beschaffung von Informationen. Es bietet Beratung und Fortbildungsangebote für aktive und zukünftige Vereinsverantwortliche nach Bedarf. Darüber hinaus unterstützt es die verantwortlichen Engagierten bei der Entwicklung von Ideen und Strategien für den Engagementbereich (www.bonndorf.de/buergerinfo/betreuung-und-bildung/boni-bonndorfer-netzwerk-idee.html). Ausgestattet ist es mit einer Leitungsstelle (100%) und zwei Sachbearbeiterinnen (50-100%).

3.2.7 INFRASTRUKTUR FÜR KOMMUNIKATION

3.2.7.1 DIREKTE ANSPRACHE

Persönliche Netzwerke und eine direkte Ansprache sind die entscheidenden und erfolgreichsten Kommunikationsformen zur Gewinnung von Unterstützer*innen in den Engagementbereichen aller untersuchten Kommunen. Dies gelingt bei Vereinsaktivitäten, bei Ortsveranstaltungen, bei Vernetzungstreffen oder unter Nachbar*innen.

Insbesondere in den ursprünglichen, über Generationen gewachsenen Ortsteilen, so die Aussage gerade der älteren Befragten, funktionieren dies nach wie vor am besten:

Die haben alle mitgearbeitet, alle, wenn ich gefragt habe, ob ich sie einteilen kann [...] Sie müssen sich vorstellen: Ich wohne auf der rechten Seite vom Bach und auf der linken Seite führt auch eine Straße lang. Und wenn da die Kinder ‚Hallo [...]!‘ rufen.... Kinder... dann ist das doch schön. Hier im Dorf grüßt man sich. (Interview D4)

Neuzugezogene oder Jugendliche außerhalb familiärer und nachbarschaftlicher Netzwerke direkt anzusprechen, so die Beobachtung der Befragten, gestaltet sich jedoch schwieriger. Gerade in den Orten, wo neue Ortsteile entstehen, ergeben sich nicht automatisch Interaktionen zwischen den Neuzugezogenen und den ursprünglich Ortsansässigen. Hier ist ein deutlich größeres Maß an Eigeninitiative erforderlich.

3.2.7.2 LOKALE PRINTMEDIEN

Als traditionelles Medium für Bekanntmachungen steht den Engagierten in allen untersuchten Kommunen ein Amts- oder Mitteilungsblatt zur Verfügung - nach Einschätzung der Befragten ist dessen Reichweite jedoch nicht mehr groß. In Kommunen, in denen das Amtsblatt bezahlt werden muss, sinken die Bezugszahlen. In den anderen Kommunen wird vermutet,

dass das Amtsblatt nur von älteren Menschen und den Personen, die sich sowieso schon stark im Ort engagieren, wirklich zur Kenntnis genommen wird (vgl. Fokusgruppen B und C).

3.2.7.3 DIGITALE MEDIEN

Internetseiten und Social Media sind allen Befragten als Medien der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation präsent. Tendenziell wird die Vielzahl der möglichen Kommunikationskanäle jedoch als überfordernd wahrgenommen. Den Befragten ist unklar, ob Internetseiten mit Informationen gesucht und gelesen werden. Auch über Social Media (Facebook, Instagram, Messenger Dienste) sind potenzielle Engagierte nur teilweise vernetzt und darüber hinaus nicht alle bei den gleichen Kanälen. Selbst bei denjenigen, die über unterschiedliche Social Media erreicht werden, bleibt unklar, ob sie die Informationen zum Engagement vor Ort überhaupt zur Kenntnis nehmen, denn in der Masse der Informationen, die über Social Media Kanäle verteilt werden, gehen Nachrichten schnell unter. Gerade ältere Engagierte in Vereinen und Gruppen fühlen sich von der Kommunikation über Social Media teilweise überfordert. Aber auch diejenigen, die über das notwendige know how verfügen, nehmen den Zeitaufwand bei der notwendigen Pflege der digitalen Kommunikationskanäle als Herausforderung wahr (z.B. Interview C1, Fokusgruppen B, F und C)

In mehreren der untersuchten Kommunen ist die Möglichkeit einer App, über die alle Einwohner*innen innerhalb einer Kommune zur Information, Vernetzung und Koordination des Engagementbereichs erreicht werden können, mit großen Hoffnungen für die Gewinnung breiterer Bevölkerungsschichten für ein Engagement vor Ort verbunden. Gleichzeitig wird jedoch in den Diskussionen deutlich, dass die Aktualisierung einer solchen App und deren Nutzung durch möglichst viele Einwohner*innen hohe technische und zeitliche Anforderungen mit sich bringt. Selbst dort, wo sie schon vorhanden sind, werden Apps und Internetseiten seitens der untersuchten Kommunen nur wenig für die Öffentlichkeitsarbeit im Engagementbereich genutzt (Interview C1, A2). Ihre Pflege ist aufwändig und erfordert regelmäßige Aktualisierungen. Zudem würde eine solche App als Medium der Kommunikation zwischen Engagierten und potenziell Engagierten mit den schon bestehenden Kommunikationsmedien konkurrieren.⁹

Messenger Dienste werden in größeren Gruppen sehr oft verwendet. Als schnelle Möglichkeit alle Mitglieder der Gruppe mit Informationen zu versorgen, ist dies innerhalb bestehender Gruppen eine hilfreiche Unterstützung. Eine Chorleiterin berichtet hier von einem Lernprozess, was die Nutzungsregeln angeht. In ihrem Jugendchor seien Abmeldungen für die Probe früher über den Messenger Dienst an alle Gruppenmitglieder verschickt worden. Nach der ersten Abmeldung seien innerhalb kürzester Zeit weitere Abmeldungen gekommen, so als sei die erste Abmeldung der Freibrief für weitere

⁹ Beispiele in anderen Kommunen Baden-Württembergs zeigen, dass kommunale Vernetzungs-Apps mit großem Gewinn für den Engagementbereich eingesetzt werden können. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, dass ihre Nutzung mit ausreichenden personellen Ressourcen gestützt wird und der Initiierungs- und Entwicklungsprozess mit Bürger*innen durchgeführt wird. Die Qualifizierung von Multiplikatoren und Vereinen für die App kann dabei ein großer Gewinn sein. Sehr erfolgreich ist beispielsweise der digitale Marktplatz in St. Georgen (https://www.st-georgen.de/Startseite/Leben+in+St_+Georgen/buergerapp+st_+georgen.html).

Abmeldungen gewesen. Mittlerweile ist der Gruppenchat nur noch zum Versand von Informationen erlaubt, Absagen müssten telefonisch bei ihr direkt erfolgen. Seitdem, so ihr Resümee, würden die Chormitglieder wieder sehr viel verlässlicher zur Probe kommen (Fokusgruppe F).

Auch wenn es um die Aktivierung der Gruppenmitglieder für die Übernahme unterschiedlicher Aufgaben geht, sind Messenger Dienste oder auch E-Mails aus der Erfahrung der Befragten häufig wenig hilfreich. Nachrichten in unterschiedlichen Apps oder digitalen Postfächern würden schnell untergehen. In Apps sei die Hemmschwelle sehr niedrig, eine Anfrage zu übergehen oder sie mit einem Daumen nach unten abzulehnen.

3.2.8 VEREINSSTRUKTUREN

Vereine sind in allen untersuchten Kommunen zentrale Akteure im Engagementbereich. 38% der Interviewten aus der Straßenbefragung gaben an, sich im Vereinsbereich zu engagieren. Damit waren Vereine sowohl in den Einzelinterviews als auch in den Straßenbefragungen die am häufigsten genannte Organisationsform von Engagement. Unabhängig von ihren genuinen Zwecken stellen Vereine in den untersuchten Kommunen ein etabliertes und potenziell sehr starkes Element der Infrastruktur einer Engagementförderung dar: Dort, wo die Vereine gut funktionieren, pflegen sie Netzwerke mit ihren Vereinsmitgliedern, mit der Gemeindeverwaltung und anderen Vereinen. Sie gewinnen Engagierte – in erster Linie für ihre Vereinszwecke. In der Untersuchung wird jedoch zugleich deutlich, dass sich das Engagement der Vereine auch auf allgemeine Bedarfe in der Kommune und auf den sozialen Zusammenhalt der Ortsgemeinschaft richtet. Durch Vereinsfeste und die Beteiligung an Festlichkeiten der Gemeinde schaffen die erfolgreichen Vereine in den untersuchten Kommunen Gelegenheiten und Orte der Begegnung, des Austauschs, der Motivation für Engagement und neuer Ideen.

Dennoch liegt der Fokus von Vereinsstrukturen auf ihren engeren Vereinszwecken. Sie spiegeln die Interessen ihrer Mitglieder, die sich auf Grund eines gemeinsamen Interesses zusammengetan haben: seien es Sport, Musik oder kulturelle Aktivitäten. Vereinsstrukturen stellen in den untersuchten Kommunen eine große Bereicherung für die Lebensqualität vor Ort dar, können aber nicht die Aufgabe erfüllen, die Vielfalt der Lebenswelten und unterschiedlichen Interessen aller Einwohner*innen in den Blick zu nehmen. Ihr Fokus liegt zuerst auf den Vereinszwecken und dann auf den Lebenswelten ihrer Vereinsmitglieder.

3.2.9 STRUKTUREN KIRCHLICHEN ENGAGEMENTS

Kirchliche Strukturen sind in allen untersuchten Kommunen vorhanden, auch wenn in der Untersuchung deutlich wird, dass ihre Bedeutung stark zurückgegangen ist. In den Straßenbefragungen gaben 8% der Befragten an, sich im kirchlichen Bereich zu engagieren. Der kirchliche Bereich rangiert damit in der Straßenbefragung an zweiter Stelle, liegt aber weit hinter dem Vereinsbereich (38% der genannten Aktivitäten).

Alle untersuchten Kommunen sind katholisch geprägt und darum von den aktuellen Krisen der Katholischen Kirche stark betroffen. Insgesamt, so die Beobachtung der Befragten, habe das kirchliche Engagement an Bedeutung verloren - nicht nur in den katholischen Gemeinden, sondern auch in den evangelischen.

Kirchliches Engagement umfasst einerseits den liturgischen und katechetischen Bereich, in dem Kirche auf sich selbst ausgerichtet ist, andererseits gemeinwesenorientierte Aktivitäten, durch die Engagierte soziale Angebote für alle Altersgruppen ermöglichen. Kinder- und Jugendgruppen, Freizeiten, Angebote für Senior*innen und Unterstützung für Geflüchtete sind Angebote, die traditionell in vielen Gemeinden etabliert sind. Darüber hinaus sind Feste der Ortsgemeinschaften häufig mit Festen des kirchlichen liturgischen Jahres verknüpft. Ihre traditionelle Bindungskraft habe kirchliche Einrichtungen in allen untersuchten Kommunen verloren. Dennoch ist die Rolle der kirchlichen Gemeinden vor Ort sehr unterschiedlich, abhängig von den jeweiligen personellen Konstellationen.

In den Orten, in denen eine gute Vernetzung zwischen kirchlichen Einrichtungen, der Kommune und außerkirchlichen Aktivitäten der Einwohner*innen besteht, stärken die Strukturen der Kirche das Engagement. In einer der untersuchten Kommunen bringt sich die dort vorhandene kirchliche Ehrenamtskoordination beispielweise stärkend in die Engagementbereiche vor Ort ein und beteiligt sich gemeinsam mit den anderen lokalen Akteur*innen an deren Weiterentwicklung. Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen kirchlichen Akteur*innen beteiligen sich an lokalen Festlichkeiten und Aktivitäten genauso wie umgekehrt kirchliche Festlichkeiten musikalisch durch die Vereine vor Ort mitgestaltet werden.

In einer der untersuchten Kommunen wirkt sich umgekehrt die schlechte Vernetzung zwischen der örtlichen Kirchengemeinde und dem außerkirchlichen Engagementbereich sehr negativ aus: Hier unterstützt ein neu eingesetzter Pfarrer keine der traditionell etablierten Vereinsaktivitäten in seiner Gemeinde mehr. Bspw. dürfen bei kirchlichen Festen die lokalen Musikvereine nicht mehr im Gottesdienst auftreten. Damit wird für die Beteiligten ein zentraler Bereich lokalen Engagements verschlossen - mit negativen Auswirkungen auf das Gemeinschaftsgefühl der Kommune.

In anderen Ortschaften bereitet die Umstrukturierung der lokalen Kirchengemeinden zu Großgemeinden Sorge. Engagement in der Kirche bedeutet für die Engagierten, sich in ihre Ortsgemeinschaft einzubringen. Sie wolle etwas für ihren Wohnort tun, so eine Engagierte in einer der Fokusgruppendifkussionen. Durch die Zusammenlegung weit auseinander liegender Gemeinden würden zukünftige Aktivitäten aber weit entfernt in Orten stattfinden, wo sie für den Gottesdienst oder Angebote für Jugendliche hinfahren müsse. Dazu habe sie keine Motivation. Entscheidend sei für sie die persönliche Dimension, sich auch mit ihrem kirchlichen Engagement vor Ort einzubringen und den persönlichen Kontakt in der Nachbarschaft dadurch zu stärken.

Aus den aufgeführten Beispielen wird deutlich, dass auch das kirchliche Engagement in den geschilderten Fällen als Teil bzw. Beitrag zur Ortsgemeinschaft gesehen wird. Wo dies nicht

mehr möglich ist, droht das kirchliche Engagement wegzubrechen. In jedem Fall geht es der Ortsgemeinschaft als stärkendes Element verloren.¹⁰

3.2.10 FORMEN DER ANERKENNUNG UND WÜRDIGUNG VON ENGAGEMENT

Offizielle Ehrungen Engagierter werden in den meisten untersuchten Kommunen an festgelegten Terminen im Jahr vollzogen. Beispielsweise im Rahmen eines Neujahrsempfangs werden die Engagierten eingeladen und besonders verdiente Persönlichkeiten aus dem Engagementbereich geehrt. Für diese offiziellen Anlässe sind in den untersuchten Kommunen maßgeblich die Bürgermeister*innen zuständig. Dies, so ein*e Bürgermeister*in, sei nicht immer unproblematisch gewesen. Unter den vielen Engagierten einzelne Personen auszuwählen, sei kritisch und könne dazu führen, dass andere Engagierte sich nicht gesehen und gewertschätzt fühlten. Man sei darum dazu übergegangen, sich von Bürger*innen und Vereinen Vorschläge nach Kriterien von Dauer, Umfang und Bedeutung des Engagements geben zu lassen. So sei die Auswahl nicht auf ihre Perspektive beschränkt, sondern eine Entscheidung der zentralen Akteure des Engagementbereichs. Dieses Vorgehen habe sich sehr bewährt.

3.2.11 WEITERE ELEMENTE DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG IN DEN UNTERSUCHTEN KOMMUNEN

Fortbildungen und Workshops zu Vereinsthemen waren bzw. sind in mehreren untersuchten Kommunen Teil der Engagementförderung – teilweise organisiert von den Zuständigen für Engagement in der Kommune, teilweise durch Vereine und deren Verbände. Auch wenn Engagierte die Fortbildungsthemen für wichtig erachten, würden die Angebote häufig nicht gut besucht, so die Befragten. Am Ende sei den Engagierten der zeitliche Aufwand doch zu groß oder der Termin passe nicht.

Ehrenamtstauschbörsen, Netzwerke der Nachbarschaftshilfe und Unterstützerkreise für Geflüchtete sind Ansätze, die zur Stärkung und Vernetzung von Engagement in den unterschiedlichen Kommunen verfolgt werden. Sie laufen aber nur dort bzw. nur in Phasen, wo sie durch eine feste Ansprechperson koordiniert werden, der es gelingt, Ehrenamtliche zu aktivieren. In den untersuchten Kommunen waren sie zum Zeitpunkt der Forschung nicht aktiv oder erst im Aufbau.

3.3 FAKTOREN FÜR GELINGEN UND WIRKSAMKEIT DER VORHANDENEN INFRASTRUKTUREN DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG

3.3.1 STANDORTFAKTOREN

Die geografischen Gegebenheiten in den untersuchten Kommunen wirken sich auf die Anforderungen an die Engagementförderung vor Ort aus. Ortschaften, die beispielsweise durch die Besiedlung in Seitentälern fragmentiert sind, haben es schwerer, alle Einwohner*innen durch direkte Kommunikation zu erreichen, als zentralisierte Ortschaften, die sich um einen

¹⁰ Für mehr Informationen zu Engagement im kirchlichen Kontext siehe Roß u. a. 2018.

Ortskern entwickelt haben, der für alle Einwohner*innen gut erreichbar ist. Vom Sehen, so die Befragten aus einer Kommune mit einer „Haufenstruktur“, würden sich die Einwohner*innen kennen, und Aktivitäten der Engagierten ließen sich schnell bekannt machen: Jeder müsse durch den Ortskern und würde sehen, was dort passiere oder wofür geworben werde.

Engagierte in auseinandergezogenen Siedlungen haben es schwerer, ihre Aktivitäten für alle Einwohner*innen sichtbar zu machen und so auch neue Engagierte zu gewinnen. Die Erreichung aller Einwohner*innen verlangt deutlich mehr Aufwand. Direkte Kommunikation mit Einwohner*innen aus anderen Ortsteilen ergibt sich nicht aus dem Alltag heraus, sondern macht es erforderlich, in die abgelegeneren Ortsteile zu gehen und die Bewohner*innen initiativ anzusprechen.

Das Vorhandensein einer Alltags-Infrastruktur, wie Einkaufsmöglichkeiten, aber auch Ärzte, gut erreichbare Einrichtungen der Kinderbetreuung, Schulen und Einrichtungen für Senior*innen wirkt sich stärkend auf das Engagement vor Ort aus. Sie sorgen dafür, dass der Alltag der Einwohner*innen sich am Wohnort abspielt und sind gleichzeitig Orte der Begegnung im Alltag (vgl. dazu auch Kazig 2023).

Um Engagierte vor Ort halten zu können, sind berufliche Perspektiven ein wichtiger Faktor. Engagierte in einer Kommune berichten davon, dass ihre Jugendlichen früher den Ort verlassen mussten, wenn sie sich für ein Studium entschieden haben. Für Menschen mit Studienabschlüssen habe es vor Ort keine Perspektiven gegeben. Mittlerweile gebe es in der Nähe Unternehmen, die Ingenieure bräuchten und damit neue berufliche Perspektiven böten. Auch haben sich die Möglichkeiten des internetgestützten Arbeitens im Home Office so weit entwickelt, dass einige jüngere Einwohner*innen, die aus beruflichen Gründen wegziehen mussten, wieder zurückkehren konnten. Arbeitsmöglichkeiten vor Ort sind eine Voraussetzung, die es (jungen) Engagierten ermöglicht zu bleiben und sich weiter einzubringen.

3.3.2 UNTERSTÜTZUNG DURCH BÜRGERMEISTER*INNEN, VERWALTUNG UND GEMEINDERAT

Die Rolle der Bürgermeister*innen ist zentral für die Förderung von Engagement in den untersuchten kleinen Kommunen des ländlichen Raums. Ebenfalls von großer Bedeutung für die Stärkung von lokalem Engagement ist Offenheit und Unterstützungsbereitschaft der Verwaltungsmitarbeiter*innen und von Gemeinderät*innen für die Anliegen und Ideen der Engagierten.

Wichtig für Engagierte ist Verlässlichkeit und Planungsklarheit. Die Engagierten brauchen klare Ansprechpersonen und zeitnahe Rückmeldungen zu Anfragen, die die Weiterentwicklung ihres Engagements betreffen. Phasen des Personalwechsels wirken sich hemmend aus, wenn dadurch Entscheidungsprozesse verschoben werden müssen oder Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse unklar sind - auf der Position des/der Bürgermeister*in ebenso, wie auch bei anderen.

Wertschätzung ist der Begriff, der als Voraussetzung für eine gute Engagementförderung am häufigsten in allen untersuchten Kommunen genannt wurde. Repräsentative Gesten der

Wertschätzung (z.B. offizielle Ehrungen) werden positiv aufgenommen. Zentral für das Funktionieren solcher Formen der Wertschätzung in der Engagementförderung ist jedoch neben der Wertschätzung für das Engagement eine damit verbundene Haltung der Entscheider*innen in den Kommunen, die Lebensverhältnisse und Bedürfnisse der Engagierten wahrzunehmen und darauf einzugehen. Entscheidend für die Engagierten ist das Gefühl, „gesehen zu werden“. Spürbar wird dies für die Engagierten durch die Teilnahme der Bürgermeister*innen an ihren Veranstaltungen und Versammlungen, deren Offenheit für Gespräche mit den Engagierten und für ihre Ideen und Unterstützungsanfragen. Auch die unkomplizierte Bereitstellung von Ressourcen wird als Wertschätzung wahrgenommen; verbunden mit Vertrauen, das sich beispielsweise darin zeigt, dass Engagierten ohne bürokratischen Aufwand Schlüssel für Räumlichkeiten zugänglich gemacht werden.

Für die Bürgermeister*innen in den untersuchten Kommunen bedeutet dies jedoch einen beträchtlichen Zeitaufwand.

Ich gehe zu jeder Hauptversammlung von den Vereinen. Und das ist bei mir nicht wenig. Das sind rund 30 Stück im Jahr. Einfach das Teilnehmen an einer Hauptversammlung, um die Infos zu kriegen. Dann natürlich zeigt man sich bei den Veranstaltungen und ist da. Für mich ist das ein hoher Stellenwert in dieser Position. Der Alltag einer Bürgermeisterin muss natürlich gemanagt werden, aber gemessen wird man schon ein Stück weit an der Kommunikation. Wie kommunizierst Du mit Deinen Bürgern? Ich denke, das hat einen hohen Stellenwert, was das Amt auch anstrengend macht. Ich kann die ganze Woche Bürotätigkeit machen und abends und am Wochenende kommen eben diese Kommunikationstermine, wo man sich fast nicht entziehen kann. (Interview C1, vgl. auch A1, B2, D1)

Als zentrale Ansprechpersonen für alle Themen der Kommune ist die Frage, was der/die Bürgermeister*in alles leisten kann und wo Strukturen der Entlastung geschaffen werden müssen, ein wichtiges Thema. In einer der untersuchten Kommunen wird nach der Berentung des langjährigen Amtsinhabers deutlich, wie sehr die Engagementförderung mit seiner Person und der seiner Frau verknüpft war. Bei Vorstandssitzungen von Vereinen war er immer präsent. Darüber hinaus engagierte er sich selbst bei vielen lokalen Projekten, wo er als Bürgermeister für direkte Unterstützung sorgen konnte. Seine Frau war im Laufe der Amtsjahre ihres Mannes zur zentralen Ansprechperson für die Engagierten vor Ort geworden. Sie sorgte als Person an der Seite des Bürgermeisters für die Vernetzung der Engagierten und die Kommunikation zwischen Engagierten und Verwaltung. Sie übernahm – ehrenamtlich – die Planung und Koordination ehrenamtlicher Sozialangebote und entwickelte im Team mit ihrem Mann und anderen Schlüsselpersonen des Engagements vor Ort Pläne und Ideen zur Förderung des lokalen Engagements (Interview B2 und B3).

Durch den Wechsel des Amtsinhabers wird sichtbar, was informell nicht nur durch ihn, sondern auch durch seine Frau geleistet wurde. Auch der Amtsnachfolger misst dem lokalen Engagement einen hohen Stellenwert bei, sieht sich aber beim Amtsantritt mit einem Generationenwechsel konfrontiert: Mit dem alten Bürgermeister und seiner Frau bereiten sich auch weitere lokale Schlüsselpersonen des Engagements auf Grund ihres Alters auf ihren Rückzug aus den bisherigen ehrenamtlichen Tätigkeiten vor. Der neue Bürgermeister sieht

sich vor der Herausforderung, an dieser Stelle neue Strukturen zu schaffen, die das Engagement in seiner Kommune stärken. Deutlich wird dabei, dass es einer Formalisierung und Professionalisierung der bisher informell und ehrenamtlich durch die Ehefrau des Altbürgermeisters versehenen Aufgaben bedarf.

3.3.3 STRATEGIEN ZUR STABILISIERUNG DES ENGAGEMENTS IN DEN UNTERSUCHTEN KOMMUNEN IM KONTEXT GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATIONSPROZESSE

Um ihre Mitgliederzahl zu halten, kooperieren einige Vereine aus den befragten Kommunen mit Vereinen aus Nachbarorten. Erfolgreich sind Vereine aber insbesondere dort, wo es ihnen gelingt, sich an die Interessen und Lebenssituation der Mitglieder und potentiell Interessierter anzupassen. In einigen Fällen führt dies dazu, dass Angebote eingestellt werden, weil die Lebenssituationen der Engagierten sich verändert haben: So wird beispielsweise in einer Ortschaft der jahrzehntelang erfolgreiche kulturelle Frauentreff aufgelöst, weil mittlerweile genug andere kulturelle Angebote im Umfeld erreichbar sind. Den Zeitaufwand für die Organisation dieses Treffs zu sparen, bedeutet für die Engagierten auch, Energie für andere Projekte freizumachen.

Der traditionelle Männergesangsverein einer anderen Kommune entschied dagegen zu einem Zeitpunkt, als im Hauptchor der Nachwuchs ausblieb, sich auf die beliebtere geschlechterübergreifende Sparte des Vereins mit „modernerem“ Musikrepertoire zu konzentrieren und den Gesamtchor nach dieser Sparte umzubenennen. Dies, so die Befragten, sei damals nicht ohne Konflikte im Chor abgelaufen. Einige Sänger hätten den Chor auf Grund der Umorientierung verlassen. Heute, 20 Jahre nach diesem Umbruch, zeigt sich jedoch, dass die Umorientierung des Chores eine gute Entscheidung war: Während die traditionelleren Chöre der Umgebung sich wegen sinkender Mitgliederzahlen oder Überalterung auflösen mussten, erfreut der modernisierte Chor sich großer Beliebtheit. (Fokusgruppe F)

Engagierte, so die Erkenntnis der erfolgreichen Vereine, lassen sich nur durch Aktivitäten gewinnen und halten, die Spaß machen. Auf Wunsch der Jugendlichen richten unterschiedliche Vereine darum beispielsweise im Rahmen von Sommerfesten Partys aus, die die Jugendlichen nach ihrem Geschmack gestalten können (Fokusgruppen D, E und C). Entscheidend sei es auch, jungen Vereinsmitgliedern frühzeitig Verantwortung zu übertragen und dadurch Möglichkeiten der Mitgestaltung einzuräumen und ihnen zu erlauben, Vereinsaktivitäten auf ihre Lebenssituationen anzupassen.

Vor dem Hintergrund begrenzter zeitlicher Kapazitäten gelingt es mehreren Vereinen erfolgreich, neue Vereinsvorstände zu besetzen, indem die ursprünglich von einer Person verantworteten Tätigkeiten in Zweier- oder Dreier-Teams ausgeübt werden. Dabei werden die Aufgaben, die die jeweilige Position beinhaltet, für alle transparent und in ihrem zeitlichen Aufwand kalkulierbar gemacht. So können notwendige Aufgaben der Vereinsarbeit entsprechend der Kapazitäten der Engagierten auf mehrere Personen aufgeteilt werden. Häufig arbeiten hier erfahrene Vereinsmitglieder mit weniger erfahrenen zusammen, so dass die neuen Vereinsvorstände bei der Einarbeitung in die Aufgabe unterstützt und entlastet werden können. Gerade in Bezug auf den Druck, den bürokratische und rechtliche Verpflichtungen der Vereinsarbeit im Zusammenhang mit Datenschutz, Hygienevorschriften und Sicher-

heitsvorkehrungen erzeugen, schafft dies eine große Entlastung für die einzelnen Engagierten. (Fokusgruppe D, Interview C1) Die Voraussetzung dafür ist jedoch eine Vereinsgröße, bei der eine ausreichende Zahl an Mitgliedern für die Aufteilung der Aufgaben zur Verfügung steht. Gerade Vereinen, die mit Mitgliederschwund zu kämpfen haben, fällt es schwer, Aufgaben aufzuteilen, wenn es kaum möglich erscheint, überhaupt Personen zu finden, die sich bereit erklären, ehrenamtliche Verantwortungspositionen zu übernehmen.

Auf der Ebene von Fortbildungen, Hilfsmitteln (z.B. Software) und anwendungsbezogenem Wissen für bürokratische Vereinsverpflichtungen erhalten viele Vereine Unterstützung von ihren Verbänden. Ein Sportverein berichtet, das Thema Steuer mittlerweile ganz abgegeben zu haben: Um den Vereinsvorstand zu entlasten werde die Vereinssteuererklärung mittlerweile an ein Steuerberatungsbüro abgegeben. Das Honorar dafür wird aus Vereinsgeldern bestritten. Die Entlastung, die dies für die ehrenamtlich tätigen Vereinsmitglieder bedeute, erhöhe aber die Bereitschaft der Vereinsmitglieder, sich aktiv in die Vereinsarbeit einzubringen. (Fokusgruppe D)

Für ihre Öffentlichkeitsarbeit über Social Media und Internet gelingt es einzelnen Vereinen, gezielt Vereinsmitglieder zu gewinnen, die professionell auf diesem Gebiet qualifiziert sind. Insgesamt wird der Bereich Öffentlichkeitsarbeit jedoch als sehr anspruchsvoll und aufwändig wahrgenommen. In einzelnen Kommunen besuchten früher Journalisten der regionalen Zeitung Veranstaltungen der Vereine und Engagierten und berichteten regelmäßig über deren Aktivitäten. Im Rahmen von Umstrukturierungen bei der regionalen Zeitung bestehen mittlerweile jedoch keine Kapazitäten mehr dafür. Presstexte müssen die Engagierten nun selbst verfassen. In allen Fokusgruppengesprächen wurde hier der Wunsch nach einer professionellen Unterstützung formuliert, um Öffentlichkeitsarbeit in den unterschiedlichen medialen Kanälen abdecken zu können.

Auch in Bezug auf die direkte Ansprache Neuzugezogener wünschen sich die Befragten Unterstützung von Ihren Kommunen.

[...], dass man die verstärkt kriegt. Klar, als Verein muss man auf die Personen zugehen. Aber wo kriegen wir das mit, wer neu zugezogen ist? Und da ist jetzt natürlich das Thema Datenschutz. Wenn wir auf die Gemeinde gehen und sagen, dass sie uns die Namen nennen sollen, wer wo hinzugezogen ist... die werden das nicht rausgeben. Das wäre dann Gemeindesache. Die haben ja die Adressen. Dass die schauen, dass die Vereine A, B, C, D Unterstützung brauchen [...] (Interview B4)

Der Wunsch nach einer Verteilung von Informationspaketen für Neuzugezogene zum Engagement vor Ort durch die lokale Verwaltung wird in allen Kommunen geäußert.

Eine der untersuchten Kommunen berichtet, dass dieses Modell zum Zeitpunkt der Untersuchung vor Ort schon umgesetzt werde. Der dort ansässige Sportverein ist in diesem Zusammenhang sehr erfinderisch und hat mit seiner ergänzenden Eigeninitiative großen Erfolg: Durch einen kurzen Informationsflyer mit Internetlink/ Hashtag zu einem selbst erstellten Präsentationsfilm wird der Verein vorgestellt. In den Neubaugebieten, so die befragten Vereinsmitglieder, würden sie systematisch zu allen Haustüren gehen, um sich persönlich vorzustellen. Der Informationsflyer sei darüber hinaus von Vereinsmitgliedern in alle Briefkästen

der Neubaugebiete eingeworfen worden. Dieses Engagement lohne sich sehr. Zwar würden nicht alle Angesprochenen beim Sportverein mitmachen wollen, aber die Reaktionen seien immer positiv. Die Neuzugezogenen seien dadurch über das Angebot informiert und könnten die Informationen an andere Interessierte weitergeben. (Fokusgruppe D)

Durch die traditionell verankerten und starken Vereinsstrukturen in den untersuchten Kommunen ist das Engagement im Verein in den untersuchten Kommunen besonders sichtbar. Unabhängig von den jeweiligen Zielen der Vereine wird dabei aber deutlich, wie wichtig der Beitrag des organisierten Engagements für ein positives Lebensgefühl in den untersuchten Kommunen ist: Bei Dorf- bzw. Stadtfesten sind die Vereine eingebunden, und Vereinsfeste schaffen Möglichkeiten für Begegnungen und Austausch der Einwohner*innen.

In einigen Kommunen wird ein sehr unterstützender Austausch zwischen den Vereinen gepflegt, z.B. indem ein Verein die Bewirtung beim Fest des anderen Vereins übernimmt. Die gemeinsamen positiven Erfahrungen im Rahmen unterschiedlicher Engagement-Aktivitäten schaffen ein Gemeinschaftsgefühl vor Ort und Gelegenheiten zu Austausch und Kommunikation der Einwohner*innen. So wird die Wandergruppe einer Kommune beispielsweise als Impulsgeberin für viele wertvolle Aktionen im Ort wahrgenommen. Durch die unverbindlichen, aber regelmäßigen Treffen der beteiligten Senior*innen entstünden dabei ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und im Austausch neue Ideen.

Gerade Vereine sind in vielen Orten stark auf sich selbst konzentriert, und nicht immer sind Kooperationen zwischen unterschiedlichen Vereinen freiwillig. Dort, wo Kooperationen zustande kommen - auch wenn sie nur aus der Notwendigkeit heraus zustande kommen, ausreichend Engagierte zusammenzubekommen - „*öffnen sie Horizonte*“ (Fokusgruppe E) und werden von den Befragten als Bereicherung für das Gemeinschaftsgefühl beschrieben - über Teilorte und Nachbargemeinden hinweg.

Sowohl freie Engagierte als auch Engagierte aus Vereinen berichten von der positiven Gruppendynamik und motivierenden Stimmung, die durch gemeinsam organisierte und durchgeführte Veranstaltungen entsteht (Interview D4, Fokusgruppen C, D und B). Funktionierende Netzwerke, die sich daraus entwickeln, beschränken sich nicht nur auf die ursprünglichen spezifischen Ziele der verschiedenen Engagements, sondern können auch flexibel auf aktuelle Bedarfe vor Ort reagieren; dies zeigt etwa das Beispiel des Tischtennisvereins oder auch der Wandergruppe, die Senior*innen zur Corona-Impfung bringen. Aber auch Ortspflege und Putzaktionen der lokalen Sport- bzw. Musik und Kulturvereine machen dies deutlich, ebenso wie die Aktivierung von Unterstützer*innen in akuten Bedarfssituationen, z.B. für Geflüchtete oder Blutspendeaktionen.

3.3.4 BEDARFSORIENTIERUNG UND ORIENTIERUNG AN DEN LEBENSWELTEN UND BEDÜRFNISSEN DER ENGAGIERTEN

Die unbürokratische und flexible Bereitstellung von Ressourcen in Form von finanzieller Unterstützung, Räumlichkeiten und Materialien sind eine wichtige Voraussetzung erfolgreicher

Engagementförderung. Dabei geht es für die Engagierten darum, unkompliziert und zeitnah das zu erhalten, was in der aktuellen Situation benötigt wird:

Es ist eine gute Unterstützung, wenn es individuell zugeschnitten sein kann. Wenn Leute mit ihren speziellen Anliegen kommen können und man dann gemeinsam schaut, was es braucht und wie wir das schaffen. Auch, eine gewisse Dynamik zuzulassen. Dass eine Sache beim ersten Mal funktioniert, beim zweiten Mal vielleicht auch noch und beim dritten Mal dann vielleicht nicht mehr so. Weil sich Zeiten ändern, weil sich Leute ändern. Manchmal ist die Zeit für etwas und manchmal nicht. Das zuzulassen. Immer wieder zu schauen, was gerade wichtig ist. (Interview A2)

Um Engagierte gewinnen zu können und das Engagement zu stärken, so die Erkenntnis mehrerer Interviewpartner*innen, sei es wichtig, die Lebenslagen und Interessen der Menschen zu respektieren, die Strukturen des Engagements an die Bedürfnisse der Einwohner*innen anzupassen und Ideen zu entwickeln, die den Lebensrealitäten der Gegenwart gerecht werden (vgl. Interviews A2, D2). Somit muss Engagementförderung Bedarfe vor Ort, die Lebenswelten der Engagierten sowie ihre individuellen Bedürfnisse und Interessen in die Entwicklung von Unterstützungsangeboten einbeziehen, um Wirkung zu entfalten.

Für Engagementformen bedeutet dies möglicherweise, Angebote einzustellen, wenn die Bedingungen vor Ort oder die Interessen bzw. die Lebenssituationen der Engagierten sich verändert haben (vgl. das Beispiel des Frauentreffs in Kap. 3.3.3). Den Zeitaufwand für die Aufrechterhaltung solcher Angebote, die den aktuellen Lebenslagen nicht mehr entsprechen, zu sparen, bedeutet für die Engagierten, Energie für andere Projekte freizuhaben.

Auch die Übernahme von Vorstandsposten durch Teams von zwei bis drei Personen ist eine Anpassung an die Lebenssituationen und Bedürfnisse der Vereinsmitglieder mit Blick auf den Druck und die zeitliche Belastung, die Vorstandsämter im Verein für viele Engagierte bedeuten. Niemand wolle die Verantwortung allein tragen, aber im Team mit anderen zusammen seien viele Engagierte schon eher bereit dazu. Das Gemeinschaftsgefühl, das ihnen im Verein wichtig sei, müsse auch in den Vorstand übertragen werden. Allein fühlten sich viele überfordert, aber gemeinsam seien viele bereit, den Verein zu unterstützen, so das Resümee der Vereinsvertreter*innen einer Fokusgruppendifkussion (Fokusgruppe D).

In mehreren untersuchten Kommunen haben unterschiedliche Vereine damit ein Modell gefunden, das den Lebenssituationen und Interessen ihrer Mitglieder besser entspricht als das alte Modell allein verantwortlicher Vorstände. Wichtig ist dabei die Eingrenzung der Aufgabenbereiche mit überschaubaren Zuständigkeiten, die von den Engagierten im Rahmen ihrer zeitlichen Ressourcen zu bewältigen sind.

Auch bei der Problematik bürokratischer und steuerlicher Verpflichtungen von Vereinen kristallisieren sich unterschiedliche Lösungsansätze heraus: Einer der großen Sportvereine in den untersuchten Kommunen hat das Thema Steuererklärung und Jahresabschluss aus den ehrenamtlichen Vorstandsaufgaben herausgelöst. Aus Vereinsgeldern würden sie ein Steuerberatungsbüro dafür bezahlen. Das bedeute eine große Entlastung für den Vereinsvorstand und mache es viel leichter, Engagierte zu finden, die bereit seien, im Verein Verantwortung zu übernehmen.

Was damit erfolgt, ist die Trennung von Vereinsaufgaben, die hauptamtlich bzw. extern vergeben werden, und Vereinsaufgaben, die ehrenamtlich intern von Vereinsmitgliedern im Rahmen der zur Verfügung stehenden zeitlichen Kapazitäten und Expertise erledigt werden können.

Das Beispiel von Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche zeigt, wie unterschiedlich Formen der Engagementförderung abhängig von der individuellen Lebenssituation wahrgenommen werden (vgl. dazu auch Bliestle und Roß 2022): Während Jugendliche, finanziell schlechter gestellte oder nicht berufstätige Engagierte Aufwandsentschädigungen als motivierend und wertschätzend wahrnehmen können, berichten Vertreter*innen eines Sportvereins, dass der Versuch, Anreize durch Aufwandsentschädigungen zu schaffen, bei ihren Mitgliedern nicht hilfreich gewesen sei. Ihren Mitgliedern gehe es darum, Menschen zu treffen. Der Aufwand für das Engagement lasse sich nicht durch Geld bezahlen, sondern werde durch Freude und Gemeinschaft entgolten. Wenn es um Geld gehe, könnten sie in der gleichen Zeit woanders viel mehr verdienen.

Eine lebenswelt- und bedürfnisorientierte Engagementförderung setzt - sowohl hinsichtlich der Förderinstrumente als auch hinsichtlich der angebotenen Formen von Engagement - Strukturen der Beteiligung voraus. Engagierte müssen ihre Anliegen einbringen können und den Freiraum erhalten, ihre Ideen umzusetzen und dort Unterstützung zu erhalten, wo sie an ihre zeitlichen oder inhaltlichen bzw. interessenbezogenen Grenzen stoßen. Dies setzt funktionierende Formen der Kommunikation der Akteure des Engagementbereichs voraus, sowie Transparenz und Verbindlichkeit in den Zuständigkeiten von Engagierten und Engagementfördernden Infrastrukturen. Offene Engagements, so die Befragten einer der untersuchten Kommunen, würden weniger gut laufen als Aktivitäten, die mehr Zeit erforderten, aber in der Anwesenheitspflicht strenger seien. Wichtig sei es, die Regeln und Teilnahmebedingungen gemeinsam mit den Engagierten aufzustellen und ihre individuellen Interessen und Bedürfnisse einzubeziehen. Diese gemeinsam aufgestellten Regeln, müssten dann aber verbindlich sein und von allen eingehalten werden.

Ein zentraler Teil von Engagementförderung ist es, Grenzen und Überforderungen von Ehrenamtlichen zu erkennen und dafür Lösungen zu finden bzw. Unterstützung anzubieten. Dies kann eine Unterstützung der Ehrenamtlichen bedeuten, aber auch die Erkenntnis, dass ein geplantes Projekt mit ehrenamtlichen Ressourcen nicht zu bewältigen ist. So berichtet eine Kommune von einem Beteiligungsprozess, bei dem es um ein Lebensmittelgeschäft im Ort ging, das vom alten Betreiber aufgegeben wurde. Die ursprüngliche Idee war, diesen Laden durch ehrenamtliche Dienste auf Selbstkostenbasis zu erhalten. Trotz großer Begeisterung der Beteiligten über das Projekt hätten letztendlich jedoch alle Engagierten erklärt, dass ihre zeitlichen Kapazitäten nicht ausreichten, um das entwickelte Modell eines Gemeinschaftsladens umzusetzen. Auch wenn der beschriebene Beteiligungsprozess nicht verlief, wie ursprünglich erhofft, war er notwendig und im Ergebnis erfolgreich: Aus dem Prozess heraus habe sich ein Unternehmer gemeldet, der den Laden als Geschäft übernommen habe. Diese Möglichkeit hatte sich nur dadurch eröffnet, dass den Beteiligten vorher deutlich wurde, dass eine ehrenamtliche Fortführung des Ladens für sie nicht umsetzbar sein würde.

Eine andere Kommune berichtet davon, dass Ehrenamtliche, die bestimmte Grünflächen vor Ort über Jahrzehnte gepflegt hätten, sich aus Altersgründen zurückgezogen hätten. Eine Nachfolge habe sich nicht gefunden. Mit Blick auf gegenwärtige Lebensmodelle seien diese Verpflichtungen nicht mehr mit den Lebenslagen und Interessen der Engagierten vereinbar. Man habe nun dem kommunalen Bauhof die Verantwortung für die Pflege der entsprechenden Grünflächen übertragen. Einwohner*innen, die Lust hätten, sich bei der Pflege von Grünflächen zu engagieren, könnten sich mit dem Bauhof abstimmen, ohne zu stark belastet zu werden.

Die persönlichen Grenzen Ehrenamtlicher zu erkennen und wahrzunehmen ist eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Förderung von Engagement. Dies gilt für formelle Infrastrukturen der Engagementförderungen ebenso wie für die Verantwortlichen in Vereinen, Initiativen oder anderen Zusammenschlüssen Engagierter.

In den untersuchten Kommunen stehen sich zwei Verständnisse von Engagement gegenüber. Einem eher traditionellen Verständnis von Engagement für die lokale Ortsgemeinschaft zufolge wird von potenziell Engagierten erwartet, ungefragt zuzupacken, auch wenn es sich um Aufgaben handelt, die den Engagierten wenig Spaß machen. Engagierte, die diese Erwartung äußerten, berichteten in diesem Zusammenhang immer auch von Problemen der Nachwuchsgewinnung.

Parallel vertreten viele der befragten Akteur*innen des Engagementbereichs ein neueres Verständnis von Engagement, das versucht, die Interessen und Bedürfnisse der Engagierten in der Organisation und den Inhalten von Engagementformen zu berücksichtigen. In diesen lebensweltlich orientierteren Feldern äußerten sich die Akteur*innen deutlich zufriedener über die Stabilität und Dynamik innerhalb ihrer Engagements.

4. ZUM ZUSAMMENHANG VON ZUKUNFTSTHEMEN, BÜRGERSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT UND DESSEN FÖRDERUNG – BILANZ DER STUDIENERKENNTNISSE DES FORSCHUNGSPROJEKTS

Der Wandel des Engagements und die Gewinnung von Nachwuchs für lokal etablierte Engagementmöglichkeiten sind in den untersuchten Kommunen Kernthemen im Zusammenhang mit der Diskussion um Herausforderungen im Kontext gesellschaftlicher Transformation.

Vor dem Hintergrund gegenwärtiger Lebensmodelle entsprechen die traditionellen Vereinsstrukturen mehrheitlich nicht mehr den Bedürfnissen und zeitlichen Kapazitäten der (potenziellen) Engagierten. Insbesondere bei der Besetzung von Verantwortungspositionen wird dies in allen befragten Kommunen als Problem wahrgenommen. In der Folge konzentrieren sich die notwendigen Aufgaben zum Erhalt der vorhandenen Engagementbereiche auf wenige Engagierte, die häufig gleich in mehreren Vereinen und Engagementbereichen Verantwortung übernehmen.

Verschärft wird dieses Problem dadurch, dass rechtliche und bürokratische Verpflichtungen zugenommen haben: Steuererklärungen für Vereine, Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung (Dsgvo) oder Regelungen zum Speise- und Getränkeverkauf bei Festen haben insbesondere die Aufgaben von Verantwortungspositionen stark bürokratisiert und werden von den ehrenamtlich Engagierten als abschreckend und aufreibend empfunden.

Im Rahmen der vorgegebenen Strukturen tragen die Engagierten viel zur Bewältigung aktueller Transformationsherausforderungen bei. Sei es durch Naturschutz und Landschaftspflege, durch die ehrenamtliche Pflege der kommunalen Grünflächen, durch Müllsammelaktionen oder durch die Konstruktion von Solaranlagen. Auch die Schaffung bzw. der Erhalt von Infrastruktur und von nachhaltigem Wohnraum gehören dazu.

Prägend ist der Beitrag Engagierter jedoch insbesondere für das Zusammengehörigkeitsgefühl in den untersuchten Kommunen. Sowohl freie Engagierte als auch Engagierte aus Vereinen berichten von der positiven und motivierenden Stimmung, die durch gemeinsam organisierte und durchgeführte Veranstaltungen entsteht. Günstige Standortfaktoren durch eine gute Alltagsversorgung für den täglichen Bedarf und für den Freizeitbereich wirken sich begünstigend auf die Förderung von Engagement aus. Sie sorgen dafür, dass der Alltag der Einwohner*innen sich am Wohnort abspielt, bieten Orte der Begegnung im Alltag und tragen so zur Identifikation mit dem Wohnort bei. Dadurch erhöhen sie die Bereitschaft, sich für den Wohnort zu engagieren. Gleichzeitig verstärkt das eigene lokale Engagement die persönliche Identifikation mit dem Wohnort (vgl. dazu auch Kilpert 2016:14).

Die Rolle der Bürgermeister*innen ist zentral für die Förderung von Engagement in den untersuchten kleinen Kommunen des ländlichen Raums. Ebenfalls von großer Bedeutung für die Stärkung von lokalem Engagement ist Offenheit und Unterstützungsbereitschaft der

Verwaltungsmitarbeiter*innen und von Gemeinderät*innen für die Anliegen und Ideen der Engagierten.

Eine unbürokratische und flexible Bereitstellung von Ressourcen in Form von finanzieller Unterstützung, Räumlichkeiten und Materialien sind ein wichtiger Aspekt dieser unterstützenden Haltung. Stärkend ist insbesondere die Entlastung der Engagierten bei bürokratischen oder auch handwerklichen Arbeiten, beispielsweise durch Ansprechpersonen im Rathaus oder durch Mitarbeiter*innen des Bauhofs. Dabei geht es für die Engagierten darum, unkompliziert und zeitnah das zu erhalten, was in der aktuellen Situation benötigt wird.

Wichtig für Engagierte sind aber auch Verlässlichkeit und Planungsklarheit. Die Engagierten brauchen klare Ansprechpersonen und zeitnahe Rückmeldungen zu Anfragen, die die Weiterentwicklung ihres Engagements betreffen. Phasen des Personalwechsels wirken sich hemmend aus, wenn dadurch Entscheidungsprozesse verschoben werden müssen oder Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse unklar sind - auf der Position des/der Bürgermeister*in wie auch bei anderen.

Wertschätzung, insbesondere durch den/die Bürgermeister*in, ist der Begriff, der als Voraussetzung für eine gute Engagementförderung am häufigsten in allen untersuchten Kommunen genannt wurde. Entscheidend für die Engagierten ist dabei das Gefühl, „gesehen zu werden“.

Spürbar wird dies für die Engagierten durch die Teilnahme der Bürgermeister*innen an ihren Veranstaltungen und Versammlungen, ihrer Offenheit für Gespräche mit den Engagierten und deren Ideen und Unterstützungsanfragen. Auch die unkomplizierte Bereitstellung von Ressourcen wird als Wertschätzung wahrgenommen, verbunden mit Vertrauen, wenn Engagierten beispielsweise ohne bürokratischen Aufwand Schlüssel für Räumlichkeiten zugänglich gemacht werden.

Zentral für eine erfolgreiche Engagementförderung ist ein hohes Maß an Bedürfnisorientierung. Um neue Engagierte gewinnen zu können und das bestehende Engagement zu stärken, so die Erkenntnis mehrerer Interviewpartner*innen, sei es wichtig, die Lebenslagen und Interessen der Menschen zu respektieren, die Strukturen des Engagements an die aktuellen Bedürfnisse der Einwohner*innen anzupassen und Ideen zu entwickeln, die den Lebensrealitäten der Gegenwart gerecht werden (vgl. Interviews A2, D2).

Eine bedürfnisorientierte Engagementförderung setzt sowohl in der Engagementförderung als auch in den Formen von Engagement Strukturen der Beteiligung voraus. Was für die Gewinnung Jugendlicher für Engagement gilt (siehe Kap. 3.1.6 zum Generationenübergreifenden Engagement), lässt sich auf den gesamten Engagementbereich übertragen: Engagierte müssen Entscheidungsprozesse mitgestalten können und die Freiheit erhalten, Ideen umzusetzen. Zentral für die Bindung Engagierter ist *„die Freude, etwas bewegen zu können“*. (Interview C3).

Gleichzeitig müssen Engagierte dort Unterstützung erhalten, wo sie an ihre zeitlichen oder inhaltlichen bzw. interessenbezogenen Grenzen stoßen. Dies setzt funktionierende Formen der Kommunikation voraus sowie Transparenz und Verbindlichkeit in den Zuständigkeiten von Engagierten und innerhalb Engagement-fördernder Infrastrukturen. Offene Engage-

ments, so die Befragten einer der untersuchten Kommunen, würden weniger gut laufen als Aktivitäten, die zwar mehr Zeit erforderten, aber in Absprache mit den Engagierten verbindliche Regeln zur Anwesenheit bzw. Beteiligung aufgestellt hätten. In den Engagementformen gilt es, das richtige Maß an Flexibilität und Verbindlichkeit zu finden.

Ein zentraler Teil der Bedürfnisorientierung von Engagementförderung ist es, Grenzen und Überforderungen von Ehrenamtlichen zu erkennen und dafür Lösungen zu finden bzw. Unterstützung anzubieten. Die persönlichen Grenzen Ehrenamtlicher einzubeziehen ist eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Förderung von Engagement. Dies gilt für offizielle Infrastrukturen der Engagementförderungen ebenso wie für die Verantwortlichen in Vereinen, Initiativen oder anderen Zusammenschlüssen Engagierter.

In den untersuchten Kommunen stehen sich zwei Verständnisse von Engagement gegenüber: Traditionell ist an vielen Orten ein Verständnis von Engagement verankert, das auf der Verpflichtung für die Dorf- bzw. lokale Sozialgemeinschaft basiert. Einwohner*innen stellen sich demzufolge in den Dienst der Gemeinschaft und bringen sich eigeninitiativ dort ein, wo Unterstützung und Engagement benötigt wird. Ungefragt zupacken und Verantwortung auch für Aufgaben übernehmen, die ungeliebt sind, ist diesem Verständnis von Engagement inhärent und wird implizit von Engagierten erwartet. Wo dieses Verständnis unhinterfragt fortbesteht, sehen sich mehrere Vereine und andere etablierte Engagementformen mit einer Überalterung und Problemen der Nachwuchsgewinnung konfrontiert.

Parallel vertreten viele Akteur*innen des Engagementbereichs in den untersuchten Kommunen ein neues Verständnis von Engagement, demzufolge Engagementformen und deren Anforderungen der Einsatzbereitschaft und den Interessen der Engagierten angepasst werden müssen. Diese Orientierung an den Bedürfnissen und Lebenswelten der Engagierten zeigt sich sowohl in einer Anpassungsfähigkeit der vorhandenen Engagement-fördernden Infrastrukturelementen vor Ort, als auch in der Einstellung der zentralen Akteur*innen des lokalen Engagements.

Als besonders stark zeigt sich der Engagementbereich in den untersuchten Kommunen dort, wo ein traditionelles Verpflichtungsgefühl für die Gemeinschaft mit einem lebensweltorientierten Verständnis von Engagementformen und deren Förderung verbunden wird; wo es also gelingt, die beiden Verständnisse von Engagement miteinander zu verbinden.

Trotz begrenzter explizit für Engagementförderung geschaffener Infrastrukturen verfügen die untersuchten Kommunen über vielfältige etablierte Formen der informellen Engagementförderung, etwa durch Vereine, Bürgermeister*innen, besonders engagierte Einzelpersonen und informelle Netzwerke der Nachbarschaftshilfe. Jedes dieser formellen und informellen Elemente der Förderung von Engagement ist geprägt von dem Engagementfeld, in dem es verortet ist, und von der Lebenswelt der jeweiligen Akteure im betreffenden Feld. Vereinsstrukturen stellen in den untersuchten Kommunen beispielsweise eine große Bereicherung für die Lebensqualität vor Ort dar, sie können aber nicht die Aufgabe erfüllen, die Vielfalt der Lebenswelten und unterschiedlichen Interessen aller Einwohner*innen in den Blick zu nehmen. Dafür bedarf es einer übergeordneten Koordinierungsinstanz. Bürgermeister*innen oder auch Verwaltungsmitarbeiter*innen übernehmen diese Aufgabe in den untersuchten Kommunen teilweise ‚nebenher‘. Nicht nur für Engagierte, sondern auch für

Hauptamtliche bedeutet dies häufig eine Überlastung. Entlastend und positiv auf den Engagementbereich wirkt sich an dieser Stelle die Einrichtung einer Anlaufstelle für Engagierte aus, die die gesamte Kommune im Blick hat und die unterschiedlichen Engagementbereiche bedarfsgerecht unterstützt und miteinander vernetzt.

Damit kann das Kernergebnis der Studie zusammengefasst werden. Die vorliegenden Forschungsergebnisse zeigen, dass die Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement sich positiv auf die Bewältigung der Herausforderungen gesellschaftlichen Wandels im lokalen Raum auswirken kann: Wo es gelingt Engagierte und ihre Netzwerke in den verschiedenen Vereinen und Engagementbereichen zu stärken und diese miteinander zu verknüpfen, steht kleinen Kommunen des ländlichen Raums eine Infrastruktur zur Verfügung, die flexibel auf unterschiedliche Transformationserfordernisse reagieren kann. Dies zeigen Beispiele von Vereinen, die z.B. nachbarschaftliche Putzaktionen, Unterstützung für Geflüchtete oder Unterstützung im Kontext von Corona organisieren.

Lebendige Netzwerke Engagierter beschränken sich nicht auf das ursprüngliche Ziel der verschiedenen Engagements (Sport, Musik, Glaubensvermittlung usw.), sondern können ihre Mitglieder über das ursprüngliche Engagement hinaus aktivieren. Dabei geht es nicht darum, eigentlich öffentlich-kommunale Aufgaben schlicht auf die Schultern der Bürger*innen zu verlagern. Vielmehr entstehen durch ein lebendiges Engagement ein Zusammengehörigkeitsgefühl im und eine Identifikation mit dem örtlichen Gemeinwesen. Zusammengehörigkeitsgefühl und Identifikation sind wiederum die Basis dafür, dass kleine Kommunen des ländlichen Raums wirksam auf die vielfältigen Herausforderungen gesellschaftlicher Transformation reagieren und diese mit kreativen Lösungen meistern können.

5. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

5.1 LEBENSWELTBEZUG

Die Strukturen im Engagement und der Engagementförderung müssen an die Lebenslagen und Interessen der Engagierten, sowie ihre aktuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Eine bedürfnisorientierte Engagementförderung setzt sowohl in der Engagementförderung als auch in den Formen von Engagement Strukturen der Beteiligung voraus. Engagierte müssen Entscheidungsprozesse mitgestalten dürfen und die Freiheit erhalten, Ideen umzusetzen.

Die persönlichen Grenzen Ehrenamtlicher einzubeziehen ist eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Förderung von Engagement. Dies gilt für offizielle Infrastrukturen der Engagementförderungen ebenso wie für die Verantwortlichen in Vereinen, Initiativen oder anderen Zusammenschlüssen Engagierter.

Ein zentraler Teil der Bedarfsorientierung von Engagementförderung ist es, Grenzen und Überforderungen von Ehrenamtlichen zu erkennen und dafür Lösungen zu finden bzw. Unterstützung anzubieten.

Dies setzt funktionierende Formen der Kommunikation voraus sowie Transparenz und Verbindlichkeit in den Zuständigkeiten von Engagierten und innerhalb Engagement-fördernder Infrastrukturen. In den Engagementformen gilt es, das richtige Maß an Flexibilität und Verbindlichkeit zu finden.

Entlastend und positiv auf den Engagementbereich wirkt sich die Einrichtung einer Anlaufstelle für Engagierte aus, die die gesamte Kommune im Blick hat und die unterschiedlichen Engagementbereiche bedarfsgerecht unterstützt und miteinander vernetzt.

5.2 DEZENTRALISIERUNG

Engagierte in Kommunen mit auseinanderggezogenen Siedlungen haben es schwerer, ihre Aktivitäten für alle Einwohner*innen sichtbar zu machen und so auch neue Engagierte zu gewinnen. Die Erreichung aller Einwohner*innen verlangt deutlich mehr Aufwand. Direkte Kommunikation mit Einwohner*innen aus anderen Ortsteilen ergibt sich nicht aus dem Alltag heraus, sondern macht es erforderlich, in die abgelegeneren Ortsteile zu gehen und die Bewohner*innen initiativ anzusprechen. **Um das Engagement auch in anderen Ortsteilen sichtbar zu machen, müssen Formate entwickelt werden, die in allen Ortsteilen sichtbar sind.**

5.3 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND KOMMUNIKATION

Internetseiten und Social Media sind allen Befragten als Medien der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation präsent. Tendenziell wird die Vielzahl der möglichen Kommunikationskanäle jedoch als überfordernd wahrgenommen. Es müssen Prioritäten in der Mediennut-

zung gesetzt werden bzw. zielgruppenspezifisch ausgewählt und diese konsequent und professionell bespielt werden. Aufwand und zeitliche Kapazitäten für die Nutzung und Pflege digitaler Medien zur Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation müssen im Vorfeld eingeschätzt werden. **Digitale Medien der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sind eine Chance und können eine große Erleichterung darstellen – sofern sie gut gepflegt und eingebunden werden und die Regeln ihrer Nutzung für alle Engagierten transparent sind. Bei fehlenden zeitlichen Kapazitäten für die Pflege und Einbindung digitaler Medien ist es besser, sich auf weniger zu konzentrieren, aber diese(n) Kommunikationskanal/Kommunikationskanäle richtig zu bespielen.**

5.4 BÜROKRATIEABBAU

Bürokratische und rechtliche Verpflichtungen der Vereinsarbeit im Zusammenhang mit Datenschutz, Hygienevorschriften und Sicherheitsvorkehrungen sind eine große Belastung und erschweren die agilen Arbeitsweisen Engagierter. Ständiges Anpassen und Austarieren erfordert Energie und führt oftmals zur Überlastung und Überforderung. **Engagement braucht einfache Wege, die das Know How und die zeitlichen Kapazitäten ehrenamtlich Engagierter nicht überfordern.** Die dafür erforderlichen strukturellen und rechtlichen Anpassungen sind jedoch nicht auf der kommunalen Ebene verortet. Hier sind Bund und Länder in der Pflicht.

5.5 BÜROKRATIEBEWÄLTIGUNG

Engagierte stehen in ihrer Engagement-Aufgabe immer wieder vor bürokratische Hürden, komplexen Sachverhalten und gesetzlichen Neuerungen. Dabei stoßen sie in ihrem Know How und ihren zeitlichen Kapazitäten, aber auch in ihrer Bereitschaft, für bürokratische Prozesse im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit zu haften, immer wieder an ihre Grenzen.

Sie benötigen professionelle Unterstützung in der Bewältigung dieser Aufgaben, damit Potential und human Resources frei werden, die eigentlichen Ziele des Engagements gut voranbringen zu können. Servicestellen/Unterstützung für Engagierte (z.B. auf kommunaler, Landkreis oder Verbandsebene) oder die Auslagerung bürokratischer Verpflichtungen der Vereinsarbeit in professionelle Dienstleistungsstrukturen ermöglichen hier eine entscheidende Entlastung.

5.6 WEITERENTWICKLUNG VON ENGAGEMENTSTRUKTUREN/ STRUKTURELLE VEREINSENTWICKLUNG

Innerhalb von Vereinsstrukturen, aber auch für andere Engagementfelder empfiehlt es sich, ursprünglich von einer Person verantwortete Tätigkeiten in Zweier- oder Dreier-Teams wahrzunehmen. Dabei werden die Aufgaben, die die jeweilige Position beinhaltet, für alle transparent und in ihrem zeitlichen Aufwand kalkulierbar gemacht. So können notwendige Aufgaben entsprechend der Kapazitäten der Engagierten auf mehrere Personen aufgeteilt werden. Ideal sind Tandems aus erfahrenen Engagierten und Engagierten, die sich neu in die Aufgabe einarbeiten.

Diese strukturelle Weiterentwicklung erfordert einen Prozess der Organisationsentwicklung. Aufgaben und Verantwortungen müssen neu definiert, Vereinssatzungen müssen dabei gegebenenfalls neu erarbeitet und geändert werden. Dieser Prozess ist von Vereinen oder anderweitigen Engagementformen in vielen Fällen nicht allein zu gehen. **Vor Ort müssen Vereine oder andere Engagementformen durch Prozessbegleitung und/oder professionelle Ansprechpartner*in Unterstützung erfahren können.**

5.7 ÖRTLICHE EINBINDUNG BESTEHENDER INFRASTRUKTURFÖRDERUNG UND ZUSAMMENWIRKEN IN TRANSFORMATIONSPROZESSEN

Die Vernetzung und Kooperation der örtlichen Infrastrukturen ist gewinnbringend für Transformationsprozesse. Die Möglichkeit, besondere Herausforderungen gut reflektieren zu können, spielt dabei ebenso eine wichtige Rolle wie Austauschformate, um in innovatives Handeln kommen. **Um Vernetzung, Kooperationen und Austausch nachhaltig zu fördern, braucht es vor Ort eine treibende Kraft oder verlässliche Strukturen.**

Gut vernetzte Akteur*innen ermöglichen Flexibilität in Bezug auf neue Herausforderungen. Die Einrichtung einer **kommunalen Servicestelle** für die Unterstützung bei bürokratischen Tätigkeiten ist ein Modell, das in mehreren untersuchten Kommunen angedacht oder in Teilen schon umgesetzt wird. Eine solche Servicestelle kann die Beratung kleinerer Vereine und Gruppen von Engagierten übernehmen, für die allein eine externe Beauftragung sich nicht lohnt oder nicht finanzierbar ist. Über die bürokratische Assistenz hinaus kann bei einer solchen Servicestelle auch Abstimmung und Vernetzung der lokal Engagierten koordiniert und weitere Unterstützungsangebote nach Bedarf bereitgestellt werden.

6. WEITERFÜHRENDER FORSCHUNGSBEDARF

Engagement, das außerhalb des Wahrnehmungsbereichs der Befragten liegt, kann die vorliegende Studie auf Grund ihres begrenzten Umfangs und zeitlichen Rahmens nicht sichtbar machen. Für umfassendere Erkenntnisse zu informellen Formen des Engagements im Alltag und Strukturen, die zu ihrer Entstehung und Stärkung beitragen, wären längere Forschungsphasen vor Ort in den untersuchten Kommunen notwendig gewesen. In Folgestudien würden solche Phasen der Feldforschung gewinnbringende Erkenntnisse zu Voraussetzungen und Dynamiken informellen Engagements ermöglichen – insbesondere mit Blick auf Personengruppen, die sich vom Engagement in Vereinen nicht angesprochen fühlen (siehe zu Engagementstypen auch Funk und Scholten 2022).

Ein weiteres perspektivisches Forschungsinteresse liegt darin, Unterstützungsmöglichkeiten für die Entwicklung von Engagementbereichen in Kommunen, die keine traditionellen bzw. etablierten Vereinsstrukturen haben, herauszuarbeiten. In diesem Zusammenhang wäre es von großem Wert Erkenntnisse darüber zu erhalten, wie sich die Vorteile eingetragener Vereine nutzen ließen, ohne die bekannten strukturellen Probleme etablierter Vereine als strukturelle Hürden ebenfalls zu reproduzieren (z.B. die Besetzung von Vereinsposten oder die Ehrenamtlichen überfordernde Verpflichtungen des Vereinslebens).

Ebenfalls außerhalb des Blickfelds der vorliegenden Studie ist die Frage nach Engagement, das von den offiziellen Ansprechpersonen möglicherweise nicht als zuträglich für die untersuchten Kommunen wahrgenommen wird. Das Verständnis von Engagement war seitens der Befragten in den Interviews ausnahmslos positiv. Auch im Rahmen der Straßenbefragungen gaben 77% der Befragten an, dass Engagement einen positiven bis sehr positiven Einfluss auf die Lebensqualität vor Ort habe, lediglich eine Person von 144 Befragten gab an, dass Engagement einen eher negativen Einfluss auf die Lebensqualität vor Ort habe. Hinweise auf diskriminierendes oder antidemokratisches Engagement wurden auch in der Datenrecherche nicht sichtbar. Dennoch muss an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass eine Tendenz zu einer positiven Verklärung von Engagement, die sich sowohl in der gesellschaftspolitischen Debatte als auch in der Forschung spiegelt, Gefahr läuft, Engagement mit gesellschaftlich polarisierender Wirkung, mit diskriminierenden oder antidemokratischen Zielsetzungen auszublenden (siehe Kleiner 2022). Auch um die Vielfalt gesellschaftlichen, insbesondere des informellen Engagements, sowohl in seinen positiven als auch seinen negativen Auswirkungen zu untersuchen, würden ethnografisch angelegte Studien einen wichtigen Beitrag leisten (vgl. Funk und Scholten 2022).

Die vorliegende Forschung liefert mit den untersuchten sechs Kommunen in Baden-Württemberg interessante explorative Einblicke. Ertragreich wäre es hier, durch eine Ausweitung der Untersuchung auf weitere Kommunen in Baden-Württemberg und in anderen Bundesländern umfassendere Einblicke zu ermöglichen. Lohnend wäre es in diesem Zusammenhang, die Untersuchung bei Kommunen zu intensivieren, die trotz erschwerender geografischer oder struktureller Bedingungen erfolgreich bei der Stärkung und Förderung von Engagement vor Ort sind. Aus solchen best practice Beispielen abgeleitete Handlungsemp-

fehlungen wären für ländliche Kommunen von großem Wert – insbesondere in strukturschwachen Regionen.

Innerhalb der untersuchten Kommunen wäre es auch von Interesse, genauer auf Pflichtaufgaben der kleinen ländlichen Kommunen zu schauen, die traditionell ehrenamtlich abgedeckt werden (Beispiele hierfür wären die Freiwillige Feuerwehr und Gemeinderäte). In diesem Zusammenhang wäre es von großem Interesse Erkenntnisse dazu zu erhalten, ob die Aufrechterhaltung dieser kommunalen Pflichtbereiche weiterhin in traditionellen Strukturen gelingt oder ob hier neue Modelle zu ihrer Gewährleistung entwickelt wurden bzw. entwickelt werden müssen.

ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

- Antes, Wolfgang, Udo Wenzl und Stefanie Wichmann, Hrsg. 2022. *Jugend im ländlichen Raum Baden-Württembergs. Aufwachsen - Mitgestalten - Leben*. Sersheim.
- Baden-Württemberg. 1999. *Gemeindeordnung für Baden-Württemberg (Gemeindeordnung - GemO) in der Fassung vom 24. Juli 2000*.
- Bliestle, Janine, und Paul-Stefan Roß. 2022. „Gesellschaft im Wandel - im Engagement alles beim Alten?!“ *BWGZ* (6):181–83.
- Drammeh, Njema. 2019. „Was tun gegen Leerstand?“ *KOMMUNAL.DE*, April 9.
- Eckes, Christine, Marie-Theres Piening und Janine Dieckmann. 2019. „Literaturanalyse zum Themendreieck ‚Engagementförderung – Demokratiestärkung – Ländlicher Raum‘“ herausgegeben von Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Evers, Von Adalbert, Thomas Klie, und Paul-Stefan Roß. 2015. „Die Vielfalt des Engagements. Eine Herausforderung an Gesellschaft und Politik“. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 65(14–15):3–9.
- Friedrich-Ebert-Stiftung. 2017. „Gutes Engagement – für eine demokratische Zivilgesellschaft Impuls der Steuerungsgruppe des Arbeitskreises »Bürgergesellschaft und Demokratie« der Friedrich-Ebert-Stiftung“.
- Funk, Christian, und Lisa Scholten. 2022. „Engagementprofile in formalisierten und informellen Settings. Ergebnisse des ethnografischen Forschungsprojekts ‚Informelles Engagement im Sozialraum‘ (IZESO)“. S. 123–38 in *Teilhabe und Ausschlüsse im Engagement*. Baden-Baden.
- Hahne, Ulf, und Simone Markert. 2015. *Bürgerschaftliches und politisches Engagement als Faktoren demografischer Zukunftsfähigkeit*. Kassel.
- Jakob, Gisela, und Thomas Rübke. 2010. *Engagementförderung als Infrastrukturförderung. Gutachten für das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement*. Darmstadt.
- Kazig, Rainer. 2023. *Atmosphären als Ressource von Partizipation und Quartiersentwicklung*. 38. Berlin: VHW.
- Kilpert, Anne-Marie. 2016. *Studie Unsere 100 kleinsten Dörfer – Ergebnisbericht*. herausgegeben von Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz. Mainz.
- Kleiner, Tuuli-Marja. 2022. „Besser nicht genau hinsehen? Die blinden Flecke in der normativen Engagementforschung“. *Voluntaris* 10(2):309–13.

- Klie, Thomas, und Paul-Stefan Roß. 2000. *Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg. 4. Wissenschaftlicher Jahresbericht 1999/2000 - Abschlussbericht*. Bd. 23. herausgegeben von Sozialministerium Baden-Württemberg.
- Krimmer, Holger. 2015. „Einleitung“. S. 5–7 in *Generali Engagementatlas 2015*, herausgegeben von Generali Zukunftsfonds.
- Landratsamt Biberach, Hrsg. 2012. *Budenchecker – Empfehlungen für Städte und Gemeinden im Landkreis Biberach*. Biberach.
- Mallwitz, Gudrun. 2021. „Den Donut-Effekt vermeiden“. *KOMMUNAL.DE*, Mai 19.
- Museum Villa Rot. 2015. „Buden – Jugendkultur in Oberschwaben“. *Villa Rot*. Abgerufen 21. März 2023 (<https://www.villa-rot.de/de/archiv/buden/>).
- Olk, Thomas, und Martin Rüttgers. 2018. „Netzwerke der Engagementförderung“. *Wochenschau Verlag*. Abgerufen 20. Dezember 2021 (<https://wochenschau-verlag.de/Netzwerke-der-Engagementfoerderung/40637>).
- Roß, Paul-Stefan. 2018. „Bürgerschaftliches Engagement und seine Förderung“. S. 670–86 in *Sozialwirtschaft: Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, herausgegeben von K. Grunwald und A. Langer. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Roß, Paul-Stefan. 2020. „Alles im Wandel – im Ehrenamt alles beim Alten?!“ *eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft (1)*.
- Roß, Paul-Stefan. 2021. „Bürgerschaftliches Engagement“. S. 165–69 in *Kreft/Mielenz Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, herausgegeben von Amthor, Ralph-Christian, Goldberg, Brigitta, Hansbauer, Peter, Landes, Benjamin, und Wintergerst, Theresia. Weinheim.
- Roß, Paul-Stefan, Marion Deiß und Angela Postel. 2014. „Engagementstrategie Baden-württemberg“. S. 145–51 in *Jahrbuch Engagementpolitik*, herausgegeben von Klein, Ansgar, Sprengel, Rainer, und Neuland, Johanna. Schwalbach.
- Roß, Paul-Stefan, Julia Schlicht, und Dirk Werhahn. 2018. „Engagement an vielen Orten - Vielfalt unter dem Dach der Kirche?!“ herausgegeben von Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg.
- Roth, Roland, und Paul-Stefan Roß. 2021. „Das Leitbild Bürgerkommune“ herausgegeben von socialnet. *Materialien*.
- Saile, Nicole, Julia Schlicht, und Paul-Stefan Roß. 2020. „Koordinationsstellen als Brückenstrukturen für programmatisch ausgerichtete Flüchtlingsarbeit“. S. 327–37 in *Engagement für Integration und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft*, herausgegeben von F. Gesemann, I. Nentwig-Gesemann, A. Seidel, und B. Walther. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Universität Bayreuth - Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung. 2020. *Alltagsversorgung im ländlichen Raum –Schlussbericht zum Projekt Stadt und Land Partnerschaften.*

Welskop-Defaa, Eva. 2018. „Durch ehrenamtliches Engagement den Zusammenhalt der Gesellschaft stärken“. *Neue Caritas* 2018:36–38.

INTERVIEWS, FOKUSGRUPPEN UND STRAßENBEFRAGUNGEN

Bonndorf

A	Interview A1	am 04.07.2022
	Interview A2	am 30.08.2022
	Interview A3	am 25.08.2022
	Interview A4	am 17.08.2022
	Fokusgruppe A	am 24.11.2022
	Straßenbefragung A	am 1.10.2022

Burgrieden

B	Interview B1	am 27.06.2022
	Interview B2	am 30.06.2022
	Interview B3	am 28.07.2022
	Interview B4	am 18.08.2022
	Interview B5	am 07.09.2022
	Fokusgruppe B	am 12.10.2022
	Straßenbefragung B	am 22.10.2022

Hettingen

C	Interview C1	am 28.06.2022
	Interview C2	am 22.07.2022
	Interview C3	am 25.07.2022
	Interview C4	am 17.08.2022
	Fokusgruppe C	am 8.11.2022
	Straßenbefragung C	am 29.10.2022

Hüttlingen

D	Interview D1	am 01.07.2022
	Interview D2	am 06.09.2022
	Interview D3	am 13.09.2022
	Interview D4	am 19.09.2022
	Interview D5	am 08.09.2022
	Fokusgruppe D	am 17.10.2022
	Straßenbefragung D	am 09.10.2022

Untermarchtal

E	Interview E1	am 27.06.2022
	Interview E2	am 19.08.2022
	Interview E3	am 07.09.2022
	Interview E4	am 27.09.2022
	Fokusgruppe E	am 08.12.2022
	Straßenbefragung E	am 22.10.2022

Vöhrenbach

F	Interview F1	am 29.06.2022
	Interview F2	am 19.09.2022

Interview F3 am 04.10.2022
 Interview F4 am 05.10.2022
 Fokusgruppe F am 07.11.2022
 Straßenbefragung F am 15.10.2022

ANSCHAUUNGSBEISPIEL LEITFRAGEN FÜR EHRENAMTLICH EXPERT*INNEN
Frageleitfaden Expert*innen DSEE

Einstieg	
<p><i>Vielen Dank noch mal, dass Sie uns mit Ihrem Expert*innenwissen an der Studie „Fit für die Zukunft? für die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) unterstützen! Uns interessiert, welche gesellschaftlichen Wandlungsprozesse gerade kleine Gemeinden des ländlichen Raums auf sich zukommen sehen und welchen Beitrag engagierte Bürger*innen zur Gestaltung dieses Wandels leisten. Dabei geht es uns um die Frage, welche Rolle die Möglichkeiten der Engagementförderung dabei spielen.</i></p> <p>Wir werden alle Angaben vertraulich behandeln und nur bezogen auf die Forschungsfragen auswerten...</p>	
Herausforderungen und Themen, die die Gemeinde beschäftigen	
1	<p>Welche Themen und Herausforderungen muss Ihre Gemeinde aus Ihrer Sicht in den nächsten Jahren und Jahrzehnten bewältigen?</p> <p>- Welche Fragen beschäftigen Sie dabei besonders?</p>
Ehrenamtliches Engagement	
2a	Bitte erzählen Sie mir, wo Sie sich in XY engagieren. (Verein, Initiative, Netzwerk, spontan, Gemeinderat...)
3	<p>Wie findet ehrenamtliches Engagement in XY statt?</p> <p>- In welchen Formen und mit welchen Aktivitäten...?</p>
Engagementförderung	
4	Wie/Wodurch wird Engagement in Ihrer Gemeinde unterstützt?
4	<p>Welche Ressourcen stehen Ihnen im Rahmen Ihrer Engagement-bezogenen Tätigkeit? zur Verfügung? (Bspw. Räume, finanzielle Unterstützung, Austausch)</p> <p>Was funktioniert gut? Was erleben Sie als Unterstützung für das Engagement in XY / Ihr Engagement?</p> <p>- Warum?</p>
5	<p>Welche Personen kümmern sich in Ihrer Gemeinde (neben Ihnen) um die Förderung von Engagement:</p> <p>- Gibt es (weitere) zuständige Personen in der Gemeindeverwal-</p>

	<p>tung?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es bei anderen Organisationen weitere Personen, die sich um die Förderung von Engagement kümmern? <p>Welche Rolle spielen kirchliche Einrichtungen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wer hat aus Ihrer Sicht diesbezüglich die Federführung? 	
6a	<p>Wo haben Sie, Ihre Gruppe oder Ihr Verein etwas Neues angestoßen, ermöglicht oder entwickelt?</p>	
7	<p>Haben Sie das Gefühl, dass Engagement bei Ihnen in der Gemeinde gewertschätzt und gut unterstützt wird?</p> <p>Was macht gute Unterstützung aus?</p>	
8	<p>Wo haben Sie mitbekommen/oder selbst erlebt, dass Engagement ausgebremst wurde? (Können Sie genauer erzählen, wie das kam?)</p>	
9a	<p>Ist Ihnen bekannt, dass seitens der Kommune oder einer anderen Organisation in XY schon mal etwas zur Unterstützung von Engagement versucht wurde, was nicht funktioniert hat?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Warum nicht? (z.B. <i>fehlende finanzielle/materielle/personelle Ressourcen, hemmende Faktoren, Mängel...</i>) - Was fehlt aus Ihrer Sicht? <p>Wo wünschen Sie sich mehr Unterstützung von Engagement in Ihrer Gemeinde?</p>	
10	<p>Welche Rolle spielen Nachbargemeinden, der Landkreis oder das Land für die Engagementförderung in Ihrer Gemeinde?</p> <p>Welche Rolle spielen Unternehmen oder anderweitige Organisationen? (profit, non profit, gemeinnützige Organisationen, Unternehmen...)</p> <p>Gibt es Kooperationen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was verstehen Sie darunter? - Wie sehen die aus? - Falls Ja: Welche Rolle spielen sie? <p>Gibt es (weitere) förderliche Faktoren für das Engagement in Ihrer Ge-</p>	

	meinde? Gibt es (weitere) hemmende Faktoren hinsichtlich des Engagements in Ihrer Gemeinde?	
11	Wer ist Ihrer Erfahrung nach entscheidend für das Entstehen von Engagement in der Gemeinde? <ul style="list-style-type: none"> - Welche Rolle spielen hier die Bürger*innen Ihrer Gemeinde? - Welche Rolle spielen Verbände/Vereine? - Welche Rolle spielt die Verwaltung Ihrer Gemeinde? - Welche Rolle spielen der/die Bürgermeister*in? - Welche Rolle spielt die Politik? - Welche Rolle spielt der Landkreis? 	
11ex	Wie werden junge Menschen Ihrer Erfahrung nach am besten für ein Engagement gewonnen?	
12	Was ist Ihr Eindruck/ bitte geben Sie mir Einstufung auf einer Skala von 1 bis 5 (1 sehr schlecht, 5 sehr gut): Welchen Stellenwert hat Engagementförderung in Ihrer Gemeinde?	
Rolle bürgerschaftlichen Engagements		
13	Wir hatten eingangs gefragt, welche Zukunftsthemen und gesellschaftlichen Herausforderungen Sie aktuell bzw. in den letzten Jahren in Ihrer Gemeinde beschäftigen bzw. beschäftigt haben. Wie schätzen Sie den Beitrag ein, den bürgerschaftliches Engagement zur Bewältigung von Thema x spielen kann? Und Thema Y? Und Thema Z? Was kann Engagement dazu leisten und was nicht? Wo ist aus Ihrer Sicht die Grenze zu dem, was Ehrenamt leisten kann?	
Abschluss		
14	Fällt Ihnen noch etwas Wichtiges zu den hier besprochenen Themen ein, das Sie noch sagen möchten? Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben!	

FRAGEBOGEN STRAßENBEFRAGUNG



Straßenbefragung in (Ort der Befragung markieren!)

Bonndorf / Burgrieden / Hettingen / Hüttlingen / Untermarchtal / Vöhrenbach

Wir führen für das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart eine Studie zu Engagementförderung im ländlichen Raum durch.

Es wäre schön, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit dafür nehmen könnten!

Block A: Fragen für alle
<p>Wohnen Sie hier im Ort?</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="radio"/> Ja<input type="radio"/> Nein => ausfiltern
<p>Sind Ihnen Möglichkeiten hier im Ort bekannt, sich zu engagieren? (Z. B. im Verein, organisierte Nachbarschaftshilfe, die Tafel usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="radio"/> Ja => weiter mit der nächsten Frage<input type="radio"/> Nein => weiter zu Block C
<p><u>Wenn „Ja“ bzgl. Bekannte Möglichkeiten:</u></p> <p>Welche Möglichkeiten, sich hier vor Ort zu engagieren, sind Ihnen bekannt? Stichpunkte:</p> <p style="text-align: center;">=> weiter zu Block B</p>
Block B: Fragen für Engagierte
<p>Sind Sie selbst engagiert?</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="radio"/> Ja<input type="radio"/> Nein => weiter zu Block C
<p><u>Wenn „Ja“:</u></p> <p>Wo engagieren Sie Sich? Stichpunkte:</p>
<p>Haben Sie den Eindruck, dass Sie hier vor Ort dabei unterstützt werden, sich zu engagieren?</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="radio"/> Ja<input type="radio"/> Nein <p><u>Wenn „Ja“ bzgl. wahrgenommene Unterstützung:</u></p>

Um welche Art von Unterstützung von Engagement handelt es sich hierbei?

Genanntes markieren, weitere Unterstützungsformen in Stichpunkten notieren:

- **Räume**
Wenn zutreffend, bitte notieren von wem:

- **Finanzielle Unterstützung/ Geld**
Wenn zutreffend, bitte notieren von wem:

- **Beratung**
○ *Wenn zutreffend, bitte notieren von wem:*

- **Möglichkeiten des Austauschs**
Wenn zutreffend, bitte notieren von wem:

- **Weitere Formen (von wem?)**
Stichpunkte:

Nehmen Sie Hemmnisse wahr, die es Ihnen erschweren, sich zu engagieren?

- Ja
- Nein

Wenn „Ja“:

Um welche Art von Hemmnissen handelt es sich hierbei?

Stichpunkte:

Welche Form(en) der Unterstützung würden Sie sich für Ihr Engagement noch wünschen?

(Z. B. seitens der Stadt/der Gemeinde, seitens der Vereine/der Organisation o. ä. für den bzw. die Sie sich engagieren oder auch seitens Ihrer Mitmenschen)

Stichpunkte:

Ende Block B => Weiter zu Block D

Block C: Fragen für Nicht-Engagierte

Wenn keine Kenntnis Engagementmöglichkeiten oder „Nein“ bzgl. eigenen Engagements:

Warum engagieren Sie sich derzeit nicht?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Ich habe keine Zeit dafür.
- Ich habe andere Prioritäten.
- Ich bin gesundheitlich nicht (mehr) dazu in der Lage.
- Die Möglichkeiten, sich hier vor Ort zu engagieren, gefallen mir nicht.
- Ich kenne keine Möglichkeiten vor Ort, wo ich mich engagieren könnte.
- Sonstiger Grund, und zwar:

Was würde es Ihnen erleichtern, sich doch hier vor Ort zu engagieren?

Stichpunkte:

Weiter zu Block D

Block D: Fragen für alle

In der nächsten Frage geht es um Ihre Einschätzung der Lebensqualität hier vor Ort.

Unter Lebensqualität verstehen wir alles, was den Alltag am Wohnort positiv beeinflusst. Dazu gehören z. B. Möglichkeiten der Fortbewegung und die Verkehrsanbindung im Ort, der Zustand des Ortes, Sauberkeit und Sicherheit, die Alltagsversorgung, Freizeitmöglichkeiten, Mitgestaltungsmöglichkeiten und das soziale Miteinander.

Wie schätzen Sie die Lebensqualität hier vor Ort ein?

(Es geht um Ihr Bauchgefühl insgesamt.)

- (1) Sehr schlecht
- (2) Schlecht
- (3) Mittelmäßig
- (4) Gut
- (5) Sehr gut

Wie beeinflusst Engagement, Ihrer Wahrnehmung nach, die allgemeine Lebensqualität hier im Ort?

- (1) Sehr negativer Einfluss
- (2) Negativer Einfluss
- (3) Weder negativ noch positiv
- (4) Positiver Einfluss
- (5) Sehr positiver Einfluss

Warum?

Stichpunkte:

Im Folgenden nenne ich Ihnen 6 zentrale Herausforderungen für ländliche Kommunen.

Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie diese Themen auch als Herausforderung hier vor Ort sehen und wenn ja, wie wichtig Engagement in den unterschiedlichen Bereichen in den nächsten 5 bis 10 Jahren Ihrer Meinung nach sein wird.

1. Eine alternde Gesellschaft

- Ja, ist aus meiner Sicht vor Ort eine Herausforderung für die Zukunft
- Nein, ist aus meiner Sicht vor Ort keine Herausforderung für die Zukunft

Wenn ja:

Wie wichtig wird Engagement in den nächsten 5 bis 10 Jahren in diesem Bereich sein?

- (1) Überhaupt nicht wichtig

- (2) Eher nicht wichtig
- (3) Teilweise wichtig
- (4) Eher wichtig
- (5) Voll und ganz wichtig

2. *Veränderte Klimabedingungen*

- Ja, ist aus meiner Sicht vor Ort eine Herausforderung für die Zukunft
- Nein, ist aus meiner Sicht vor Ort keine Herausforderung für die Zukunft

Wenn ja:

Wie wichtig wird Engagement in den nächsten 5 bis 10 Jahren in diesem Bereich sein?

- (1) Überhaupt nicht wichtig
- (2) Eher nicht wichtig
- (3) Teilweise wichtig
- (4) Eher wichtig
- (5) Voll und ganz wichtig

3. *Alltagsversorgung und Infrastruktur (Läden vor Ort, Ärzte, Schulen, Kinderbetreuung...)*

- Ja, ist aus meiner Sicht vor Ort eine Herausforderung für die Zukunft
- Nein, ist aus meiner Sicht vor Ort keine Herausforderung für die Zukunft

Wenn ja:

Wie wichtig wird Engagement in den nächsten 5 bis 10 Jahren in diesem Bereich sein?

- (1) Überhaupt nicht wichtig
- (2) Eher nicht wichtig
- (3) Teilweise wichtig
- (4) Eher wichtig
- (5) Voll und ganz wichtig

4. *Mobilität (Nahverkehr, Straßenanbindung, Möglichkeiten der Fortbewegung, aber auch Internet)*

- Ja, ist aus meiner Sicht vor Ort eine Herausforderung für die Zukunft
- Nein, ist aus meiner Sicht vor Ort keine Herausforderung für die Zukunft

Wenn ja:

Wie wichtig wird Engagement in den nächsten 5 bis 10 Jahren in diesem Bereich sein?

- (1) Überhaupt nicht wichtig
- (2) Eher nicht wichtig
- (3) Teilweise wichtig
- (4) Eher wichtig
- (5) Voll und ganz wichtig

5. *Wohnen/ Wohnraum*

- Ja, ist aus meiner Sicht vor Ort eine Herausforderung für die Zukunft
- Nein, ist aus meiner Sicht vor Ort keine Herausforderung für die Zukunft

Wenn ja:

Wie wichtig wird Engagement in den nächsten 5 bis 10 Jahren in diesem Bereich sein?

- (1) Überhaupt nicht wichtig
- (2) Eher nicht wichtig
- (3) Teilweise wichtig
- (4) Eher wichtig
- (5) Voll und ganz wichtig

6. Soziales Miteinander und gesellschaftlicher Zusammenhalt

- Ja, ist aus meiner Sicht vor Ort eine Herausforderung für die Zukunft
- Nein, ist aus meiner Sicht vor Ort keine Herausforderung für die Zukunft

Wenn ja:

Wie wichtig wird Engagement in den nächsten 5 bis 10 Jahren in diesem Bereich sein?

- (1) Überhaupt nicht wichtig
- (2) Eher nicht wichtig
- (3) Teilweise wichtig
- (4) Eher wichtig
- (5) Voll und ganz wichtig

Zum Abschluss:

Möchten Sie uns noch etwas Wichtiges zum Thema Engagement vor Ort mitteilen?

Stichpunkte:

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!